Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 160 | MITTMOCH, 12. JULI 1950 | 77. JAHRGANG

Truman will Luftflotte verstärken

Washington (dpa). Präsident Truman unterzeichnete ein Gesetz, das die Verstärkung der USA-Luftstreitkräfte von 48 auf 70 Geschwader vorsieht. Allerdings sind für die Durchführung des Gesetzes noch keine Gelder bewilligt. Die Unterzeichnung des Gesetzes beendet einen langen Kampf im Kongreß. Präsident Truman hatte lange Zeit hindurch erklärt, die USA könnten sich gegenwärtig die Verstärkung der Luftstreitkräfte auf 70 Geschwader nicht leisten. Da die Zahl der Flugzeuge eines Geschwaders nicht genau feststeht, läßt sich nicht feststellen, um wie viele Maschinen die Luftstreitkräfte verstärkt werden sollen.

IRK-Beobachter nach Nordkorea

Tokio (UP). Frederik Beili vom Internationalen Roten Kreuz (IRK) teilte am Dienstag mit, daß das IRK Jacques de Reynier zum Delegierten bei den nordkoreanischen Streitkräften ernannt habe. De Reynier hat den Auftrag, sich davon zu überzeugen, daß die nordkoreanischen Truppen die völkerrechtlichen Regeln der Kriegführung beachten. Er hat bereits während des Palästinakrieges eine ähnliche Position bekleidet. De Reynier befindet sich noch in Genf, wo er seine Abreise vorbereitet.

Ägyptens Nasenstüber für die UNO

Kairo (UP). Außenminister Sala el Din Bey erklärte am Dienstag, obwohl Aegypten es abgelehnt habe, den Beschluß des Sicherheitsrates auf Durchführung militärischer Sanktionen gegen Nordkorea zu unterstützen, erachte Aegypten den kommunistischen Ueberfall auf Südkorea als einen klaren Akt der Aggression.

Er versicherte in einer Pressekonferenz, daß die Stimmenthaltung Aegyptens im Sicherheitsrat nicht bedeute, daß Aegypten die Sowjetunion unterstützt. Aegypten lehne den Kommunismus ab. Aegypten sei eines der wenigen Länder der Welt, in denen der Kommunismus völlig geächtet sei.

Der ägyptische Außenminister fügte hinzu: „Wir haben uns im Sicherheitsrat nur deshalb der Stimme enthalten, weil wir der Ansicht sind, daß die Vereinten Nationen gegen alle Aggressionen eine gleiche Politik durchführen sollten". Der Außenminister äußerte sich zu diesem Punkt nicht näher. Es wird jedoch angenommen, daß er damit der UNO indirekt den Vorwurf einer projüdischen Politik machte, weil Aegypten auch den Palästinakrieg als das Ergebnis einer Aggression betrachtet.

Verstärkung für US-Truppen

Andere UNO-Mitglieder wollen Landstreitkräfte nach Korea schicken

Washington (UP). Der Vorsitzende des Wehrausschusses im amerikanischen Senat, Millard Tydings, kündigte am Dienstag an, verschiedene andere Mitgliedstaaten der UNO wollten Landstreitkräfte zur Unterstützung der USA nach Korea entsenden. Tydings betonte nach einer Besprechung mit dem Chef des amerikanischen Generalstabes, General Omar Bradley, das Angebot mehrerer anderer Staaten zur Entsendung von Landtruppen nach Korea sei angenommen worden. Diese Unterstützung liege auf der gleichen Linie wie die Abkommandierung von See- und Lufteinheiten verschiedener UNO-Mitglieder.

Er könne jedoch nicht sagen, welches die betreffenden Länder seien, die Bodenverbände abstellen wollten. Dies könne nur vom Verteidigungsministerium mitgeteilt werden. Tydings fügte hinzu, über die angebotene Hilfe Nationalchinas sei noch nicht entschieden worden. Die nationalchinesische Regierung hatte angeboten, dreißigtausend Mann nach Korea zu schicken.

Senator Tydings äußerte nach seiner Unterredung mit Bradley: „Wir würden uns selbst einen schlechten Dienst erweisen, wenn wir die Ereignisse in Korea zu optimistisch sähen. Wir dürfen nicht die Schwierigkeiten verkennen, denen wir und alle freien Demokratien nicht nur in Korea, sondern auch in einigen anderen Gebieten gegenüberstehen".

Welche Gebiete er damit meinte, wollte Tydings nicht näher erklären. Beobachter in Washington sagen jedoch, es sei kein Geheimnis, daß militärische und diplomatische Kreise mit der Möglichkeit neuer kommunistischer Vorstöße im mittleren Osten und in Europa rechnen.

Amerikaner nach blutiger Schlacht bis zum Kum-Fluß zurückgeschlagen

Tokio (UP). Die blutigste Schlacht seit Beginn des Krieges in Korea wurde am Dienstag nördlich von Taejon ausgetragen. Fanatischen kommunistischen Truppen gelang es, nach erbitterten Kämpfen einen amerikanischen Gegenangriff zurückzuschlagen.

Amerikanische Einheiten hatten am Montag die Nordkoreaner im Gebiet von Yongi-Chonui etwa 16 Kilometer zurückgetrieben. Zum ersten Male griffen dabei amerikanische Panzer mit Artillerieunterstützung direkt in den Kampf ein. Am frühen Dienstagmorgen rückten die Kommunisten mit rund achtzig Panzern und starken Infanterie-Einheiten wieder gegen die amerikanischen Linien an. UP-Korrespondent Miller nennt den Kampf, der auf beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurde, das „Verdun von Korea". Stundenlang kämpften Panzer gegen Panzer — bis den Amerikanern die Munition ausging. Lediglich zwei amerikanische Panzer überstanden die Schlacht. Einer von den beiden hatte noch einen Schuß Munition. Eine Kompanie, die aus Japan in voller Stärke von 148 Mann nach Korea gekommen war, mußte sich mit dreißig Ueberlebenden zurückziehen. Achtzig Prozent der Verwundeten mußten den Kommunisten überlassen werden, jenen Gegnern, die erst einen Tag zuvor sieben amerikanische Gefangene ermordet hatten.

Nur 35 Kilometer nördlich der provisorischen südkoreanischen Hauptstadt verlief die Front. Aber die Kommunisten mußten ihren Sieg teuer erkaufen. Unter dem Beschuß der schweren Geschütze und der Bordwaffen der Luftstreitkräfte „zersprangen ihre Panzer wie Büchsen", äußerte ein amerikanischer Leutnant.

Die Amerikaner sind unter dem Druck von achtzig nordkoreanischen Panzern bis zum Kum selbst zurückgegangen. Ein Sprecher des amerikanischen Hauptquartiers in Tokio meinte, die Kommunisten schickten anscheinend alles, was sie besäßen in den Kampf, um den Durchbruch nach Taejon zu erzwingen. Man rechnet mit insgesamt 15 nordkoreanischen Divisionen, die den Amerikanern und Südkoreanern im Lande gegenüberstehen.

Bei den Kampfhandlungen sind auch zwei amerikanische Berichterstatter gefallen: Ray Richards von International News Service und Ernie Peeter, Berichterstatter für „Stars and Stripes".

Sowjet-Düsenjäger eingesetzt

London (UP). Ueber Korea sind am Dienstag zum ersten Male sowjetische Düsenjäger gesichtet worden. Dabei handelt es sich um drei Maschinen vom Typ „Yak 15". Vor einem Monat etwa hatten die Geheimdienste der Westmächte festgestellt, die Sowjetunion verfüge über so viele Düsenjäger, daß der Yak 15 bereits zu Uebungsflügen abkommandiert worden sei. Der Yak 15 hat eine Durchschnittsgeschwindigkeit von schätzungsweise 800 Kilometer in der Stunde. Er hat einen normalen Propeller-Antrieb mit einem Düsenmotor, der von Junkers konstruiert wurde.

Die Sowjetstreitkräfte sollen mit der Maschine schon 1945 über Berlin Kampferfahrung gesammelt haben, meinten heute militärische Sachverständige in London. Man hält ihn jedoch für langsamer als den amerikanischen Düsenjäger vom Typ „Shooting Star", der eine Höchstgeschwindigkeit von 1000 Kilometer in der Stunde hat. Die Anzahl der sowjetischen Düsenjäger ist nicht bekannt.

Will Moskau über Korea verhandeln?

Lace Success (UP). Jakob Malik, der sowjetische Chefdelegierte bei den Vereinten Nationen, hat am Dienstag seine Reise nach Rußland bis auf weiteres abgesagt. Es wurde in diesem Zusammenhang die Vermutung geäußert, daß die Sowjetunion damit die Möglichkeit für Verhandlungen über die Koreafrage offengelassen hat.

In letzter Zeit wurden wiederholt Gerüchte laut, daß durch den gegenwärtigen Notenwechsel zwischen der Sowjetunion und Großbritannien eine friedliche Lösung des Koreakonfliktes herbeigeführt werden könne. Sir David Kelly sprach am Dienstag erneut beim stellvertretenden sowjetischen Außenminister Gromyko vor.



Die Landtagswahlen in Schleswig-Holstein brachten dem neuen „Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten" einen großen Erfolg. Mit 23,4 Prozent aller Stimmen wurde er sofort bei der ersten Kandidatur zur zweitstärksten Partei in Schleswig-Holstein. Unser Bild zeigt Waldemar Kraft, den ersten Vorsitzenden des BHE.

Bonn muß Brot-Höchstpreise beschließen

Bundesregierung nennt Preiserhöhungen „Wucher"

Bonn (Eigenbericht). In einzelnen Teilen des Bundesgebietes hat sich der Brotpreis entgegen den Zusicherungen der Bundesregierung erhöht, nachdem die Subventionierung der Getreidepreise am 30. Juni eingestellt worden war. In Bonn wurde am Dienstagvormittag ein Dreipfundbrot um 12 D-Pfennig teurer verkauft als bisher und aus Schleswig-Holstein und anderen Gebieten trafen Nachrichten ein, daß dortige Bäckereien das Brotgewicht um 250 Gramm vermindert und zum alten Preis verkauft hätten.

Die Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Bäcker-Gewerbes hat Bundeskanzler Adenauer am Dienstag eine Eingabe übermittelt, in der darauf hingewiesen wird, daß sie zum 1. Juli zunächst keine Brotpreiserhöhungen in irgendeiner Form vorgenommen habe. Nachdem nun aber, so heißt es weiter, das Mühlengewerbe gemäß den behördlich anerkannten Kalkulationsgrundsätzen die Mehlpreise erhöht hat, und die alten Mehlvorräte bei den Backbetrieben durchschnittlich nur für eine Woche ausreichen, läßt sich jetzt eine angemessene Erhöhung des Brotpreises nicht mehr verhindern.

Die Bundesregierung hofft, die Preiserhöhungen nach Verabschiedung des vom Bundesrat gebilligten Ermächtigungsgesetzes zur Festsetzung von Brothöchstpreisen wieder rückgängig machen und die zur Subventionierung erforderlichen Geldmittel aus dem Aufkommen der „Margarine-Ausgleichs-Abgabe" aufbringen zu können. Ein Regierungssprecher versicherte nochmals, daß die Bundesregierung auf jeden Fall den früheren Brotpreis halten und geeignete Maßnahmen ergreifen werde, um bereits vor Inkrafttreten des Ermächtigungsgesetzes die Brotpreiserhöhungen rückgängig zu machen. Er deutete an, daß man gegen die Bäcker strafrechtlich wegen Preiswucher vorgehen könne, falls sie trotz der alten billig eingekauften Mehlvorräte Brot zu erhöhten Preisen verkauften. Es sei natürlich unvermeidlich, daß in der Uebergangszeit bis zum Inkrafttreten des Ermächtigungsgesetzes hier und dort Preiserhöhungen auftauchten.

Adenauer antwortet Böckler

Bonn (Eigenbericht). Bundeskanzler Dr. Adenauer hat am Dienstag in einem offenen Brief die Beschwerde des Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. Böckler zurückgewiesen, die Bundesregierung habe entgegen ihrer mehrmaligen Zusicherungen mit der Margarine-Ausgleichs-Abgabe eine Fettsteuer eingeführt. Dr. Adenauer betont, er habe den Gewerkschaftsvertretern am 6. Juli zwar die Zusicherung gemacht, keine Erhöhung der Brotpreise und keine Fettsteuer zuzulassen, sie jedoch davon unterrichtet, daß die Bundesregierung „einen Ausgleich bei der Margarine in Aussicht nähme, der die Margarinepreise unberührt lasse". Da sich die Absichten der Bundesregierung nach wie vor im Rahmen dieser Erklärung bewegten, seien die Ausführungen Böcklers dem Bundeskanzler „nicht verständlich".

Eigene deutsche Luftlinie?

Bonn (UP). Die Bundesregierung wird in Kürze Vertretern der alliierten Hochkommission Vorschläge über die Charterung von Flugzeugen ausländischer Fluggesellschaften zur Errichtung einer eigenen Luftlinie zwischen Wahn und Berlin unterbreiten, gab das Bundesverkehrsministerium am Dienstag bekannt. Diese Vorschläge sind das Ergebnis von Besprechungen zwischen dem Bundesverkehrsministerium und der alliierten Hochkommission, mit dem Ziel, Deutschland wieder in den zivilen Luftverkehr einzuschalten.

Paris: Große Mehrheit für Pleven

Neuer Regierungschef fordert Ende der französischen Uneinigkeit

Paris (UP). Die französische Nationalversammlung hat den neuen Ministerpräsidenten René Pleven am Dienstag mit 373 gegen 185 Stimmen bestätigt. Pleven, der bisher Verteidigungsminister war, hat damit die Aufgabe bekommen, eine neue französische Regierung zu bilden. Er hat einen überwältigenden Abstimmungserfolg erzielt. Für die Bestätigung hätte er nur 311 Stimmen benötigt. Gegen Pleven stimmten lediglich die Kommunisten und ihre Anhänger im Parlament.

Politische Beobachter in Paris betonen, das Vertrauensvotum für René Pleven garantiere nicht, daß Frankreich nun nach zwei Wochen der innerpolitischen Krise wieder eine handlungsfähige Regierung erhalten werde. Pleven muß jetzt ein Kabinett bilden. Der Erfolg seiner Bemühungen dürfte, so unterstreicht man, davon abhängen, ob die Sozialisten einer Regierung der Mitte beitreten werden.

„Es gibt eine Gefahr, gegen die uns weder eine Organisation kollektiver Sicherheit noch Waffen schützen können — die Gefahr unserer eigenen Uneinigkeit. Ich appelliere an Ihr politisches Verständnis und darüber hinaus an Ihren Patriotismus", hatte Pleven vor der Abstimmung gesagt. „In allen uns verbündeten großen Demokratien stellten die Politiker ihre Zwistigkeiten auf die ersten Nachrichten von dem Geschehen in Korea hin zurück. Müssen wir das einzige Land sein, das zögert, sich angesichts dieser Gefahr zu einigen?"

Die Rede Plevens wurde von dem überfüllten Haus mit begeistertem Beifall aufgenommen, dessen sich nur die Kommunisten enthielten. Sein Regierungsprogramm umfaßt auch die weitere Unterstützung der Pläne für eine europäische Union und des Schumanplans.

Die Sozialisten, deren Beteiligung an der Regierung fraglich war, hielten am Dienstag eine vierstündige Sitzung ab, um zu einer Einigung zu gelangen. Sie richteten mehrfach Fragen über das Regierungsprogramm an Pleven. Schließlich entschieden sie sich doch zur Teilnahme an der Regierung und schickten abends eine Delegation zum Ministerpräsidenten, um ihn darüber zu informieren.

Belgiens König muß noch warten

Parlament in Brüssel wieder ohne Entscheidung vertagt

Brüssel (dpa). Das belgische Parlament, das am Dienstag erneut zur Beratung der Königsfrage zusammengetreten war, mußte wieder ohne Entscheidung vertagt werden. Drei Stunden wurden Verfahrensfragen beraten. Einige Male versuchten sich die Abgeordneten in dem dicht besetzten Sitzungssaal gegenseitig niederzuschreien. Doch kam es nicht zu größeren Zwischenfällen. Die nächste Sitzung ist für Mittwoch angesetzt.

Höhepunkt der Dienstagssitzung war die Einbringung einer Dankadresse an Prinzregent Charles durch die Sozialisten. Inmitten lauter Rufe „Nieder mit Leopold" erhob sich daraufhin der Sozialistenführer Paul Henri Spaak und verlas den Entwurf einer Dankadresse. Darin wird dem Prinzregenten dafür gedankt, „daß er niemals an seinem Vaterland verzweifelte, daß er den Alliierten unbedingt treu war und dies durch seine Unterstützung der belgischen Widerstandsbewegung bewies, daß er während der Besatzung jede Berührung mit den Deutschen vermied, und daß er es vorzog, lieber Mitglied des Maquis zu werden als sich von den Deutschen deportieren zu lassen".

Auguste de Schryver, der Fraktionsvorsitzende der Christlich-Sozialen in der Kammer, sagte daraufhin, die sozialistische Adresse enthalte nicht nur eine Danksagung an den Regenten, sondern auch eine indirekte Verurteilung der Haltung König Leopolds.

Kein Paradies jenseits des Eisernen Vorhangs

Nüchterne Zahlen zur Lebenshaltung der Ostzone - Bekannte Sorgen des „Normalverbrauchers"

Bonn (dpa). Die Lebenshaltung der Sowjetzonenbevölkerung hat sich nach einer Veröffentlichung des Bundesministeriums für gesamtdeutsche Frage nur geringfügig gebessert. Die Lebensmittel sind weiterhin knapp, die Versorgung mit Bekleidung und Schuhwerk ist völlig unzureichend.

Nach der letzten Erhöhung der Lebensmittelrationen im November 1949 erhält die Masse der „Normalverbraucher" auf die Lebensmittelkarten monatlich 12 000 Gramm Nährmittel, 750 Gramm Zucker, 900 Gramm Marmelade, 900 Gramm Fleisch, das mengenmäßig niemals voll zugeteilt wird (zumeist gibt es Fisch oder Eier im Austausch) und 450 Gramm Fett, wovon nur ein kleiner Teil aus Butter, der größere aus schlechter Margarine besteht. Für Schwerarbeiter werden Zusatzrationen ausgegeben, die jedoch für die geforderten Arbeitsleistungen bei dem allgemein schlechten Gesundheitszustand unzureichend sind. Für Textilien und Schuhe erhält jeder eine Punktkarte, die für Erwachsene 100 Punkte aufweist. Für eine Jacke sind 60, für eine Hose 40 Punkte erforderlich.

Besonders betroffen von der schlechten Versorgung wird die Jugend, bei der sich die unzureichende Fettversorgung bemerkbar macht. Eine Schulspeisung gibt es generell nicht.

Die Tbc-Erkrankungen in der Sowjetzonenrepublik haben sich seit 1938 verzehnfacht, wobei die neue Bevölkerungsdichte bereits berücksichtigt ist. Nach Aussagen von Aerzten übersteigt die Zahl der noch nicht erkannten Tbc-Erkrankten diese Angaben um ein Vielfaches.

Von einer latenten Arbeitslosigkeit sind 400 800 Menschen betroffen. Nach Ansicht des Ministeriums ist es nur aus dem Bedarf der Sowjets an gesunden Arbeitskräften für den Uranbergbau zu erklären, daß diese Zahl nicht noch weit höher liegt. Die Durchschnittslöhne sind äußerst niedrig und entsprechen in keinem Fall den Lebenskosten. Wochenlöhne von 30 bis 40 Mark sind in den meisten Industriezweigen mit Ausnahme der Kohlen- und Grundstoffindustrie infolge der wegen Rohstoffmangel eingeführten Kurzarbeit normal.

Reparationen an Moskau

Bonn (dpa). Nach den Berechnungen, die die SPD in einer am Dienstag veröffentlichten Denkschrift über die sowjetische Reparationspolitik anstellt, hat die Sowjetunion im Laufe von fünf Jahren aus der deutschen Wirtschaft mindestens 16,74 Milliarden Dollar erhalten. Darüber hinaus sind ihr noch über 43 Milliarden Dollar an anderen Werten und Dienstleistungen zugeflossen.

Diese Beträge setzen sich wie folgt zusammen: Entnahme im Verlauf der Kriegsbeuteaktion: mindestens 2 Milliarden. Demontagen in der Sowjetzone und Berlin: mindestens vier Milliarden. 25 Prozent Demontageanteil aus Westdeutschland: 0,48 Milliarden. Deutsche Schiffe auf Reparationskonto: 0,26 Milliarden, Abgaben an die Besatzungsmacht aus der laufenden Produktion seit 1945: 10 Milliarden. Das macht zusammen 16,74 Milliarden.

Hinzu kommt, so heißt es in der Denkschrift, der Wert der Arbeitsleistungen der Kriegsgefangenen in der UdSSR von 1,5 Milliarden, der Wert der besetzten Ostgebiete von 26 Milliarden, der Vermögensverlust der ausgewiesenen Deutschen von 16,2 Milliarden. Da mit ergibt sich ein Gesamtbetrag von 60,44 Milliarden Dollar.

In der Sowjetzone gibt es nach der Denkschrift keine amtliche deutsche Stelle, die anhand von Zahlenmaterial über den bisherigen Umfang der Reparationen unterrichtet ist. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß die Sowjets bisher auf allen Außenminister-Konferenzen den Standpunkt vertraten, sie könnten einer wirtschaftlichen Einheit Deutschlands erst nach Erfüllung der Reparationslieferungen zustimmen. Da die bisherigen Entnahmen der Sowjets diese Forderungen schon weit überschritten hätten, steht nach Ansicht der SPD einer Wiederherstellung der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands nichts mehr im Wege.

Mussolinis „come back" im Film

Rom (dpa). Anfängliches Erstaunen und erschrecktes Kopfwenden der Zuschauer in einem kleinen Kino bei Rom verwandelte sich am Sonntagabend in schallende Heiterkeit, als im Anschluß an den Hauptfilm ein Streifen aus dem Jahre 1936 gezeigt wurde, in dem Mussolini in vollem faschistischen Ornat eine Parade in Rom abnahm. Die temperamentvollen Zuschauer hatten vorher randaliert, weil ihnen der Hauptfilm zu kurz erschien. Sie verlangten mehr für ihr Geld. In seiner Verzweiflung griff der Filmvorführer nach der seit Jahren achtlos im Vorführraum herumliegenden Rolle. Er sagte später, er habe den darin enthaltenen Stoff nicht gekannt. Das zahlende Publikum ging schmunzelnd nach Hause, doch der „Mussolini-Vorführer" mußte sich einem peinlichen Verhör auf dem Polizeirevier unterziehen.

Streifzug durch die Welt

Chadderton (Lancashire) (dpa). Ein verheerendes Großfeuer zerstörte in der Nacht zum Dienstag in Chadderton eine fünfstöckige Textilfabrik. Der Schaden wird auf 250 000 Pfund Sterling (drei Millionen D-Mark) geschätzt. Eine Nebenstraße in der Hunderte von Schaulustigen das Feuer beobachteten konnte im letzten Augenblick geräumt werden, bevor eine Seitenwand des brennenden Gebäudes auf die Straße stürzte.

Portland (England) (dpa). Der englische Schiffbauingenieur Herbert Bell hat sich angeboten, eine Familie ausfindig zu machen, die die Berlinerin Aga Müller aufnimmt. Ihr Vater, der 63jährige Chemiker Paul Müller, ist an der Küste von Liberia auf einer Segelbootsreise von Hamburg nach Amerika gestorben.

Toulouse (dpa). Mit einer Ladung Dynamit verübte der in Spanien geborene Landarbeiter Isidore Oliveras Selbstmord. Er zündete ein Streichholz an und sprengte sich selbst in die Luft. Seine Taschen waren mit Dynamit gefüllt gewesen. Das ganze Haus stürzte zusammen.

Hollywood (UP). Ein Kongreß südkalifornischer Tanzlehrer machte am Montag auch einen „Beitrag" zu den amerikanischen Kriegsanstrengungen durch Einführung des „Koreanischen Tanzes". Der Tanz wird von seiten der Experten als „lebhaft" bezeichnet.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Angst

pr— Das Gespenst der Angst geht um in Westdeutschland: der Angst vor den Russen. In einer Gesellschaft wohlunterrichteter, politisch interessierter, wirtschaftlich führender Leute, in der dieser Tage das Gespräch auf Korea kam, war die Stimmung ganz eindeutig: Die Nachrichten vom fernöstlichen Kriegsschauplatz waren für ihre Nerven zuviel gewesen. Wenn schon zweihunderttausend Mann doch nur für asiatische Verhältnisse gut bewaffneter Truppen genügen, fragten sie, die Widerstandskraft der Amerikaner zu brechen, was sollte dann werden, wenn die russischen Panzerarmeen, zahlreich wie Heuschreckenschwärme, hervorragend geführt und mit modernsten Waffen versehen, über die Elbe kämen? Wie könnte man ihnen Halt gebieten? Die Sowjets, wußte einer der Anwesenden, haben die dreihunderttausend Mann ihrer Besatzungsarmee bereits abgeschrieben. Die werden geopfert. Um den Preis, die wenigen Divisionen der Westmächte aufzureiben, die ihnen allenfalls entgegengeworfen werden können. Die Masse des russischen Heeres aber rollt, ohne Widerstand zu finden, bis zum Atlantik durch. Übersteigt die Alpen, die Pyrenäen und mit Luftlandetruppen den Kanal. Dann wehe uns...

So mögen vor einem Jahrzehnt die Menschen hinter der Maginotlinie zusammengesessen haben: Gelähmt vom Bewußtsein der militärischen Überlegenheit des Dritten Reiches, bestürzt vom Anblick der polnischen Katastrophe, verwirrt von den Parolen, die die Agenten des Gegners herumflüsterten, ohne Glauben an die eigene Kraft, müde und skeptisch, besiegt, ehe die deutschen Vormarschpläne überhaupt vorlagen. Wenn die Russen den Überfall auf den Westen vorhätten — woran wir aus vielerlei Gründen zweifeln — so hätten diejenigen, die ihn am meisten fürchten müßten, den bolschewistischen Erfolg am besten vorbereitet. Denn sie behalten ihre Angst nicht für sich. Sie sorgen für die Verbreitung der Psychose: mit leichtfertig aufgebauschten Parolen, mit „Sicherheitsmaßnahmen" für die Familie, mit Angstkäufen, die ihnen im Ernstfall das Leben nicht vierundzwanzig Stunden verlängern würden, und mit militärischen Phantastereien, die auch nicht eine Spur politischer Einsicht, geschweige denn politischen Wollens verraten.

Gewiß, sollte man ihnen antworten, die Russen haben die militärische Macht, im ersten Angriffsschwung den Westen zu überrollen. Aber sie können das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen. Das Jahr 1945 wiederholt sich nicht. Damals stießen sie in den deutschen Zusammenbruch hinein. Alle Fronten waren zerbrochen, die Städte zerbombt, die Verkehrswege zerstört, Soldaten und Zivilisten ein wirrer Millionenhaufen ziellos fliehender, zu Tode erschreckter, demoralisierter, ihrer Idole beraubter Menschen. Und doch haben die Russen es bis zum heutigen Tage nicht vermocht, die achtzehn, neunzehn Millionen, deren Wohngebiet sie besetzten, politisch „gleichzuschalten". Die Sowjetzone liegt dem russischen Bären immer noch unverdaut im Magen, trotzdem die Quislinge der SED und der „bürgerlichen" Parteien bemüht waren, ihm den Bissen mundgerecht zu machen. Der Einmarsch aber in Westeuropa, ein politisch und wirtschaftlich intaktes Gebiet mit annähernd zweihundert Millionen Menschen, deren geistige und materielle Kultur turmhoch über derjenigen des Angreifers steht, würde den Eroberer vor unüberwindliche Schwierigkeiten stellen. Die Möglichkeiten des Widerstandes, des unbewaffneten Partisanenkrieges, der Sabotage, des ideologischen Kleinkampfes, der Zersetzung der Wehrkraft und, über kurz oder lang, auch des gewaltsamen Aufbegehrens wären hier Legion. Dagegen die Chancen, die Hundertmillionenbevölkerung der alten, reichen, traditionsstolzen westeuropäischen Nationen kulturell und politisch zu gewinnen, gleich Null. Ganz davon abgesehen, daß die Gebiete der militärischen Machtkonzentration beständig im Hagel der Bomben und ferngelenkten Geschosse lägen.

Wer weiß, für wen das Inferno schlimmer wäre: für uns oder für die Aggressoren? Wahrscheinlich für sie. Aber wie dem auch sei, es wäre ein Inferno, in dessen Feuer sich die Substanz der sowjetischen Kampfkraft verzehren müßte — umso mehr, je mehr Material und Menschen sie aufbieten würden.

Das wissen die Männer im Kreml sehr genau. Sie sind keine Militärs vom Schlage des „größten Feldherrn aller Zeiten", sondern Politiker. Freilich, so nüchtern sind sie wieder nicht, daß sie sich nicht manchmal verrechneten. Geflissentlich sogar — wie das Beispiel ihrer weltwirtschaftlichen Krisenvoraussage gezeigt hat, an die sie selbst nie recht glaubten. Aber dann haben sie doch auch den Mut, sich zu berichtigen und die Kalkulation neu aufzumachen.

Diese Rechnung geht nicht, oder sagen wir: noch nicht, zu ihren Gunsten auf. Dafür wiegt auf der Passivseite allzuschwer die Überlegenheit des westlichen Wirtschaftspotentials. Aber seien wir nicht zu sicher. Auf der Aktivseite des Kalküls verzeichnen die Russen nicht nur die in Zahlen meßbare Schlagkraft ihrer Wehrmacht, sondern auch die schon erzielten und noch erzielbaren Zerstörungswirkungen des moralischen Bakterienkrieges, den sie gegen den Westen führen. Die Angstpsychose, die der Koreafeldzug von Hamburg bis Neapel und von Bebra bis Paris ausgelöst hat, ist ein wertvollerer Aktivposten als ein in offener Schlacht gewonnener Sieg. Man bedenke doch nur: am Tage, bevor die KPD sich in der Wahl des schleswig-holsteinischen Landtages eine vernichtende Niederlage holte, erschien die kommunistische Zeitung der uns benachbarten rheinischen Großstadt mit einem Inseratenteil, in dem führende Firmen der Bauwirtschaft, des Stahlbaues und der Schwerindustrie ihre Leistungen anboten. Das gleiche Unternehmertum, dessen Träger im Textteil des Blattes als „Monopolkapitalisten", „Industriejunker", „Nutznießer und Helfer des Dollarimperialismus" angeprangert werden, empfehlen sich als Mäzene der bolschewistischen Pressefiliale! Die werbende Wirkung ihrer Inserate ist gleich Null. Sie verkaufen nicht eine Schraube mehr, wenn und weil sie im „Freien Volk" inserieren; das wissen beide, die Käufer und die Verkäufer des Inseratenraumes. Normalerweise wären die einen auch nie auf den Gedanken gekommen, bei der Schwerindustrie Anzeigen zu werben, noch die anderen auf die Idee, dem Parteiblatt der KPD hochbezahlte Aufträge zu geben. Das war nur möglich, da die kommunistischen Funktionäre sich sagten, wir können die Angst des Unternehmertums ausnützen, und einige Industrielle philosophierten, jetzt sei es noch Zeit, sich freizukaufen. Trauriger Irrtum! Im Ernstfall müßten auch die daran glauben, die heute in gleich welcher Form die roten Parteikassen unterstützen.

Nichts anderes nämlich als eine finanzielle Unterstützung der sowjetischen Parteipresse in Westdeutschland ist diese Inseratenaktion unserer Wirtschaft, von der wir nicht einmal wissen, ob sie vereinzelt bleiben wird. Und das ist schlimm. Denn es geht den Kommunisten nicht so sehr um das Geld. Das könnte auch im Interzonenschmuggel aufgebracht werden. Es geht ihnen um das Eingeständnis der Angst, das hier vor aller Welt abgelegt wird.

Es wäre sinnlos, sich über diese Vorgänge und ihre Bedeutung hinwegzutäuschen. Wir würden die Dinge nur schlimmer machen. Der Nervenkrieg, in dem wir seit Korea schwere Schlappen einstecken mußten, ist nur zu gewinnen, wenn wir genau so kaltblütig rechnen wie der Gegner und uns seiner Waffen bedienen, um zurückzuschlagen. Wie man das macht, hat die Berliner Kampfgruppe gegen die Unmenschlichkeit gezeigt, die der Russe mehr fürchtet als ein Armeekorps. Europa hat keinen Grund, Angst zu haben, aber allen Grund, klaren Kopf zu behalten und im Bewußtsein seiner Kraft Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

Das Recht zur kollektiven Selbstverteidigung

Korea-Intervention und UNO-Charta — Hundert Präzedenzfälle in der US-Geschichte

Als Präsident Harry Truman den Befehl erteilte, Truppen zur Unterstützung der Singman-Ri-Regierung nach Korea zu entsenden, erklärte er, im Sinne der Vereinten Nationen zu handeln. Rechtswissenschaftler mögen anzweifeln, ob der Präsident zu einer solchen Handlungsweise berechtigt war oder nicht, ob es ihm zukam, amerikanische Truppen in den Kampf zu schicken, ohne daß vorher eine Kriegserklärung ergangen war. Aehnliches ist allerdings schon vor langer Zeit geschehen, lange bevor es eine Weltorganisation wie die UNO gab. In den Archiven der Kongreßbibliothek in Washington befinden sich Dokumente, aus denen sich über 100 Präzedenzfälle für die Handlungsweise des Präsidenten entnehmen lassen. Der älteste liegt 150 Jahre zurück.

In den meisten Fällen, wo die Vereinigten Staaten ohne vorherige Kriegserklärung Streitkräfte auf dem Hoheitsgebiet fremder Staaten landeten, geschah dieses zum Schutz der amerikanischen Interessen während Unruhen oder Revolutionen in den betreffenden Ländern. Meist brauchten die amerikanischen Waffen nicht zu sprechen. Es gab allerdings auch Ausnahmen. So leitete der verstorbene amerikanische General John J. Pershing im Jahre 1916 eine Strafexpedition gegen Pancho Villa in Mexiko, und im Mai 1926 landeten amerikanische Marinetruppen in Nicaragua, um gegen den Aufrührer Sandino zu Felde zu ziehen. Im Jahre 1914 griffen amerikanische Truppen aktiv in eine Revolution ein, die in der Dominikanischen Republik ausgebrochen war. Schließlich entsandten die USA ein größeres Truppenkontingent während der bolschewistischen Revolution nach Rußland.

Damals wurden 5100 Mann amerikanischer Truppen in Archangelsk gelandet, um diese Stadt und ihren Hafen zu schützen. Nahezu 9000 weitere Soldaten wurden nach Wladiwostok befördert. Sie besetzten diese Stadt und eine Strecke der Transsibirischen Bahn.

Vor nunmehr fünf Jahren wurden die Vereinten Nationen ins Leben gerufen. Ihre wichtigste Aufgabe sollte es sein, den Weltfrieden herzustellen und seinen Bestand zu sichern — notfalls unter Anwendung von Gewalt. Im Verlauf der späteren Jahre vom amerikanischen Kongreß angenommene Gesetze ermächtigten den Präsidenten, besondere Abkommen mit dem Sicherheitsrat der UNO zu treffen, auf Grund deren die USA zur Aufrechterhaltung des Friedens „Streitkräfte, Hilfe und Anlagen" zur Verfügung stellen können. Derartige Abkommen sind niemals geschlossen worden, weil die Sowjetunion Beschlüsse des Rates über die Schaffung einer internationalen Polizeitruppe oder einer dem Sicherheitsrat unterstellten Streitmacht stets zu verhindern wußte. Aus diesem Grunde ist jene Klausel der UNO-Charta, die dem Sicherheitsrat die Machtvollkommenheit erteilt, zur Aufrechterhaltung des Friedens zu Lande, zu Wasser und in der Luft durch Truppen zu intervenieren, nichts anderes als ein totes Schriftstück. Die Charta sieht jedoch ferner vor, daß nichts das natürliche Recht eines der Mitgliedstaaten zur alleinigen oder kollektiven Selbstverteidigung beeinträchtigen dürfe. Präsident Truman und der Sicherheitsrat vertreten die Ansicht, daß der Krieg in Korea eine Bedrohung des Weltfriedens darstelle sowie eine Gefahr für die Sicherheit aller freien Nationen.

Wetter-Funk

Wechselnd wolkig, später auch gebietsweise heiter, noch Regenschauer / Frische bis mäßige westliche Winde mit Tagestemperaturen um 20 Grad / Weitere Aussichten: erneute Eintrübung mit Regen.

Demontage geht weiter

Deutsch-britische Besprechungen über Watenstedt-Salzgitter unbefriedigend

Braunschweig (UP). Die Besprechungen des britisch-deutschen Ausschusses zur Beschleunigung der Entmilitarisierung und Beendigung der Demontage in Watenstedt-Salzgitter am Dienstag in Braunschweig sind, wie Sprecher der Stadt Watenstedt-Salzgitter und des Deutschen Gewerkschaftsbundes mitteilen, absolut unbefriedigend verlaufen. Vier von den von der Reichswerkeleitung vorgetragenen Wiederverwendungsvorschlägen für Industrieanlagen wurden von britischer Seite während der Sitzung verworfen, weil sie den Entmilitarisierungsvorschriften nicht gerecht würden.

Eine amtliche Verlautbarung nach den Besprechungen, an denen der Regional Economic Officer beim Landeskommissar Niedersachsen Arthur David Wadey, Vertreter des Bundeswirtschaftsministers, des Deutschen Gewerkschaftsbundes, der Stadt Watenstedt-Salzgitter, der Industrie- und Handelskammer Braunschweig, des niedersächsischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums und der Reichswerke teilnahmen, besagt lediglich, daß die Entmilitarisierung beschleunigt werden soll und ein technischer Unterausschuß untersuchen soll, welche Gleisanlagen der Bahn innerhalb des Reichswerkegebietes abgebaut werden können.

Francois-Poncet bedauert Demontage

Watenstedt-Salzgitter (dpa). Der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet hat am Dienstag in einem Brief an den Oberbürgermeister von Watenstedt-Salzgitter, Dr. Höck, sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er vor Wirtschaftsvertretern in Hannover kürzlich habe erklären müssen, die festgelegten Demontagebeschlüsse für Watenstedt-Salzgitter könnten nicht mehr geändert werden. Francois-Poncet betont in seinem Schreiben, er selbst bedaure die Demontageangelegenheit sehr, habe es aber für ehrenhaft gehalten, öffentlich zu sagen, daß die drei westalliierten Regierungen im Augenblick nicht beabsichtigen, ihre Entscheidungen zu ändern.

CDU beginnt Koalitionsgespräche

Düsseldorf. Die Landtagsfraktion der CDU hat am Dienstag nach einer fünfstündigen Sitzung ihren Fraktionsvorsitzenden Josef Schrage und seine beiden Stellvertreter Dr. Flecken und Dr. Wolf beauftragt, die Koalitionsgespräche über die Regierungsbildung mit den anderen Parteien zu führen. Da der CDU als größter Fraktion des Landtages die Initiative auf diesem Gebiet obliegt, können damit die offiziellen Koalitionsgespräche in Nordrhein-Westfalen stattfinden.

Wie aus beteiligten Kreisen verlautet, wird die CDU an alle Parteien herantreten, mit Ausnahme der KPD.

Werbung für die Volkspolizei

SED-Müller im Bundesgebiet - KPD-Müller im Weimarer Gefängnis

Bonn (dpa). Der ehemalige Wehrmachtsgeneral und jetzige Organisator der Sowjetzonen-Volkspolizei, Vinzenz Müller, befindet sich, wie am Dienstag in Bonn bekannt wurde, gegenwärtig im Bundesgebiet. Es wird vermutet, daß er ehemalige Offiziere für die Volkspolizei werben und eine kommunistische Untergrundbewegung im Bundesgebiet organisieren will.

Maßgebenden Stellen der Bundesregierung war der Aufenthaltsort Müllers am Dienstagmittag noch unbekannt. Diese Stellen beschäftigen sich jedoch ebenso wie alliierte Behörden eingehend mit seiner Anwesenheit, die von mehreren Seiten zuverlässig bestätigt wurde. Müller soll erhebliche Geldmittel zur Verfügung haben, um seine Ziele verfolgen zu können.

Ueber die Verhaftung des westdeutschen Kommunistenführers und Bundestagsabgeordneten Kurt Müller bringen die „Stuttgarter Nachrichten" am Dienstag Einzelheiten, die von einem Sowjetzonenflüchtling stammen.

Der Flüchtling, der zusammen mit Müller inhaftiert gewesen sei, berichtete, daß Müller damals einer Einladung zu Besprechungen beim Sowjetzonen-Informationsamt in Berlin-Karlshorst folgte. Dort sei ihm vor allem vorgeworfen worden, Spionage getrieben und gegen die Richtlinien der KPD verstoßen zu haben, in dem er einem amerikanischen Journalisten in Bonn ein Interview gab. Dies rechtfertigte allein schon seine Festnahme. Außerdem habe er sich im Bundesgebiet nicht genügend für die kommunistischen Ziele eingesetzt. Im Weimarer Gefängnis sei er darüber unterrichtet worden, daß sein blanko unterschriebenes Rücktrittsgesuch als Bundestagsabgeordneter bereits nach Bonn weitergeleitet worden sei. Müller leide seit seiner Verhaftung besonders schwer unter den unmenschlichen Verhältnissen im Weimarer Gefängnis.

Von Tag zu Tag

Der Beschluß des Bundestages, daß die Bundesrepublik Deutschland dem Europarat beitreten soll, ist durch die Veröffentlichung im Bundesgesetzblatt als Gesetz in Kraft getreten.

Der stellvertretende Ministerpräsident der Sowjetzonenrepublik, Walter Ulbricht, soll auf dem kommenden SED-Parteitag zum Generalsekretär der Partei gewählt werden, während Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl hauptsächlich repräsentative Aufgaben erhalten sollen.

Mit Delegierten aus den östlichen Volksdemokratien, aus China und Einzelvertretern aus der Bundesrepublik, England, Schweden, Italien sowie Rektoren der Sowjetzone wurde das 250jährige Jubiläum der Akademie der Wissenschaften in Ost-Berlin am Dienstag mit einer Festsitzung im Haus der Ministerien feierlich begangen.

Vier norwegische Parlamentarier, die der Fraktion der Arbeiterpartei im Storting angehören, trafen am Dienstag zu einem mehrtägigen Besuch in Bonn ein.

Der Deutsche Apothekertag 1950 wurde am Dienstag in der Westberliner Städtischen Oper von Dr. Hans Meyer, Frankfurt a. M., eröffnet.

Postwagen der Bundesrepublik, die von der Volkspolizei an der Zonengrenze bei Marienborn festgehalten worden waren, sind in Berlin eingetroffen. Eine Reihe von Paketen fehlt, andere sind beschädigt.

Das Budget-Gesetz der britischen Labour-Regierung wurde Montagabend ohne Abstimmung in dritter Lesung angenommen.

Auf Einberufung von Premierminister Attlee erörterten die Stabschefs der britischen Streitkräfte und die Ressortminister für Verteidigungsangelegenheiten am Dienstag in London die Lage in Korea.

Der sozialistisch kontrollierte belgische Gewerkschaftsverband hat den für Mittwoch angekündigten 24stündigen Proteststreik gegen die Rückkehr König Leopolds III. „auf unbestimmte Zeit" verschoben.

Zu der gegenwärtigen Atomforscherkonferenz in London werden vier sowjetische Atomwissenschaftler unter Führung von A. Golubston erwartet. Die Visen wurden in letzter Minute vom britischen Außenministerium beschleunigt ausgestellt.

Zum „Aufforstungstag" am 15. Juli forderte der indische Oberkommandierende, General Cariappa, jeden Offizier der indischen Armee auf, wenigstens einen Baum zu pflanzen.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt 2553 Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

News-Regent über 3200 Zeitungen

Der folgende Aufsatz unterrichtet unsere Leser über einen der größten Weltnachrichtendienste, über die United Press, an deren internationales, weltumspannendes Nachrichtennetz auch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung angeschlossen ist.

Selbst als Chef einer riesigen Nachrichtenagentur ließ Hugh Baillie es sich nicht nehmen, unserer Welt, diesem unruhigen Patienten, eigenhändig den Puls zu fühlen. Er hat die wichtigsten weltgeschichtlichen Ereignisse des vergangenen Vierteljahrhunderts als Augenzeuge miterlebt, er hat Kaiser, Diktoren, Generale und Staatsmänner interviewt und viele Kriegsschauplätze besucht.

Der Präsident der United Preß ist heute 60 Jahre alt. Seit vierzig Jahren arbeitet er für die Presse. Dieser Beruf und zumal diese vergangenen vierzig Jahre vermochten einem wachen Menschen wie Baillie Erfahrungen zu vermitteln, die schon zu einigen Urteilen berechtigen. So dürfte es durchaus gut fundiert sein, wenn er kürzlich einmal schrieb:

„Wenn die Vereinigten Staaten in einen neuen Krieg verwickelt werden, dann werden sie selbst schuld daran sein, weil sie den Angreifer zu dem Glauben verleitet haben, sie könnten besiegt werden. Auf diese Weise sind wir in die letzten zwei Kriege hineingezogen worden. Der Kaiser glaubte 1. wir würden nicht kämpfen und 2. daß, wenn wir kämpfen würden, wir keine Armee nach Europa zu bringen vermöchten. Auch die Japaner dachten, sie könnten uns schlagen, und so kam es zu Pearl Harbour. Und wenn Hitler nicht dem gleichen Irrtum zum Opfer gefallen wäre, hätte er uns niemals den Krieg erklärt. Ich persönlich bin dafür, daß wir die ganze Welt wissen lassen, wie mächtig wir sind, damit alle uns feindlich gesinnten Nationen oder die, die unsere Feinde werden könnten, sich scheuen, uns anzugreifen."

Seiner Ansicht nach sind die Vereinigten Staaten manchmal allzu zurückhaltend, wenn es gilt, den Aggressionen der Kommunisten entgegenzutreten. „So etwas wie der Abschuß einer Privateer-Maschine unserer Marine über der Ostsee wird mit einem Notenaustausch abgetan", erklärte er vor ein paar Wochen. „Jetzt sind die Flugzeuge sogar angewiesen worden, sich überhaupt von der Ostsee fernzuhalten. Ohne Zweifel sind die Staatsmänner besser als ich darüber unterrichtet, ob ein solches Verhalten mehr vom Kriege abschreckt, als wenn man Tag für Tag die ganze Ostsee von einer B-29-Parade mit mächtigem Jägerschutz leerfegen läßt."

Seine Pressekarriere begann Baillie bei einer Zeitung in Los Angeles, als er noch an der Universität von Süd-Kalifornien studierte, und er erwarb sich bald den Ruf, ein findiger Reporter zu sein. Nach Abschluß seines Studiums, im Jahre 1915, fand er eine Stelle bei United Preß und stieg innerhalb von 7 Jahren zum Chef-Nachrichtenredakteur dieser großen Agentur auf.

Immer wieder hat Baillie die Arbeit auf diesem leitenden Posten unterbrochen, um selbst Außendienst zu machen und über wichtige Tagesereignisse an Ort und Stelle zu berichten. Seine Reisen ließen ihn vieles persönlich miterleben. Er war gerade in Rom, als Italien im Jahre 1935 nach Abessinien einmarschierte. Während der Sudetenkrise 1938 hielt er sich in Prag auf, und den Ausbruch des zweiten Weltkrieges 1939 erlebte er in London. Während des Krieges bereiste er 1943 die Kampffronten in Nordafrika und Sizilien und betrat im darauffolgenden Jahre mit den ersten amerikanischen Truppen in Aachen deutschen Boden.

Nach Deutschland kehrte er zurück, um an den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen teilzunehmen, und protestierte im September 1946 gegen eine Anweisung des Alliierten Kontrollrats, derzufolge die Presse von der Urteilsvollstrekkung an den zum Tode verurteilten Naziführern ausgeschlossen werden sollte. Er erklärte, daß Geheimhaltung in diesem Falle dem amerikanischen Grundsatze der Pressefreiheit zuwiderlaufe und daß sie im übrigen zu dem Gerücht führen könnte, die Hinrichtungen seien nicht wie geplant ausgeführt worden. In allen Teilen der Vereinigten Staaten unterstützten Zeitungen Baillies Standpunkt, und dies führte zu einer Revision der Kontrollratsentscheidung.

Baillie besitzt eine feine Nase für alle Symptome, die auf eine Zensur oder anderweitige Behinderungen der freien Nachrichtensammlung und -verteilung schließen lassen. Seine Vorstellung von der Pressefreiheit faßt er in drei Punkten zusammen:

1. Alle Nachrichtenquellen — insbesondere die amtlichen — müssen jedermann im freien Wettbewerb zugänglich sein.

2. Alle Nachrichtenwege müssen gleichfalls jedermann in freiem Wettbewerb zur Verfügung stehen.

3. Die amtliche Steuerung des Nachrichtenflusses selbst muß so gering wie möglich gehalten werden.

Obwohl führende Politiker 13 verschiedener Regierungen nach Kriegsende Baillie persönlich versicherten, daß sie dieser seiner Auffassung zustimmten, hegte er doch keine optimistische Meinung von der Informationsfreiheit in der heutigen Welt.

„Sie hat vielmehr weiter an Boden verloren", erklärte er, „hinter dem Eisernen Vorhang ist sie ausgelöscht und in zahlreichen Ländern, die nicht hinter dem Eisernen Vorhang liegen, erheblich eingeengt worden."

In diesem Zusammenhang verweist Baillie immer wieder auf das stets gleichbleibende Schema, nachdem Staaten allmählich von der Pressefreiheit zu der kontrollierten und entstellten Presse toalitärer Regime abgleiten. „Der erste Schritt auf dem Wege zur Diktatur ist immer die Schaffung eines Presse- und Propagandaministeriums — gleichgültig, welchen Namen es trägt. Dabei gibt man sogar zu, daß man die Presse knebeln will. Man erklärt, daß die Regierung von nun an für eine bessere Presse sorgen werde, indem sie sicherstellt, daß sämtliche Zeitungen die Wahrheit drucken und nichts veröffentlichen, was dem eigenen Lande schaden könnte. Natürlich muß es dafür einen Richter geben, der entscheidet, was wahr und was nicht wahr ist, was gut für die Politik des Landes und was schlecht ist. Dieser Richter ist aber immer die Regierung selbst. Ist es einmal so weit gekommen, dann kann die Regierung in aller Ruhe darangehen, das kritische Urteil der Bevölkerung zu chloroformieren. So fängt es immer an."

Die von Baillie geleitete Nachrichtenagentur berichtet direkt an 3200 Zeitungen und Rundfunkstationen über Ereignisse in allen Teilen der Erde. Zu diesen Zeitungen gehört als einzige in unserem Raum auch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung. Um diese Nachrichten zu sammeln, unterhält United Preß 161 ständige Büros von Bombay bis Boston, von Buenos Aires bis Frankfurt. Ihr westdeutsches Büro befindet sich in Frankfurt. UP beschäftigt über 6000 Reporter, Redakteure, Korrespondenten und Fernschreiber. Ueber 360 000 km Kabelleitungen hat die Agentur in Amerika und Europa gepachtet, und ihre eigenen Funkstationen übermitteln Nachrichtenmeldungen ohne Zeitverlust von Büro zu Büro und dann zum Kunden.

Bund soll Amateurfunkwesen fördern

Das zehn Punkte umfassende Jugendprogramm des FDP-Abgeordneten Erich Mende sieht u. a. auch die Unterstützung des deutschen Amateurfunkwesens durch den Bund vor. Auf die Frage, welche Ueberlegungen ihm dazu bewogen hätten, diesen Punkt in sein Jugendprogramm aufzunehmen, erklärte Abg. Mende unserem Bonner Vertreter: „Die Bedeutung der jugendlichen Funkbastler und der Amateurfunker für die Entwicklung eines hochqualifizierten Nachwuchses in der modernen Funkindustrie wird häufig unterschätzt. Fast alle bedeutenden Neuerungen auf diesem Gebiet gehen auf Anregungen aus Bastlerkreisen zurück. Die Industrie wäre ohne dieses Reservoir oft in einer schwierigen Situation. Im Zeitalter unserer modernen Technik sollte die Beschäftigung mit funkischen Dingen bei der Jugend gefördert werden. Im Dritten Reich wurde der Amateurfunk aus angeblich staatspolitischen Sicherheitsgründen verboten. Ich möchte aber daran erinnern, daß z. B. in Rußland der Amateurfunk sich einer großen Beliebtheit erfreut und auch die weite Förderung der Obrigkeit findet. Bekanntlich wurde der Standort der verunglückten Nobile-Expedition erst durch einen Amateurfunker ermittelt. Die Suche nach Nobile und Amundsen, sowie auch die Aufnahme der Verbindung mit anderen eingefrorenen Polarforschern war erst nach der Standortaufnahme durch Amateurfunker möglich. Die für die Nazis maßgebenden Beweggründe eines Verbots erscheinen den Russen offenbar nicht bedeutungsvoll. Warum die Amateurfunkerei nach westlicher Auffassung noch Einschränkungen unterliegen soll, ist nicht einzusehen. Die Rundfunkgesellschaften, die über größere Geldmittel verfügen, könnten durch Wettbewerbe und Preisausschreiben der Förderung einen großen Dienst erweisen und gemeinsam mit der Industrie zu einer gesunden Nachwuchsbildung auf der Basis des Amateurfunkwesens beitragen."

Aus der Stadt Neuss

Marianum wieder kirchliche Schule

Wir berichten heute von der Schaffung eines Erzbischöflichen Abendgymnasiums in Neuß.

Mit dieser Einrichtung zur Förderung des Theologiestudiums wird eine alte, rühmlichst bekannte Neußer Tradition um eine neue, moderne Form bereichert. Die Neußer höheren Schulen sind immer eine Pflanzstätte christlicher Kultur und christlichen Glaubens gewesen, und erst recht die enge Verbindung mit dem Erzbischöflichen Konvikt, das seit bald 100 Jahren in Neuß besteht, hat der Kölner Kirche überaus viele Priester geschenkt.

Die älteste Neußer höhere Schule haben die Jesuiten im Jahre 1616 in Neuß eröffnet, das Gymnasium Marianum, das bis zur zeitweiligen Auflösung des Ordens im Jahre 1773 segensreich gewirkt hat. 1852 ließ Kardinal Geissel das Marianum als Erzbischöfliches Konvikt wieder aufleben.

Dieser Erziehungsstätte sind bisher drei Bischöfe, und zwar Weihbischof Dr. Lausberg (Köln), Weihbischof Dr. Stockums (Köln) und Bischof Thiel von Costarica (Mittelamerika) sowie rund 600 Priester entsprossen, unter ihnen fast die Hälfte des heutigen Kölner Domkapitels und die Stadtdechanten von Neuß, Düsseldorf, Essen, Viersen und Aachen.

Es ist der Wunsch unseres Kardinals, der ja selbst auch seine erste Studienzeit auf dem Neußer Gymnasium verbracht hat, daß aus dem durch das neue Abendgymnasium erweiterten und nun auch als kirchliche Schule wiedererstandenen Marianum bald viele volksverbundene Priester und Seelsorger hervorgehen.

Wegen Betrugs gelangte ein Neußer zur Anzeige, der bei der Polizei bereits wegen mehrerer gleicher Fälle bekannt ist.

Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde gegen einen Mann Anzeige erstattet.

Sie brauchten ein Kindermädchen. Schon wieder mußte das Ueberfallkommando zwei total betrunkene Männer in Verwahrung nehmen, weil sie Straßenpassanten belästigten.

Der Mülleimer qualmte. Die Polizei wurde zur Schillerstraße gerufen, wo angeblich ein Kellerbrand ausgebrochen sein sollte. Wie sie aber feststellte, handelte es sich nur um einen Mülleimer, der glühende Asche enthielt, die starke Rauchbildung verursacht hatte.

Filmschau

„Wenn wir alle Engel wären"

--- ja, dann hätten die Leute nichts zu reden, und ohne den Klatsch über die Sünden der anderen wäre das Leben halb so schön! Auf dieser frechen Lebensregel Spoerls basiert auch der alte heitere Rühmann-Film, den man ob seiner naiven Spaßigkeit nicht einmal ernst nehmen kann, wenn er „über die Stränge schlägt". Das rheinische Familien- und Stadtskandälchen gibt Heinz Rühmann und Leni Marenbach die Aufgabe des armen Sünders, und darauf verstehen sie sich. (Apollo)

Erzbischöfliches Abendgymnasium in Neuß

Erleichterung des Studiums für Berufstätige - Förderung von Spätberufenen, besonders aus dem einfachen Volk

Kardinal-Erzbischof Dr. Joseph Frings hat im Neußer Erzbischöflichen Konvikt ein sogenanntes Abendgymnasium eingerichtet. Diese neue Bildungsanstalt soll dazu dienen, spätberufene berufstätige junge Männer in 3 bis 4 Jahren zur Reifeprüfung und zum Priesterstudium zu führen. Durch Halbtagesarbeit können sie in der Lage sein, das nötigste Geld zum Studium zu erarbeiten, das für sie sonst aus finanziellen Gründen unmöglich wäre. Dieses Werk findet Unterstützung von allen Seiten, auch die staatliche Anerkennung ist bereits zugesagt. Damit ist Neuß der Ort einer sozial bedeutungsvollen Schule geworden, die der großzügigen und systematischen Förderung von Priesterberufen aus den Kreisen des einfachen Volkes dienen soll.

Durch die Mitarbeit in der Jugendseelsorge wird heute in verhältnismäßig vielen Jungmännern die Neigung zum Priestertum geweckt. Wenn es sich um Berufstätige handelt, die nur eine Volks- oder Mittelschule besucht haben, war der Weg zur Priesterweihe bisher zu lang und zu schwierig. Sie brauchten wenigstens 6 Jahre bis zur staatlichen Reifeprüfung, dann noch weitere 6 Jahre Theologiestudium. Diese jungen Leute konnten im allgemeinen erst nach der Mitte ihrer 30er Jahre das Priestertum erreichen.

Dieser Weg war zudem auch zu teuer. Bei vielen brachte schon das Gymnasialstudium finanzielle Schwierigkeiten. Vielfach kommen ja solche Jungmänner aus einfachen Familien. Sie haben bisher den Verdienst daheim abgegeben. Jetzt soll nicht nur dieses Einkommen wegfallen, sondern sie selbst verursachen jahrelang große zusätzliche Studienkosten, die 1200—1500 Mark im Jahr ausmachten. Dadurch war vielen berufstätigen Jungmännern der Weg zum Theologiestudium versperrt.

Schon 1946 beauftragte deshalb der Kölner Generalvikar den Neußer Konviktpräses Becker, unseren Zeitverhältnissen entsprechende Studienmöglichkeiten für diese Priesterspätberufe zu schaffen. Die Ueberlegungen und Versuche der letzten Jahre haben nun zum sogenannten Abendgymnasium geführt. Dieser Schultyp, der in der Vorbereitung auf die verschiedensten profanen Berufe nach den Methoden der Erwachsenenbildung schon große Erfolge erzielt hat, wertet die Lebenserfahrung und Reife der Jungmänner im Unterricht systematisch aus; er ist deshalb gerade dem angehenden Theologen angemessen.

Dieses Abendgymnasium steht für alle Spätberufenen offen, die Priester werden möchten. Sie müssen über 18 Jahre alt sein. Durch die Halbtagsbeschäftigung ist das notwendige Studien- und Büchergeld gesichert. Das monatliche Schulgeld beträgt DM 25,—. Neußer und Schüler aus der nächsten Nachbarschaft können zu Hause wohnen. Für die übrigen wird das große Erzbischöfliche Konvikt zur Verfügung stehen, das den Pensionspreis so niedrig wie nötig ansetzen wird. An der geldlichen Frage soll in Zukunft niemand mehr scheitern. Neuß ist als Sitz des Erzbischöflichen Abendgymnasiums, dieser höheren Schule der Berufstätigen, besonders geeignet, weil es mit seiner vielseitigen Wirtschaft die Möglichkeit zur Halbtagsbeschäftigung bietet.

Durch die spätberufenen Theologen kann der noch von Jahr zu Jahr drückender werdende Priestermangel fühlbar erleichtert werden. Der Erzbischof kann dann auch bald wieder mehr Geistliche in die nord- und mitteldeutsche Diaspora schicken. Diese müßte sofort wenigstens 400 Priester haben, wenn nicht Millionen Flüchtlinge dem religiösen Nihilismus verfallen sollen.

Bedeutend ist auch der soziale Wert der Priesterspätberufe, die durch das Neußer Abendgymnasium systematisch gefördert werden sollen: diese Jungmänner, die in den entscheidenden Jahren ihres geistigen Werdens unter ihren Altersgenossen am Schraubstock, am Schreibtisch usw. gearbeitet haben, bringen das von der Zeit geforderte Verstehen des Arbeiters und seiner Welt in den geistlichen Stand mit; sie werden es als Werkstudenten bewußt weiter pflegen. Durch sie wird die Volksverbundenheit des Klerus vertieft.

Diese systematische Förderung Berufstätiger zum Theologiestudium ist um so dringender, als der Anteil des Nachwuchses aus Arbeiterkreisen an der Studentenschaft der westdeutschen Hochschulen nur 5 Prozent und an den Theologen nicht mehr als 11 Prozent beträgt — bei ihrem Bevölkerungsanteil von 50 Prozent!

Oberstudiendirektor Weisweiler soll, wie wir hören, die philologische Leitung des Abendgymnasiums übernehmen. Außer ihm werden bewährte Lehrkräfte aus dem höheren Schulwesen tätig sein. Es sind 21 Wochenstunden vorgesehen, die Schulzeit ist von 17.30 bis 21 Uhr. In einem ähnlich gelagerten Sonderlehrgang sind bis jetzt schon 22 Studierende erfaßt. Für das Studium an dem Neußer Abendgymnasium können naturgemäß nur solche in Frage kommen, die überdurchschnittlich begabt sind und über die notwendige körperliche Verfassung verfügen. Wie wir erfahren, ist auch das Aachener Bistum an der neuen Neußer Bildungsanstalt lebhaft interessiert.

Kriminalpolizei hat viel zu tun

Die Zahl der schweren Verbrechen steigt

Auf der gestrigen Pressekonferenz bei der Neußer Polizei konnte man erfahren, daß auf dem Gebiet der Kriminalität leider kein Rückgang zu verzeichnen ist. In Nordrhein-Westfalen haben besonders die Kapitalverbrechen wie Mord, Raub und Sittlichkeitsverbrechen eine erschreckende Ziffer erreicht. Große Sorge machen der Polizei besonders die „reisenden Verbrecher", obwohl in der Bekämpfung dieser Kategorie Rundfunk und Polizeifunk gute Dienste leisten.

Sittlichkeitsverbrechen rangieren mit an erster Stelle, ein außerordentlich bedenkliches Zeichen der Zeit. Entführung und Verführung von Jugendlichen stehen nicht selten auf der Liste der Polizei.

Auf anderem Gebiete nennt die Polizei die erhebliche Zahl von Fahrraddiebstählen, die in den letzten Wochen besonders stark angestiegen ist. Oft trägt der Leichtsinn der Radfahrer selbst die Schuld, die die Fahrräder abstellen, ohne sie abzuschließen.

Ein weiteres Kapitel bilden die Handtaschendiebstähle, die in der letzten Zeit überall vorkommen, in der Kirche, auf dem Markt, in den Läden. Die Frauen können nicht genug davor gewarnt werden, daß dem Dieb oder der Diebin ein Griff in ihre große Handtasche oft ein leichtes ist, weil sie so unvorsichtig damit umgehen.

An die Adresse der Kraftfahrer richtet sich die Mahnung, die Fahrzeuge nicht unbewacht auf der Straße stehen zu lassen. Oft haben sie Lebensmittel und andere wertvolle Güter geladen, sie lassen den Rock mit Brieftasche, Geld und wichtigen Papieren im Führerhaus, und wenn sie zurückkommen, wundern sie sich, daß Langfinger am Werk gewesen sind.

Die Herren zahlen nicht

Die Polizei verzeichnet eine starke Steigerung der Fälle, in denen unterhaltspflichtige Ehemänner ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Allein seit dem 15. Juni hat die Polizei 41 Fälle zu bearbeiten.

Polizei ohne Nummern, aber mit Herz

Sollen die Polizeibeamten in der Öffentlichkeit Nummern tragen? - Die Beamtenschaft ist dagegen

Die Vertretungen der Polizeibeamten sind beim Innenministerium vorstellig geworden mit dem Antrag, daß die Bezifferung der Polizeibeamten abgeschafft werde, die in den Jahren nach dem Krieg nach englisch-amerikanischem Vorbild für die Polizeibeamten eingeführt wurde, die im Außendienst mit dem Publikum in Berührung kommen. Die Polizeibeamten sind der Ansicht, daß diese Kennzeichnung in den ersten Jahren des Wiederaufbaues wohl angebracht gewesen sei, zumal auch viele ungeeignete Elemente in die Polizei hineingerieten. Durch die Stabilisierung der Lage sei nun diese Kennzeichnung überflüssig geworden. Man betrachtet sie als Diskriminierung und als mit der Menschenwürde nicht vereinbar, die im Bonner Grundgesetz verankert ist.

In einer Pressebesprechung, an der alle Sparten der Neußer Polizei beteiligt waren, stellte Kreispolizeichef Oxenknecht diese Frage zur Diskussion, um das Thema von jeder Seite beleuchten zu lassen.

Es stellte sich heraus, daß die meisten Beamten keinen Grund sehen, der eine Kenntlichmachung der Polizei durch Nummern noch notwendig macht. Man war sich darin einig, daß der Polizeibeamte mit Nummer oft die Zielscheibe übelwollender Elemente ist und dadurch unangenehmen Belästigungen ausgesetzt ist. Wenn jeder Beamte sich als Diener des Volkes betrachte — und zu der Erkenntnis seien heute die allermeisten Polizeibeamten gekommen —, und wenn jeder sich so verhalte, daß es nicht zu Zusammenstößen komme, sei eine Dienstnummer völlig überflüssig.

25 Jahre, so betonte ein älterer Polizeibeamter, sei er ohne Nummer ausgekommen, und da die Kennzeichnung eine außergewöhnliche Maßnahme in außergewöhnlichen Zeiten gewesen sei, erscheine sie heute überflüssig. Kreispolizeichef Oxenknecht erklärte, auch diese Angelegenheit habe ihre zwei Seiten, ihre Vor- und Nachteile. Er glaube nicht, daß die Frage, ob der Polizeibeamte eine Nummer trage oder nicht, für die örtlichen Verhältnisse von Bedeutung sei. Man könne hier ohne Nummer auskommen.

Die Vertreterin der weiblichen Polizei erklärte unter dem Schmunzeln ihrer Kollegen, ihr sei es gleichgültig, ob sie eine Ziffer trage oder nicht.

Im Grunde genommen dürfte man in einer solchen Verwaltungsmaßnahme ja wohl auch keine „Degradierung" erblicken, aber es gibt auch da Dinge, die manchmal den Menschen mehr ansprechen als man glaubt.

Gewiß sind die Zeiten vorbei, wo jedes Neußer Kind einen Ingmanns Chreß oder andere Polizeibeamten mit Namen und Angesicht kannte. Aber vielleicht sind wir bald wieder soweit, daß sich auch Publikum und Polizeibeamte in vernünftiger Weise aussprechen, wenn sie in Gegensätzlichkeiten geraten. Die Polizei muß und wird auch sicher dazu beitragen, soweit es in ihrer Macht steht. Auch ohne Nummer. Nummern werden meist solchen willkommen sein, die der Polizei unfreundlichen Sinnes gegenüberstehen.

Wir sind lange genug Nummern gewesen. Nummern entfernen die Menschen voneinander.

Für den Großstadtverkehr mag ein Polizeibeamter mit Nummer angehen. Vielleicht wird man hier auch gewichtige Gründe angeben und eine Nummer befürworten. Wir Neußer möchten Polizeibeamte ohne Nummer, aber mit Herz. Man wird uns verstehen.

Und wenn wir demnächst wirklich einmal zu Unrecht eine D-Mark „Warngebühr" bezahlen müßten, werden wir uns freundlich lächelnd zu der Bitte aufschwingen: Gestatten Sie, Herr Wachtmeister, Ihren Namen, wenn Sie so liebenswürdig sein wollen, ich möchte Sie beim Herrn Kreispolizeichef wegen Dienst-Uebereifer anzeigen, — ohne Nummer . . . —

Flehen wir Sankt Bürokratius an, daß er für dieses Problem, das noch keins ist, keine Ausschüsse einsetzen läßt . . .

Kraftfahrzeuge machen zuviel Lärm

Das ist nicht nur den Anwohnern der Neußer Straßen aufgefallen, sondern auch der Polizei, daß die Kraftfahrzeuge viel zuviel Lärm machen. Schalldämpfer fehlen, und oft entsprechen die Kraftfahrzeuge auch in anderer Hinsicht nicht den technischen Erfordernissen. Und viele Kraftfahrer, die meist im vergangenen Krieg als Kraftfahrer gedient haben, haben sich ihre rauhen Gepflogenheiten noch nicht abgewöhnen können.

Die Neußer Polizei hat dem Verkehrslärm den Kampf angesagt, und der motorisierte Streifendienst wird vorhandene Mängel feststellen. Ein Versuch, so sagte ein Beamter des Streifendienstes, uns „durch die Lappen zu gehen", ist vergeblich. Jeder Sünder wird gestellt.

Im vergangenen Monat wurden 183 Kraftfahrzeuge festgestellt, an denen irgendwie etwas nicht in Ordnung war. Bremsen fehlten an den Anhängern, die Lichtanlage funktionierte nicht, die Kuppelung nicht, das Steuerrad faßte erst nach einer ganzen Umdrehung, und mancher Kraftwagen führt sogar — zuviel Licht. Gerade dieses letzte Moment verursacht bei anderen Straßenbenutzern großen Unwillen, denn manche Kraftwagen leuchten geradezu unverschämt mit ihren Scheinwerfern in die Gegend hinein und blenden die anderen Verkehrsteilnehmer.

Daß es an Parkplätzen in Neuß mangelt, ist bekannt, aber auch so muß geparkt werden, daß keine Verkehrsstockungen eintreten. Wie Polizei-Oberinspektor Oxenknecht mitteilte, wird der Neumarkt vordringlich als Parkplatz ausgebaut; die neue Zufahrtsstraße von der Hauptstraße wird in diesen Tagen bereits fertig gepflastert.

Raubtierspiele an der Hammer Landstraße

Franz Althoff zeigt besten alten Zirkus - Schöne Dressuren, gute Clowns, spannendes Varieté

Man kann vollkommen trocken zum Zirkus kommen. Am Markt steht nämlich ein Omnibus, von dem allerdings niemand was weiß. 10 Pfennig kostet die Fahrt. Warum nach Vorstellungsschluß kein Wagen zur Rückfahrt bereitsteht, bleibt ein Geheimnis der Straßenbahn.

Ob man nun per Omnibus oder zu Fuß kommt, man muß sich sputen, denn Franz Althoff fängt pünktlich an, auf die Minute. Sonst bekommt er nämlich das Riesenprogramm in drei Stunden nicht geschafft. Abgesehen von einer Pause von einer Viertelstunde geht es die ganze Zeit ohne die geringste Unterbrechung durch. Kaum ist eine Nummer zu Ende, lärmen schon die Auguste herein und füllen die Zwangspause mit immer neuen Einfällen. Damit der Fortgang der Vorstellung nicht durch den Aufbau der Raubtiergitter aufgehalten wird, sind die Raubtierattraktionen an den Beginn der beiden Aufführungsteile gesetzt. Apropos Raubtiere: Sie sind, wie sich das für einen richtigen Zirkus gehört, die Glanznummern. Panther, Tiger, Löwen fauchen durch den Käfig. Aber die Dompteuse Wyss, die Dompteuse Maudi und der Dompteur van Been werden mit ihnen fertig. Da die Löwen aus Französisch-Nordafrika stammen, spricht der Dompteur mit ihnen ausnahmslos Französisch. Die Löwen antworten mit akzentfreiem Gebrüll. Die Bestien haben in der Raubtierschule so gut aufgepaßt, daß sie ihre Schularbeiten aus dem ff können, der Löwenvater gähnte sogar einmal, als er gelangweilt über eine Latenbrüstung lehnte. Und ein junger Tiger war sich seiner Sache so sicher, daß er frech, dreist und neugierig ins Publikum schaute, als ob er sagen wollte: Warum sperrt man uns eigentlich von den Leuten ab, die scheinen doch harmlos zu sein. Der König der Tiere erlaubte sich, mit seiner Leistung den Vogel abzuschießen. Er produzierte sich nämlich als Seiltänzer. Wenn das seine Kameraden in Afrika wüßten!

Die Liste der Ausländer ist damit noch lange nicht erschöpft. Kamel, Dromedar, Lamas, Tibetrinder, Sanga, Büffel, Guanoco, Seelöwen und Elefanten zeigen nicht nur, wie man sich in ihrer fernen Heimat bunt, dickhäutig oder gehörnt kleidet, viele von ihnen haben Artistenunterricht genommen und, wie die Vorstellung zeigt, das Examen mit Auszeichnung bestanden. So die jonglierenden Seelöwen oder die tanzenden Elefanten; es ist, als ob ein Möbelwagen Schnaps getrunken hätte. Die Bären stolzieren einerseits wie vornehme Herren einher, andererseits trinken sie wie Kinder aus der Pulle, in jedem Falle aber scheinen sie die Absicht zu haben, putzig zu wirken, und das gelingt ihnen.

Wenden wir uns nunmehr uns bekannteren Tieren zu, so müssen wir zunächst feststellen, daß ein Hund viel mehr sein kann als ein Hund. Bei Franz Althoff verraten sie erst, was so alles in ihnen steckt. Sie sind perfekte Reiter und können ebenso temperamentvoll Fußball spielen wie die Menschen (d. h. sie spielen gar nicht Fußball, sie spielen Schnauzball).

Und jetzt halten Sie den Atem an! Pferde sprengen in die Manege, daß der Staub nur so aufwirbelt. Pechschwarze Ponys, Tigerschecken und viele andere Pferde edler Rassen. Das ist die schönste Pracht des Zirkus Althoff. Franz Althoff führt sie persönlich vor in wunderschönen, eleganten Dressuren. Don Carlos reitet Hohe Schule, und die Robertos zeigen Jockeikunststückchen.

Neben diesen in buntem Wirbel ablaufenden Tierattraktionen gibt es auch vorzügliches Zirkusvarieté. Die drei Orfatis geben außergewöhnliche Beispiele der Körperbeherrschung in ästhetisch schönen Figuren. Ein besonderes Lob verdienen die Kopf-an-Kopf-Akrobaten Percelly mit ihrem Leiterstieg und ihrem Karussell. Höhepunkt der Kunststücke am Trapez ist ein Salto unter der Zirkuskuppel (vier Burketts). Fräulein Lydia vollführt am Trapez waghalsige Arbeit ohne Netz. Ein junger Kerl, Willi Fröchte, zeigte, daß Kinderbetten nicht nur zum Schlafen da sind. Er vollführte mit einem Kinderbett, mit Rollen, Kugeln usw. die trefflichsten Antipodenbalancen.

Daß es auch was zu lachen gibt, dafür sorgen nicht nur die Bären, ein Aeffchen und die Auguste, sondern auch die Musikalclowns Cocer Ossys. Ihr Anführer steht mit dem Kapellmeister Erwino auf Du. Wieso — das müssen Sie sich selbst ansehen.

Musikalisches Erlebnis im Zeughaus

Das Konzert des Kölner Rundfunkorchesters unter Georg Ludwig Jochum

So hatte Neuß am Montagabend Gelegenheit, im Festsaale des Zeughauses der Aufnahme eines Konzertes des Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchesters beizuwohnen, wie sie in gleicher Art — dieses soll am 7. August durch den NWDR übertragen werden — in letzter Zeit jeden Montag der Bevölkerung durch die Aetherwellen vermittelt werden. In üblicher Weise verband das Programm Neues mit Aelterem, wobei es gleichzeitig in seiner Zusammenstellung eine anregende Folgerichtigkeit bekundete.

Benjamin Britten ist einer der führenden Komponisten des gegenwärtigen England. Seine Oper „Peter Grimes" war dort unmittelbar nach dem Kriege das erste große musikalische Ereignis. Die „Vier Seebilder" aus ihr — Morgengrauen, Sonntagmorgen, Mondnacht, Sturm —, die das Konzert am Montagabend einleiteten, erweisen des Komponisten Fähigkeit, Naturimpressionen in sinnfälliger musikalischer Schilderungskraft einzufangen und ihnen gleichzeitig durch überlegene Ausnutzung der instrumentalen Palette durch Interjektionen und Untermalung etwas eigenartig Erregendes zu geben, was natürlich erst in Verbindung mit der Opernhandlung seine eigentliche Wirkung erschließt.

Aehnlich spielt das Erleben von Natureindrücken auch in das Entstehen der 2. Symphonie D-dur von Johannes Brahms hinein, so daß sie schon gelegentlich einmal als die „Pastorale" dieses Meisters bezeichnet wird. Natürlich bedingen hier in formaler Hinsicht ganz andere Gesetze die Entwicklung des Werkes. Nichts liegt ihm ferner als irgend eine Landschaftsmalerei! Aber das Besinnliche auf der einen Seite, das Kräftigende, ja Fortreißende auf der anderen, das dem Menschen das Erlebnis herrlicher Gottesnatur zu schenken vermag, es spricht hier ungemein eindrucksstark aus den Melodien und Harmonien und wird aus einem durchaus romantischen Empfinden heraus verkündet.

Dieses Romantische stellt dann nun wieder die Verbindung her zu dem dritten, am Abend zwischen jene beiden vorgenannten gestellten Werke, dem Konzert in G-dur für Violoncello und Orchester von Hans Pfitzner. In diesem späteren Geschenk seiner Muse gibt sich der Meister einer versonnenen Verschwärmtheit hin, die willig dem melodischen Element die Herrschaft läßt und nach einigen reizvollen lebhafteren Episoden schließlich in schwermütiger Resignation verklingt: Ein Stück, in seiner tonlichen Anlage ganz aus dem Charakter des Soloinstrumentes geschaffen! Adolf Steiner war ihm an dem Abend der Interpret, das Empfindsame in seinem Spiel hingebend auskostend, im Klanglichen aber — vielleicht lag es auch an äußeren Umständen — eigenartig verhaltend wirkend.

Die Tatsache, daß die eigentliche Konzertsaison inzwischen beendet ist, wird wohl in erster Linie bedingt haben, daß in den Besucherreihen im Saale bedenkliche Lücken klafften. Sonst hätte man füglich erwarten können, daß die interessierten Musikhörer unserer Stadt sich nicht die Gelegenheit entgehen lassen würden, einen Klangkörper, den sie täglich aus ihrem Lautsprecher vernehmen, auch einmal in unmittelbarer akustischer und optischer Anschauung kennen zu lernen.

Wir erwähnen hier absichtlich auch das optische Moment! Denn was beim Spiel dieser vor noch nicht allzu langer Zeit zusammengestellten Orchestergemeinschaft sofort ins Auge fällt, ist eine sympathische jugendliche Hingerissenheit, ein williges Aufgehen im Werke und eine schon sehr beachtliche Wendigkeit im Einstellen auf die Art und die Intentionen des jeweiligen Dirigenten.

Mit Georg Ludwig Jochum, dem Duisburger Jochum, stand allerdings auch ein Künstler an ihrer Spitze, der in glücklicher Weise die Ruhe der Ueberlegenheit mit der Eindringlichkeit der Zeichengebung zu verbinden weiß, der es versteht, eine Melodie in allen Feinheiten ihres Ausdrucks zu erschließen wie andererseits die Gewalt einer Eingebung bis ins Atemraubende zu steigern. So erhielten die „Seebilder" von Britten vor allem tonlich die gebührende Ausgestaltung, wurde das Cello-Konzert von Pfitzner in feinsinniger Anpassung begleitet. Der Brahms-Symphonie endlich wurde eine Auslegung zuteil, die von der Schwarmseligkeit des ersten Satzes über die tragische Kündung des zweiten und das Graziöse des Allegretto schließlich im Finale zu einer Aussage stärkster seelischer Spannkraft gelangte!

Wie gewohnt, war man auch dieses Mal im Beifall zurückhaltend, aber man merkte ihm doch an, daß er ehrlich war.

Schwarzes Brett

Sudetendeutsche Vertriebene. Am Samstag, dem 15. 7., 19.45 Uhr, im Saale des Gasthofs Türk, Neustraße wichtige Versammlung.

Der Marktbericht

Erzeugergroßmarkt für Obst und Gemüse

Auf der Versteigerung des Düsseldorfer Großmarktes am 11. Juli 1950 wurden folgende Preise erzielt (in DM je 50 kg): Johannisbeeren, rot 15—16, Stachelbeeren 10—12, Süßkirschen 21—27, Sauerkirschen 23—24, Weißkohl 2,4—2,7, Rotkohl 3,5—4, Wirsing 3,4—4,6, Möhren o. Kr. 6,2—6,9, Buschbohnen 13,2 — 15,6, Dicke Bohnen 5,6—6,5, Freilandtomaten 28—31, je 100 Stück: Kopfsalat 5—6,5, Blumenkohl A I—II 17,5—20,2, Gurken A I 22—24, Kohlrabi, blau 4,8—6,1, je 100 Bund: Bohnenkraut 2,4—3, Porree 3,2—3,5.

Düsseldorfer Großmarktpreise

Je Pfund wurde am 11. Juli in Pfennigen gezahlt: Johannisbeeren, rot 26, schwarz 25, Stachelbeeren 18, Süßkirschen 25—40, Sauerkirschen 28, Pfirsiche 50—75, Rhabarber 3, Weißkohl 2, Rotkohl 5, Wirsing 6, Erbsen 25, Buschbohnen 12, Dicke Bohnen 7,5, Aepfel 25—30, Tomaten (holl.) 40, (ital.) 30, Himbeeren 50, Waldbeeren 30, Kartoffeln 7, je Stück: Kopfsalat 3—7, Blumenkohl 25—60, Gurken 40, Kohlrabi weiß 4—5, blau 6, je Bund: Möhren 7, Petersilie 2, Schnittlauch 2, Bohnenkraut 3, Suppengrün 2. Tendenz: Anfuhr reichlich, Nachfrage: ziemlich gut.

Einzelhandelspreise in Neuß

Je Pfund wurde am 11. Juli in Pfennigen gezahlt: Johannisbeeren rot 28, schwarz 40, Stachelbeeren 20—30, Süßkirschen 25, Sauerkirschen 33, Pfirsiche 75, Weißkohl 10, Rotkohl 15, Wirsing 15, Möhren 15, Buschbohnen 18, Dicke Bohnen 10, Aepfel 25, Tomaten 55, Waldbeeren 50, Kartoffeln 10, je Bund: Möhren 10, Petersilie 7, Schnittlauch 7, Suppengrün 10, Bohnenkraut 7, je Stück: Kopfsalat 12, Blumenkohl (holl.) 65, Gurken 40, Kohlrabi weiß und blau 10.

Viehmarktbericht vom 10. Juli 1950

Auftrieb: Bullen 4, Kühe 19, Färsen 5, Kälber 14, Schweine 175. Schweine über 150 kg 1,21 bis 1,25, von 135 bis 149,5 kg 1,23 bis 1,25, von 120 bis 134,5 kg 1,23 bis 1,25, von 100 bis 119,5 kg 1,23 bis 1,25, von 80 bis 99,5 kg 1,18 bis 1,23, von 60 bis 79,5 kg 1,18 bis 1,23, Sauen 1,12 bis 1,22. Bullen: B 0,70 bis 0,80, Färsen: A 0,75 bis 0,82, B 0,75, C 0,50, Kühe: AA 0,82 bis 0,90, A 0,75 bis 0,82, B 0,75, Kälber: bis 0,90.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Majestät

In einem Dorf eines größeren Gemeindebezirks saßen dieser Tage der Ortsbürgermeister, die Gemeindevertreter, die Vertreter der Presse und warteten. Es sollte eine Gemeinderatssitzung sein, aber es fehlte noch einer. Der Amtsdirektor. Ohne ihn wollte man nicht beginnen. Sein ständiger Begleiter war allerdings vorhanden. Und ein großes Bündel Akten auch. Ein Architekt aus Neuß hatte den schlechten Weg durch den Mühlenbusch genommen und war ebenfalls anwesend, denn er hatte den Gemeindevertretern einen wichtigen Plan vorzulegen.

Man wartete und unterhielt sich leise und ungezwungen. Plötzlich platzte die Meldung in die wartende Schar, der Herr Amtsdirektor werde wahrscheinlich nicht kommen, denn er habe zu seinem hohen Posten noch einen höheren hinzubekommen.

Der Amtsdirektor war Schützenkönig geworden. Und deswegen konnte die Gemeinderatssitzung nicht stattfinden.

Die Wirtin, in deren Lokal die Sitzung sein sollte, ließ sich von dem freudigen Ereignis so schnell nicht überzeugen, und sie wettete um zwei Schnäpse pro Mann. Das wurde der einzige Trost: sie mußte den Schnaps ausgeben. Aber sie spendierte zunächst nur einen, und der wurde auf ihr Wohl getrunken. Der zweite wird getrunken, wenn Seine Majestät der Amtsdirektor bei der nächsten Sitzung dabei ist. —

Die Kreisstadt meldet . . .

Der amtliche Text liegt vor

Grevenbroich. Der amtliche Text des Urteils in der Strafsache gegen Swiontek u. a. („Kreisernährungsamt Grevenbroich") ist der Kreisverwaltung Grevenbroich am 7. 7. 50 zugestellt worden. Am 11. 7. 50 wurden alle Kreistagsabgeordneten durch Uebersendung eines Abdruckes vom Inhalt dieses Urteils unterrichtet.

Sprechtag des Ueberwachungsbeamten

Grevenbroich. Der nächste Sprechtag des Ueberwachungsbeamten der Landesversicherungsanstalt ist am 17. 7. 1950 von 8.30 bis 12 Uhr im Sitzungssaal der Kreisverwaltung.

Sie säen nicht . . .

Grevenbroich. Die Zeit der Ernte hat begonnen. Der Bauer und Kleingärtner freuen sich, die Früchte ihres Fleißes zu ernten. Mit Schrecken jedoch stellen sie fest, wenn Spitzbuben ihre Felder und Gärten besuchen, um zu ernten wo sie nicht gesät haben. Gerade die kleinen Leute haben viel Geld für das Pflanzgut ausgeben müssen und rechnen mit einer guten Ernte. In den letzten Tagen haben Diebe die Gärten an der Bergheimer Straße heimgesucht und sich über die Frühkartoffeln hergemacht. Es trifft die kleinen Leute doppelt schwer, wenn Diebe ernten, die nicht gesät haben.

Spitzbuben im Pförtnerhaus

Grevenbroich. In das Pförtnerhaus einer hiesigen Spinnerei drangen bisher unbekannte Täter ein und stahlen einen Fernsprechapparat. Aus dem Büro stahlen sie eine Rechenmaschine und drei Lohntüten mit etwa DM 100,—.

Den Jüchener Bach entlang

Ein alter treuer Mitarbeiter

Jüchen. Der bei der Firma Schwartz & Klein in Jüchen beschäftigte Michael Schmitz aus Jüchen, Neußer Straße, konnte sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Der treue Mitarbeiter der Firma steht bereits im 82. Lebensjahr. Gegen Ende des Monats wird sein Jubiläum gleichzeitig mit dem 50jährigen Geschäftsjubiläum der Firma Schwartz & Klein gefeiert werden.

Eifrige Sorge für die Soldatengräber

Jüchen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Ortsverband Jüchen, versammelte sich zu einer Beratung. Zunächst gab Geschäftsführer Willi Peters einen Ueberblick über den Stand der Denkmalsangelegenheit. Die Instandsetzungsarbeiten am Ehrenmal sollen im kommenden Frühjahr ausgeführt werden. In einem Dankschreiben des Landesverbandes Düsseldorf wurde dem Ortsverband Anerkennung für tatkräftige Mitarbeit ausgesprochen. Der Ortsverband Jüchen steht mit seinem Sammelergebnis an führender Stelle. In Kürze führt der Verband eine Mitgliederwerbung durch. Theodor Weitz erhielt hierfür den Auftrag. Der Vorsitzende des Ortsverbandes, Heinrich Kürten, hat mit Rücksicht auf sein hohes Alter seinen Posten niedergelegt. Als Nachfolger wurde Rektor Theodor Rütgers einstimmig gewählt.

NGZ gratuliert

Jüchen. Am 10. Juli vollendete Wwe. Marianne Deussen, geb. Meuser, Jüchen, Wilhelmstraße 51, in seltener körperlicher und geistiger Frische ihr 81. Lebensjahr. Gerhard Lüngen, Jüchen, Kölner Straße 9, vollendete gestern sein 82. Lebensjahr und Gustav Gielessen, Waat 232, sein 85. Lebensjahr. Am 15. Juli wird Peter Mathias Kremer, Hackhausen Nr. 3, 80 Jahre und am gleichen Tage Johann Finken, Hoppers Nr. 312, 81 Jahre alt.

Nach 50 Jahren wieder eine goldene Hochzeit

Otzenrath. Die Eheleute Falkenberg aus Otzenrath-Spennrath feiern am 15. Juli das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Wie wir hören, hat der Ortsteil Spennrath seit 50 Jahren keine goldene Hochzeit mehr erlebt. Die Bevölkerung freut sich sehr auf dieses Fest und will es besonders schön gestalten.

Nach fünf Monaten erwischt

Otzenrath. Zwei Männer aus Otzenrath wurden überführt, 16 Obstbäume in Otzenrath und 2 Nußbäume in Königshoven im Februar dieses Jahres gestohlen zu haben. Die gestohlenen Bäume wurden sichergestellt.

Siedlungsprojekt wird Wirklichkeit

14 Doppelhäuser machen in Neurath den Anfang

Neurath. Die Bestrebungen zur Schaffung neuen Wohnraumes sind in Neurath im Laufe der Zeit besonders stark geworden. Hier, wie in allen Orten unseres Kreisgebietes sind die Probleme dieselben: Zuwanderung von Ostvertriebenen, Kriegsschäden und so weiter. Ein wesentlicher Faktor kommt für Neurath dazu. Die durch die Industrie bedingte Zuwanderung von Arbeitskräften hat zu einer Verschärfung des Wohnraummangels beigetragen. Daher ist es auch verständlich, wenn die Baubestrebungen nicht nur von der Gemeinde, sondern auch von der Gewerkschaft Neurath unterstützt werden. Durch Landeskredite und erhebliche Zuschüsse der Gewerkschaft ist es nach langer mühevoller Arbeit nun endlich möglich geworden, mit dem Bau der ersten 14 Doppelsiedlungshäuser zu beginnen.

Aus Richtung Frimmersdorf kommend, erblicken wir links der Frimmersdorfer Straße die Baustelle. Dort wimmelte es wie in einem Ameisenhaufen, und viele fleißige Hände sind bei den Ausschachtungsarbeiten. Es wurde auch schon mit Betonarbeiten begonnen.

Siedeln ist ein hartes Los. Wenn die Häuser zu 25 Prozent in Selbsthilfe erstellt werden, so darf der Siedler am Ende seiner Arbeit behaupten, daß er diese 25 Prozent sauer verdient hat. Nach der Schicht in der Grube geht es hier ans Werk. Und es heißt feste zupacken, wenn die Arbeiten schnell vorwärts gehen sollen.

Eine Straße in dieses Siedlungsgelände hat bereits ihren Grundriß erhalten, und die Kanalisation der Donaugasse, die für den Bau der Siedlung unbedingt erforderlich war, ist bereits gelöst.

Bürgermeister Deutsch klärt uns auf, daß die jetzt begonnenen 14 Doppelhäuser einen kleinen Anfang darstellen. Ein Blick in den Bebauungsplan belehrt uns, daß das Neurather Siedlungsvorhaben ein ansehnliches Projekt darstellt. Die Siedlung wird sich prächtig in das Bild des Dorfes einfügen. Der Bau weiterer Häuser ist eine Frage der Zeit und richtet sich danach, wie schnell weitere Mittel flüssig werden.

Architekt Streicher BDA (Bedburg) ist mit der Durchführung des Siedlungsbaues beauftragt, und die von ihm entworfenen schmucken Kleinsiedlungshäuschen werden, nach der Zeichnung zu urteilen, recht lebendig wirken. Die GSG (Gemeinnützige Siedlungsgemeinschaft für den Bergbau) hat die Trägerschaft übernommen. Dieses besagt keinesfalls, daß die Siedlung nur für Angehörige des Bergbaues erstellt wird, sondern allen Bevölkerungskreisen bietet sich hier die Möglichkeit, ein Eigenheim zu erstellen.

Wo gegenwärtig gebaut wird, befanden sich bis vor kurzer Zeit Kleingärten. Die Gartenbesitzer verloren zwangsläufig ihr Gelände, erhielten jedoch entsprechendes Austauschgelände.

Leichte Besserung auf dem Schweinemarkt

Marktbericht der Landwirtschaftskammer Kreisstelle Grevenbroich vom 10. 7. 1950

Brotgetreide

Die Landwirtschaft forderte keine Angleichung an die seit Jahren bedeutend höher liegenden Weltmarktbrotgetreidepreise, sondern verlangt einen Festpreis, der den tatsächlichen erhöhten Produktionskosten der heutigen Zeit entspricht. Auch für den zum Teil geplanten Abbau der erheblichen Subventionen war die Erhöhung des Inlandsfestpreises für Brotgetreide notwendig, damit der Unterschied des teuren Importgetreides zum deutschen Inlandsgetreide preislich geringer wurde und für die Herabschleusung der Weltmarktpreise auf die Inlandspreise geringere Geldbeträge seitens des Bundes in Form von Subventionen erforderlich sind. Das Bundes-Ernährungsministerium nimmt an, daß in Zukunft im Vergleich der bisherigen 700 bis 800 Mill. benötigten Subventionen, durch die Getreidepreiserhöhung nur mehr 80 Mill. DM erforderlich sein werden. Diese Getreidepreiserhöhung wird sich nach Berichten des BEM nicht fühlbar auf den Brotpreis auswirken.

Auf Grund einer Anweisung des BEM an die Vorrat- und Einfuhrstelle erfolgt die Preisberechnung für die Auslieferung aus der Bundesreserve ab 1. Juli unter Berücksichtigung folgender Preise: Preisgebiet II Nordrhein-Westfalen und anschließendes Gebiet bis zur Lahn mit einem Weizenpreis von DM 31,50 je Dz und einem Roggenpreis von DM 27,20 je Dz. Zu diesen Preisen kommen ab August Monatsreports in Höhe von jeweils DM 0,25 je Dz. bis zum 30. 9. 1950. Diese Preise verstehen sich auf Lieferung cif Seehafen bzw. des der Mühle am nächsten gelegenen Binnenhafens. Die Abfuhrkosten gehen zu Lasten der Mühlen. Handelsspannen sind nicht einbegriffen und freigestellt. Diese Preise dürfen bis zu einer endgültigen Anordnung des BEM hinsichtlich der neuen Getreidepreise auch maßgebend für die Inlandspreise sein.

Die Getreidepreise in USA haben nach einer anfangs rückläufigen Entwicklung plötzlich eine beachtliche Steigerung erfahren. Die Ursache wird auf eine Ankündigung des amerikanischen Landwirtschaftsministeriums zurückzuführen sein, daß der Stützungspreis für Weizen neuer Ernte wahrscheinlich eine Erhöhung erfahren wird. Ohnedas hat aber auch der Korea-Konflikt zu dem scharfen Anziehen der Preise beigetragen.

Die Lage auf dem Futtergetreide- und Futtermittelmarkt wird weiter durch die Unsicherheit über die zukünftige Entwicklung gekennzeichnet. Die Umsätze halten sich allgemein in engen Grenzen. Die Preise für die neue Wintergerste sind durch das stärkere Angebot zurückgegangen, wobei sich das Geschäft noch nicht richtig entwickeln konnte. In Mais liegt zur Zeit kaum ein Angebot vor, während in Milo der Bedarf bei leicht anziehenden Preisen noch gut gedeckt werden kann. Bei Mühlenprodukten zeigte sich eine Erholung für Weizenkleie. Das Angebot der Mühlen war gering, weil die Weizenvermahlung beschränkt war. Auf dem Kraftfuttermarkt waren Erdnuß- und Leinschrot bei knappem Angebot und steigenden Preisen gut gefragt, während Sojaschrot nur vereinzelt in kleinen Restpartien angeboten wurde.

Frühkartoffeln.

Wie bereits im Bericht der Vorwoche angedeutet, hat sich der Preis für Frühkartoffeln bei rückläufigem Angebot der vergangenen Woche wieder verbessert. Das geringe Angebot in Frühkartoffeln ist einerseits auf den unrentablen Erzeugerpreis in der vergangenen Woche und andererseits auf den Beginn der Gerstenernte und auf das Regenwetter zurückzuführen. Allgemein kann anfangs der Woche ein besseres und lebhafteres Geschäft festgestellt werden, da der Großhandel eine größere Einkaufslust zeigt. Man rechnet in ausgesprochenen intensiven Anbaugebieten mit einem Frühkartoffelabsatz von ca. 70 Proz. der Gesamternte, während in den anderen Gebieten noch 50 Proz. der diesjährigen Ernte zu verkaufen sind. Der Durchschnittspreis von ca. DM 6.50 hat sich bis einschließlich Donnerstag auf den Großmärkten gehalten. Am 4. 7. 1950 ist der Erzeugerpreis auf den Großmärkten bei besonders guter Qualität auf DM 7,— angestiegen.

Schlachtvieh.

Die Lage auf den Schweinemärkten hat jüngst insofern eine leichte Besserung erfahren, als Holland zur Sicherung englischer Schweineaufkäufe einen Ausfuhrzoll in Höhe von DM 0,25 je kg nach Deutschland eingeführtes Fleisch festsetzte. Das hatte zur Folge, daß die Preise für holländisches Schweinefleisch von durchschnittlich DM 2,50 auf DM 2,75 je kg anstiegen und damit die Nachfrage nach deutschem Lebendvieh wieder reger wurde. So kam es zu einer beachtlichen Erholung der Schweinepreise.

Kreisstraßen - wie ein Faß ohne Boden

Instandsetzungsprogramm in drei Abschnitten - 175 km Wegenetz würde fünf Mill. DM kosten

Das Wegenetz, das die Kreisverwaltung Grevenbroich zu unterhalten hat, ist in einem denkbar schlechten Zustand. Die Instandsetzung oder Erneuerung von rund 175 km Kreisstraßen ist das „Schmerzenskind" der Kreisverwaltung und eine der Hauptbelastungen des Haushaltes. Um einen völligen Verfall zu hemmen, sind außerordentliche Maßnahmen unumgänglich. Kreisverwaltung und Kreistag sehen sich infolge der Knappheit der Mittel in einer Sackgasse. Mit einer weiteren Steigerung des Kraftfahrzeugverkehrs muß gerechnet werden. Die Lebensdauer der Straßen wird weiter herabgemindert, wenn das Instandsetzungsprogramm nur improvisiert durchgeführt wird. Die Instandsetzung und Ereuerung erfordern neue Wege. Viele Gemeinden haben sich im Straßenbau zur Regiearbeit entschlossen. Vielleicht wäre das auch ein Weg für die Kreisverwaltung.

Die Regiearbeit ist billiger

Die Kosten der Erneuerung und Instandsetzung des 175 km langen Kreisstraßennetzes würden etwa fünf Millionen DM betragen. Die Kreisstraßen sind durchschnittlich sechs Meter breit. Die Gesamtquadratmeterzahl aller Kreisstraßen beträgt rund 1 050 000 Quadratmeter. Legt man zur Erneuerung eine Durchschnittssumme von 5 Mark zugrunde, dann würde die Summe von 5 Mill. noch erheblich überschritten. Die Aufnahme eines Darlehens in gleicher Höhe zu 5 Prozent bedeutet einen Zinsendienst von jährlich 250 000 DM ohne Amortisation. Die Aufnahme eines solchen Darlehens mit Abschreibung von 5 Prozent würde bei einem Haushalt von 8 Mill. unmöglich sein. Ehe das Darlehen getilgt ist, sind die Straßen wieder verschlissen. Zudem haben die Kreisstraßen nicht den Untergrund wie übergeordnete Straßen, so daß mit einem noch schnelleren Verschleiß gerechnet werden muß.

Es hat sich erwiesen, daß Gemeinden, die in eigener Regie Straßenerneuerungen oder Instandsetzungen durchführen ließen, bedeutend günstiger in der Kostenberechnung lagen. Die Gemeinde Büderich, die eine eigene Wegebaukolonne unterhält, berechnet für den Quadratmeter erneuerter Straßen 4,50 bis 5,50 DM. Die Stadt Grevenbroich ließ vor dem Krieg die Umgehungsstraße in eigener Regie bauen. Sie unterhält auch heute noch eine Straßenbaukolonne, die grundsätzlich alle Ausbesserungen vornimmt. Die Erneuerungskosten für einen Quadratmeter Straßenfläche liegen bei anderen Gemeinden zwischen 4,50 bis 5,75 DM. Die Angebote der großen Straßenbaufirmen liegen zwischen 8 und 9 DM. Der Unterschied ist also recht erheblich.

18 Wegewärter und Hilfskräfte

kosten dem Kreis nach dem Haushaltsvoranschlag für das Rechnungsjahr 1950 rund 80 000 DM. Es ist zweifelhaft, ob diese Arbeitskräfte die Mittel an der Hand haben, um eine bedeutendere Instandsetzung durchzuführen. Ihre Aufgabe ist wesentlich in der Verkehrssicherheit der ihrer Obhut anvertrauten Straßen erschöpft.

Die Kosten für Wegewärter und Hilfsarbeiter stiegen ab 1937 von 45 000 Mark auf 80 000 DM 1950. Wenn die Voraussetzungen eines Regiebetriebes beim Kreis erfüllt wären, müßten erhebliche Einsparungen vorgenommen werden können. Allerdings dürfen die Schwierigkeiten, die in der Größe des Kreises liegen, nicht vergessen werden. Eine ständige Straßenbaukolonne, die über alle Hilfsmittel verfügt, müßte sich schon innerhalb von zwei Jahren bezahlt machen.

Schon 1939 im Unstand

In den Erläuterungen zum Haushalt wurde 1939 schon darauf hingewiesen, daß die Kreisstraßen viel zu wünschen übrig lassen. Es müsse in erhöhtem Maße mit dem Ausbau der Straßen begonnen werden. 1934 wurde die Instandhaltung von einem Kilometer Straße mit jährlich 1000 Mark angegeben. Die laufende Unterhaltung der Straßen wurde 1937 mit 50 000 DM angesetzt. Für den Umbau und Ausbau der Straßen wurden 1937 ausgegeben 240 000 Mark, 1938 etwa 300 000 Mark und 1939 rund 400 000 Mark. Die Kreisstraßen verschlangen von Jahr zu Jahr größere Summen. Sie erwiesen sich als ein Faß ohne Boden.

Instandsetzungsprogramm 1950

Ungewöhnliche Zeitverhältnisse machen es erklärlich, daß auf die ordentlichen Haushaltmittel zurückgegriffen werden muß, obwohl Straßenbauausgaben größeren Ausmaßes in den außerordentlichen Haushalt gehören. Für das Rechnungsjahr 1950 sind als erste Rate im Straßenbauprogramm rund 460 000 DM vorgesehen. Mit dieser Summe wird eine Reihe von Straßen in Ordnung gebracht, außerdem ist die Wiederherstellung von Brücken in Aussicht genommen. Weiter ist geplant, im außerordentlichen Haushalt ein Darlehen von 500 000 DM aufzunehmen, um weitere Arbeiten durchführen zu können. In dieser Summe sind 40 000 DM für die Erneuerung der Gustorfer Brücke (Mühle) vorgesehen.

Kredit im Rahmen von Notstandsarbeiten

soll in einer noch zu bestimmenden Höhe aufgenommen werden. Rechnet man vorsichtig mit einer Million, so würde ein umfangreiches Straßenerneuerungsprogramm durchgeführt. Alle diese Anstrengungen würden jedoch doppelt wirksam sein, wenn der Kreis die Voraussetzungen für Regiearbeit schaffen würde. Die laufende Straßenunterhaltung würde gründlicher, schneller, falls gute Fachkräfte vorhanden sind, auch wesentlich billiger durchgeführt werden.

Die Kreisverwaltung dürfte keineswegs der Vorwurf der Gewerbefeindlichkeit treffen, da ein schädliches Anwachsen gemeindlicher Wirtschaftsbetätigung durch die soziale Einstellung des Kreistages ausgeschlossen ist. Der Kreis ist berechtigt, Wirtschaftsunternehmen zu errichten, weil der Zweck nicht besser und nicht wirtschaftlicher durch einen anderen erfüllt werden kann und der öffentliche Zweck das Unternehmen rechtfertigt.

Kirchweihe in Holzheim

Weihbischof Ferche kommt am Samstag

Holzheim. Nach so vielen denkwürdigen Veranstaltungen der Pfarrgemeinde St. Martinus wird der nächste Sonntag, der 16. Juli, die Krönung einer Gemeinschaftsarbeit der ganzen Pfarrfamilie bringen: die feierliche Konsekration der wiedererstandenen Pfarrkirche.

Wie sich vor über hundert Jahren, so melden die Annalen der Pfarrgeschichte, alle Holzheimer um den hochverdienten Pfarrer Hartmann scharten, um die damals neu erbaute Kirche einzuweihen, so wird auch diesmal die ganze Holzheimer Pfarrgemeinde dabei sein.

Der hochwürdigste Herr Weihbischof kommt im Auftrage des Kardinals, die Kirche einzuweihen. Holzheim wird für diesen Freudentag großartigen Schmuck anlegen.

Der Weihbischof wird am Samstag nachmittag um 4 Uhr durch den Reiterverein an der Pfarrgrenze abgeholt werden. Eine große Prozession unter Beteiligung aller Vereine wird sich gegen 16 Uhr von der Pfarrkirche aus in Bewegung setzen, um den Bischof an der Ecke Neußer- Kanalstraße zu empfangen. Samstagabend wird die katholische Jugend dem hohen Gast vor dem Krankenhaus eine Feierstunde bereiten.

Sonntagmorgen wird der Weihbischof um 7.15 Uhr vom Krankenhaus zur Kirche geleitet. Das feierliche Pontifikalamt beginnt um 11 Uhr. Abends um 18 Uhr spendet der Weihbischof das Sakrament der Firmung.

Spielleute bereiten sich vor

Speck-Wehl. Das Tambourkorps „Edelweiß" Speck-Wehl feiert im August sein Stiftungsfest. Die Feier wird im Festzelt stattfinden. Auswärtige Brudervereine haben ihre Teilnahme zugesagt. Das erste Stiftungsfest des jungen Korps soll ein Fest der Dorfgemeinschaft werden.

Sie hatten's auf Metall und Werkzeuge abgesehen

Neukirchen. Die Polizei konnte vier Kupferdiebstähle und einen Werkzeugdiebstahl aufklären. Einer Firma, die in Hoisten Hochspannungsleitungen legt, wurden verschiedentlich Kupferkabel und Werkzeuge gestohlen. Ein Teil des Diebesgutes konnte sichergestellt werden, während ein größerer Teil bereits an einen Althändler verkauft worden war.

Mühlenend wird entwässert

Aus der gestrigen Gemeinderatssitzung der Gemeinde Hackenbroich

Delhoven. Auf der gestrigen öffentlichen Sitzung der Gemeinde Hackenbroich befaßten sich die Gemeindevertreter unter Vorsitz von Bürgermeister Gassen zunächst mit den unhaltbaren Zuständen der Volksschule in Delhoven. Der Antrag, dem früheren Hauptlehrer Engels die Hauptlehrerstelle und die Leitung der katholischen Volksschule in Delhoven wieder zu übertragen, wird auf einstimmigen Beschluß der Regierung zur Genehmigung weitergeleitet. Die Errichtung der achten Schulstelle im Schulverband Hackenbroich, zu der Amtsdirektor Bock nach Rücksprache mit dem Kreisschulrat erforderliche Aufklärungen gab, wurde gleichzeitig beschlossen.

Unter der Voraussetzung, daß der Gemeinde von der Rheinischen Girozentrale ein Kredit von 15 000 DM gewährt wird, erklärt sich der Gemeinderat mit der Entwässerung der Kölner Straße und des Mühlenend sowie der Straßeninstandsetzung des Weges in Delhoven einverstanden. Da mit einem wesentlich geringeren Defizit im abgelaufenen Etatsjahr als angenommen zu rechnen ist, sei die Auslage für die Gemeinde tragbar. Der neue Haushaltplan wurde dementsprechend abgeändert. Weiterhin soll für die Ausführungsarbeiten beim Landesarbeitsamt in Düsseldorf ein Antrag auf produktive Arbeitslosenfürsorge gestellt werden. An die Instandsetzung des Mühlenend soll beschleunigt herangegangen werden.

Das unverschlossene Damenfahrrad

Dormagen. Ein vor einer Gaststätte auf der Kölner Straße unverschlossen abgestelltes Damenfahrrad wurde von unbekannten Tätern gestohlen.

Er stahl auf seiner Baustelle

Dormagen. Ein Posten Schalholz wurde von einer Baustelle an der Jahnstraße in Horrem gestohlen. Ein Bauhilfsarbeiter konnte der Tat überführt werden.

Noch einmal Glück gehabt

Frimmersdorf. Ein fünf Jahre alter Junge fuhr mit dem Fahrrad von hinten gegen den Anhänger eines Sattelschleppers. Während das Fahrrad stark beschädigt wurde, kam der Junge mit leichten Verletzungen davon.

Schönes Abendprogramm der Euphonia

Hochneukirch. Das Doppelquartett Euphonia hatte zu einem Unterhaltungsabend in das Lokal von Leppkes eingeladen. Ernste und heitere Chöre, Solis und Duette umfaßte das umfangreiche Programm, das, vom Leiter des Chores vorzüglich zusammengestellt, von den Anwesenden mit großem Beifall aufgenommen wurde. Den übrigen musikalischen Teil bestritt die Kapelle Hans Müller, und so wurde der Abend schön und lang.

Überraschungen in der „Gilleshöff"

Eine Wanderung von Korschenbroich nach Neersbroich — Der „Bolten" Fischweiher und die uralte Eibe

Korschenbroich. Sehen wir uns heute ein freundliches Dorfidyll an, das sich jetzt in den bunten Kleidern des Sommers zeigt und darum doppelt schön erscheint und das auch in seinem Innersten manches Geschichtliche und Volkstümliche birgt: Neersbroich, jener Teil der Gemeinde Korschenbroich, dem die Niers den Namen gegeben hat. Von Schloß Rheydt aus zwingt sich eine breite, harte Straße durch die grünen Sumpfwiesen, auf denen Pappeln die Grenzscheiden abmarschieren. Schon nach kurzer Wegstrecke, dort, wo die Straße eine rechtwinklige Krümmung macht, stand bis zur napoleonischen Herrschaft ein Schlagbaum. Darum heißt es heute noch dort „Am Schlagbaum". Diese Bezeichnung führt uns in die Zeit zurück, wo auf den Straßen der landesherrliche Zoll erhoben wurde und die lästigen Binnenzölle, die den großen Herren eine recht beträchtliche Einnahme brachten, Handel und Wandel aufs schwerste schädigten.

Rechts vom Wege liegt der „Bolten Fischweiher", heute ein versumpfter Teich. Bis vor einigen Jahrzehnten war er noch spiegelklar und mit zahlreichen Fischen besetzt. Jetzt haben ihn Schilf und Wasserhanenfuß beinahe erdrosselt. — Die Flurbezeichnung „et Blekske" weist darauf hin, daß hier einst die zur Allmende gehörige Bleiche lag. Von hier aus erblickt man die ersten Häuser von Neersbroich. Es ist dies der Teil der Honschaft, der den etwas klingenden Namen Neustadt führt. Am Kreuzweg geht eine Straße zum „Kronsend", zur „Hongshött" und „Tackhött" ab. An dieser Straße zieht eine uralte Eibe die Aufmerksamkeit des Wanderers auf sich. Im Schatten dieser Eibe stand früher ein Heiligenkapellchen, die Annakapelle, die heute an anderer Stelle des Dorfes steht. Von der Tackhütte aus lief eine alte Landwehr zur Harnei, deren letzte Spuren heute noch zu sehen sind.

Das Dorf Neersbroich ist eine typische Siedelstätte für eine Sumpfgegend. Langgestreckt mit einer alten Fluit (jetzt Graben) gleichlaufend, erstand das Dorf an der Linie, wo einesteils der Boden eine Urbachmachung gestattete und anderenteils das fließende Wasser dicht beim Hause war. Wasser bildete immer den verlokkenden Punkt zur Ansiedlung. Die Alten gruben keine Brunnen, sondern schöpften das Wasser für Mensch und Vieh aus Quellen und Bächen. Erst die später einsetzende Verunreinigung der fließenden Wasser führte zum Brunnenbau. Vom Bach aus setzten die Rodungen ein. Das Besitztum des Siedlers lag in einer Linie: Haus und Hof mit Baumgarten lehnten sich an den Bach; die Ackerflur erstreckte sich feldeinwärts. Wald, Wiese und Weide bildeten die Allmende, waren also Gemeingut. Wenn auch dies typische Bild im Laufe der Jahrhunderte verändert worden ist, so sind bei genauerem Zusehen auch heute noch die Spuren von einst deutlich wahrnehmbar. Ein großer Teil der Neersbroicher Bewohner hat den ursprünglichen Besitz noch unverfälscht erhalten.

In Neersbroich gibt es einige Höfe, die geschichtlich interessant sind. Außer dem Schürmannshof sind der „Kraushof", „Wieneshof" und die „Klippertzmühle" alter Herkunft. Der „Kraushof" — jetzt Bierbrauerei Bolten — gehörte ehemals zu Schloß Millendonk. Der „Wieneshof" ist das Ueberbleibsel der alten Millendonker Unterherrschaft „Lievental". Neben dem Wieneshof sieht man noch deutlich die verschütteten Gräben. Zu Lievental hat vermutlich auch die „Klippertzmühle" gehört.

Interessant sind in Neersbroich die alten, noch gebräuchlichen Bezeichnungen für Häuser und Flurnamen. Da gibt es einen „Marweg" und einen „Fritzenpfad", einen hohen und „Heggerweg"; hier heißt es „bei Radsmiäkesch" (wo Spinnräder gemacht wurden), „Klompe- und Höttschemiäkesch", dort bei „Küppesch" (Faßbinder). Ein alter Spruch bringt die bedeutendsten Höfe in der „Gilleshött" in den Reim:

„Hegger, Viethe, Tabbe, Schranges,
Wienes, Ploser, Mühle, Ganges."

Heimat – nah und fern

Internationale Jugendwoche in Köln

Köln. Eine „internationale Jugendwoche" veranstaltet die Stadt Köln vom 15. bis 23. Juli im Rahmen ihrer 1900-Jahr-Feier. Unter dem Motto „Junges Europa — einiges Europa" werden 400 Ausländer aus fast allen westeuropäischen Ländern, aus den USA, Arabien, Indonesien und China mit etwa 100 deutschen Jugendvertretern über die Bedeutung des christlichen Glaubens, über Parteien, Gewerkschaften sowie Jugendorganisationen diskutieren.

In einem Geleitwort erklärt der Schirmherr der Veranstaltung, Bundesinnenminister Dr. Heinemann: „Köln liegt wie Straßburg in der Mitte jener Völker, die sich zur europäischen Kultur bekennen. Nur wenn sich diese Völker geistig und politisch enger binden, kann die abendländische Kultur bestehen. Die Jugend muß dies begreifen und verwirklichen." Neben Bundesinnenminister Dr. Heinemann gehören dem Ehrenausschuß u. a. Kardinal Frings, Ministerpräsident Arnold, General Bishop und der DGB-Vorsitzende Dr. Böckler an.

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht die Eröffnung der „Weltjugendherberge des Friedens", eines früheren Flakbunkers, die von Jugendlichen aller Länder Europas im Rahmen des „internationalen Zivildienstes" erbaut wurde.

Wieder drei Badeopfer

Essen. Das wilde Baden außerhalb der Strandbäder forderte in Essen wieder drei Todesopfer. Vor den Augen seiner Braut ertrank in Werden beim Baden an verbotener Stelle in der Ruhr der 38 Jahre alte Gerhard Haase. Im Kanal nahe der Zweigertbrücke in Altenessen ertrank gegen Abend der 14 Jahre alte Schüler Erich Pieper, der dort zusammen mit einem gleichaltrigen Freund entgegen dem wegen der Gefährlichkeit bestehenden Badeverbot schwamm. Unweit davon fand in der Nähe der Nordostbrücke ein Neunzehnjähriger beim Baden im Kanal den Tod.

Gefährlicher Purzelbaum

Recklinghausen. Ein schwerer Lastzug aus Holstein stürzte auf der Autobahn Köln — Hannover in Höhe der Grenze Buer — Herten eine 25-Meter hohe Böschung hinab. Obwohl sich der Lastzug überschlug und mit großer Wucht aufprallte, blieben Fahrer und Beifahrer fast unverletzt. Die Polizei nimmt an, daß der Fahrer eingeschlafen war.

Alle 30 waren Hähne

Menden. Ein Bauer legte zwei brütenden Hennen je 15 Eier unter. Seine Freude war groß, als schließlich die Schalen sprangen und 30 muntere Küken hervorkrochen. Nach einigen Tagen mußte er jedoch feststellen, daß sämtliche Küken junge Hähne waren.

Neue Rompilgerzüge

Münster. Durch das Entgegenkommen zuständiger Stellen in Rom und in Köln sind der Diözese Münster ihrer Größe entsprechend für die zweite Hälfte des Heiligen Jahres noch zwei weitere Pilgerzüge zugesprochen worden. Der erste wird am 10. September und der zweite am 9. Oktober von Münster abfahren. Der Reiseplan ist wie bei den vorhergehenden beiden Diözesanzügen, doch wird für Assisi ein voller Tag genommen und außerdem wird die Grabeskirche des heiligen Antonius in Padua besucht. Die fünf Tage Aufenthalt in Rom bleiben bestehen und auch der Besuch von Venedig bleibt. Weitere Diözesanpilgerzüge werden im Heiligen Jahre nicht mehr eingesetzt.

Schüler machen Wetter

Hannover. Die Oberschule in Wolfsburg hat jetzt eine wetterkundliche Beobachtungsstation mit allen technischen Einrichtungen in Betrieb genommen. Der Heimat-Wetterbericht, der von der Schule täglich ausgearbeitet wird, soll in den Wolfsburger Tageszeitungen veröffentlicht werden.

Aktionsprogramm der KAB für Mitbestimmung

Josef Gockeln und Prälat Dr. Schmitt kündigten Verabschiedung des neuen Aktionsprogramms der KAB an

Köln. Die Vorsitzenden der katholischen Arbeiterbewegung, Landtagspräsident Josef Gockeln und Prälat Dr. Schmitt, kündigten kürzlich in Köln das neue Aktionsprogramm an, das auf dem Verbandstag der KAB vom 14. bis 16. Juli in Gelsenkirchen verabschiedet werden soll.

Das Aktionsprogramm enthält die Grundsätze und Ziele der KAB, die auf der Soziallehre der katholischen Kirche beruhen und in den päpstlichen Enzykliken Rerum Novarum und Quadragesimo Anno niedergelegt sind. Grundsätzlich wird dabei jede einseitige Behandlung des Sozialproblems abgelehnt. Die KAB richte sich gleichermaßen gegen Kommunismus und Sozialismus von links wie gegen Liberalismus und Faschismus von rechts. „Weder Revolution noch Reaktion macht sie mit, aber auch nicht Passivität und Stillstand." Die KAB sei eine kämpferische Bewegung zur Reform der Gesellschaft im Sinne der Gleichberechtigung der Stände, im besonderen von Unternehmern und Arbeitern.

Das Programm behandelt in zehn Artikeln die Stellung der KAB zur Kirche, zum deutschen Volk, zur Ordnung der Gesellschaft, zur Wirtschaftsordnung, zur Volksbildung, zu den Gewerkschaften und Genossenschaften, zu Sozialpolitik, Arbeitsrecht und Wirtschaftsrecht, zur Politik, zu ihren übernationalen Verbindungen und Aufgaben und schließlich zum sozialen Hilfswerk, das die KAB für ihre Mitglieder eingerichtet hat. In der Stellungnahme zum Mitbestimmungsrecht heißt es: „Die KAB sieht im Mitbestimmungsrecht, das sie voll bejaht, ein Mittel, die Freiheit der beiden Partner zum Wohl der Allgemeinheit und der einzelnen Betriebe aufeinander abzustimmen und in Uebereinstimmung zu bringen. Die Kollektivierung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens, die der Kommunismus zum Ziel und der Sozialismus zur Folge hat, ist nur abwendbar, wenn der Boden für christliche Gesellschaftsordnung praktisch tragfähig ist. Ueberall ist er heute brüchig geworden."

Die KAB fordert ihre Mitglieder zur aktiven Mitarbeit im DGB auf, unter der „unabdingbaren Voraussetzung", daß die Gewerkschaften religiös und weltanschaulich tolerant und parteipolitisch neutral sein müßten. Auch die Gewerkschaften seien in der Gefahr, ihre Grenzen zu überschreiten. Sie dürften nicht zu einer Partei oder zu einer Bildungszentrale für Weltanschauungs- und Kulturfragen werden.

Landtagspräsident Gockeln betonte die christlich-konservative Haltung der KAB, die es als ihre Aufgabe betrachte, den Ausgleich zwischen sozialökonomischen Notwendigkeiten und geistig-kulturellen Werten herzustellen. In Gelsenkirchen solle bewiesen werden, daß Form und Geist noch vorhanden sind und sich anschicken, wirksam zu werden.

Zum Abschluß des Verbandstages in Gelsenkirchen werden Bundeskanzler Dr. Adenauer, die Erzbischöfe Kardinal Frings und Lorenz Jaeger, Paderborn, sowie der Vorsitzende des DGB, Dr. h. c. Böckler, sprechen.

Sinnvolle Kriegerehrung

Höxter. Einen völlig neuen Weg der Gefallenenehrung hat die Gemeinde Sommersell im Kreise Höxter beschritten, indem sie in Zusammenarbeit mit dem Heimatschutzverein eine Kriegergedächtniskapelle errichtete, in deren Mittelpunkt eine von dem Paderborner Bildhauer Brinkschröder geschaffene Pieta schwebt. „Gedenket der Krieger, aber vergeßt die einsame Mutter nicht", lautet die unausgesprochene Sinngebung für die Mutter-Gottes-Plastik.

Autogangster rammen Abgeordneten

Bielefeld. Auf der Rückfahrt von einer Landtagssitzung in Düsseldorf wurde, wie erst jetzt bekannt wird, der SPD-Abgeordnete Fritz Weinter, Silixen, auf der Autobahn von „Autogängstern" bedrängt.

Ein Opel-Kapitän versuchte den Wagen des Abgeordneten durch Rammen von der Fahrbahn abzudrängen und ihn dadurch zum Halten zu bringen. In rasender Fahrt lagen beide Wagen, immer nur wenige Zentimeter getrennt, Seite an Seite, als ein Radweg den Ausweg brachte. Der Wagen des Landtagsabgeordneten konnte etwas ausbiegen. Der „Gangsterwagen" versuchte daraufhin, Winters Wagen zu überfahren. Dieses Vorhaben gelang jedoch nur zum Teil. Wenn sein Personenkraftwagen auch erheblich Schaden erlitt, so konnte er sich jedoch durch das Ueberfahren der Grünfläche bei einer Raststätte in Sicherheit bringen. Der Opel-Kapitän setzte daraufhin seine Fahrt unerkannt fort. Die polizeiliche Untersuchung und die Fahndung nach dem Wagen, der keine deutschen Kennzeichen trug, wurde sofort eingeleitet.

Besenstiele statt Gewehre

Paderborn. Die Schützenbruderschaft der Stadt Paderborn feierte ihr „Schützenfest 1950" mit zahlreichen Umzügen und großen Ueberraschungen. Unter großem Gelächter der etwa 10 000 Zuschauer zogen 800 mit grünen Trachtenröcken bekleidete Schützenbrüder durch die Straßen der Stadt. Sie trugen an Stelle von Gewehren mit Tannenreisig geschmückte Besenstiele.

„Das ist Sache des Mannes"

Aachen. Der Gärtner Karl Harbusch aus Aachen mußte für einen Sonntagsbesuch seiner Braut 25 DM bezahlen. Das Aachener Schnellschöffengericht verurteilte ihn zu dieser Strafe, weil er sich unbefugt im Sperrgebiet aufgehalten hatte. Vor Gericht sagte er: „Meine Braut wohnt unglücklicherweise in Belgien direkt an der deutschen Grenze, und ich kann ihr nicht zumuten, über die Grenze zu gehen. Das ist Sache des Mannes". Das Gericht verhängte 25 DM Geldstrafe und riet ihm, sofort zu heiraten.

Heimkehr durch Gerichtsschranken

Aachen. Vor dem Aachener Schnellschöffengericht stand der 33jährige deutsche Kriegsgefangene Günther Freling aus Berlin, der ohne Grenzpapiere aus Frankreich über die Grüne Grenze nach Deutschland gekommen war.

Als Schlosser und Zivilarbeiter war er seinerzeit freiwillig in Frankreich geblieben, in der letzten Zeit aber arbeitslos geworden. Da er als „lästiger Ausländer" in Frankreich kein Auskommen mehr fand, machte er sich über Belgien auf den Heimweg. Beim Ueberschreiten der Grenze in Aachen war er am Wochenende festgenommen worden. Das Schöffengericht sprach ihn frei. Der Staatsanwalt hatte den gleichen Antrag gestellt und betont, daß nach der Haager Landkriegsordnung jeder Gefangene nach seiner Entlassung das Recht habe, in seine Heimat zurückzukehren.

Als der Kriegsgefangene die Tür des Gerichtssaales öffnete, die ihn in die Freiheit führte, tat er es mit solchem Schwung, daß jeder im Gerichtssaal spürte: erst jetzt war für ihn eine sechsjährige Kriegsgefangenschaft wirklich zu Ende.

Gewerkschaften protestieren gegen NWDR

Duisburg. Der Duisburger Hauptausschuß des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat den NWDR beschuldigt, einseitig über die Frage des Mitbestimmungsrechtes zu berichten. In einer Entschließung protestierten die Gewerkschaften im Namen von 92 000 organisierten Arbeitern gegen eine angebliche parteiische Gestaltung der Sonntagssendung „Der Hörer hat das Wort", in der die Mitbestimmungsfrage zur Diskussion gestellt wurde. Dabei werden vor allem die Auswahl der Hörerbriefe und die Kommentare bemängelt. Bei Nichtberücksichtigung ihrer Forderung nach einer objektiven Diskussionsführung wollen die Duisburger Gewerkschaften ihre Mitglieder auffordern, keine Hörergebühren mehr zu zahlen.

Marika-Rökk-Anhänger geprellt

Gelsenkirchen. Einen bösen Reinfall erlebten in Gelsenkirchen die Besucher eines Marika-Rökk-Gastspieles, das am Sonntag plötzlich abgesagt wurde, weil der Veranstalter des Gastspieles, der Konzertagent Fred Ray, mit der Kasse durchgegangen war.

Aber nicht nur die Besucher, die um einen fröhlichen Abend kamen, sondern auch die Künstlerin selbst und ihr Ensemble waren die Geprellten. Inzwischen wurde der betrügerische Agent, der mit den Einnahmen des ersten Gastspielabends und des Vorverkaufs für den zweiten Abend in Höhe von mehreren tausend Mark verschwunden war, in Essen festgenommen. Von dem Geld besaß er allerdings nichts mehr. Erst unlängst hatte ein anderer Schwindler in Gelsenkirchen einen ähnlichen Betrug mit einem angeblichen Benjamino-Gigli-Gastspiel versucht. Er konnte rechtzeitig verhaftet werden.

Raubmord an Kinogeschäftsführer

Gladbeck. Der Geschäftsführer des Ruhr-Theaters in Gladbeck, Josef Axmann, wurde, als er nach Kinoschluß zusammen mit seiner Frau seine Wohnung aufsuchen wollte, von zwei bisher unbekannten jungen Burschen überfallen und durch einen Herzschuß getötet. Die Täter raubten dem Ermordeten Aktentasche und Brieftasche mit dem größten Teil der Tageseinnahme des Kinos und flüchteten. Beim Betreten des Hausflurs war Frau Axmann ihrem Mann vorausgegangen, um einen zweiten Lichtschalter anzuknipsen, weil der am Eingang des Hausflurs befindliche Schalter nicht funktionierte. In diesem Augenblick fiel der tödliche Schuß.

Kartoffelkäfer besiegten Gemeindesäckel

Gießen. Der Gemeinderechner der Gemeinde Treis mußte jetzt vor dem Ansturm der Kartoffelkäfer kapitulieren. Die Gemeinde hatte im Rahmen der Kartoffelkäferbekämpfung Prämien in Höhe von einer DM für je 1 000 abgelieferte Kartoffelkäfer ausgesetzt. Die Schuljugend beteiligte sich daraufhin besonders aktiv an der Bekämpfungsaktion und lieferte in wenigen Tagen derart viele auf den Kartoffelfeldern der Gemarkung gesammelte Käfer und Larven ab, daß der Gemeindesäckel bedenklich leer wurde und der Bürgermeister die Prämien nicht mehr auszahlen konnte. Jetzt müssen die Bauern wieder allein gegen die gefährlichen Schädlinge auf ihren Kartoffelfeldern zu Felde ziehen.

Die „90" versilbert kein Besteck

Opladen. Beim Einkauf von versilberten Bestecken hat mancher schon nach dem Stempel geblickt und beruhigt festgestellt, daß eine „90" eingraviert war. Damit war für ihn als Laie die Sicherheit gegeben, daß er tatsächlich ein versilbertes Besteck vor sich habe. Seine Sicherheit wuchs noch beträchtlich, wenn ihm der Verkäufer versichern konnte, auf dem Besteck ruhe eine 25jährige Garantie.

An diesem Punkte aber hakt der Fachmann ein. Fünfundzwanzigjährige Garantie, so erklärt er, sei Unsinn. Keine Firma könne für eine solche Zahl von Jahren eine wirkliche Garantie geben, da sie ja gar nicht wissen könne, wie das Besteck gebraucht wird. Der Fachmann wittert hinter einer solchen Garantieerklärung eine faule Sache und meint, gerade jetzt müsse das Besteck wirklich einmal untersucht werden, ob der Stempel „90" zu Recht eingraviert sei.

Firmen der Besteckindustrie legten sich in der Regel für nicht mehr als fünf Jahre fest. Wer mehr tue, wolle oft den Anschein erwekken, etwas ganz Besonderes geleistet zu haben, und dieser Anschein sei oft das verdeckte Eingeständnis, daß es mit der „90" doch nicht ganz richtig sei. Fragt man als Laie dann aber den Fachmann, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, wenn der Garantiestempel der Versilberung berechtigt sein soll, dann weist dieser zuerst einmal darauf hin, daß der 90er-Stempel allein noch nicht genüge. Die Produktionsfirma müsse auch noch den Firmenstempel einprägen lassen, damit bei späteren Beanstandungen oder Nachprüfungen die Herkunft einwandfrei geklärt werden können.

Die Zahl „90" selbst aber bedeutet, daß auf 12 Eßlöffeln und 12 Eßgabeln einer Besteckgarnitur insgesamt 90 Gramm Silber durch galvanisches Bad aufgetragen sind. Auf einem einzelnen Löffel befinden sich 3,75 Gramm Silber. Die Silberniederschlagsmengen stehen im übrigen in einem bestimmten Verhältnis zu der Größe der einzelnen Besteckteile.

Zur Berechnungsgrundlage dient eine Tabelle, die der frühere Reichsausschuß für Lieferbedingungen aufgestellt hat. Besteckhefte von Eßmessern enthalten nach dieser Tabelle auf das Dutzend 27 Gramm Silber, ein einzelner Suppenschöpfer je nach Größe zwischen 8 und 11 Gramm, ein Saucenlöffel 3,5 Gramm, ein Kompott- oder Kaffeelöffel 3 Gramm. Bei Nachprüfungen läßt sich die aufgetragene Menge an Silber durch chemische Analyse leicht feststellen. Ist zu wenig Silber aufgetragen, dann hat sich der Hersteller des Betrugs schuldig gemacht, wenn ihm nachgewiesen werden kann, daß er es mit Absicht tat. Vor kurzem stand ein Fabrikant wegen dieses Deliktes vor der Strafkammer. Da seine Freiheitsstrafe, die ausgesprochen worden wäre, keine sechs Monate Gefängnis erreicht hätte, wurde das Verfahren niedergeschlagen.

Detektive jagen Schwarzarbeiter

Aachen. Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Aachen hat sich mit einem Detektivbüro in Verbindung gesetzt, um auf eigene Kosten Ermittlungen nach Schwarzarbeitern anzustellen und diese der Staatsanwaltschaft zuzuführen.

Diese Maßnahme erfolgte, wie die Kammer mitteilt, „nachdem die Behörden im großen und ganzen versagt haben bezw. nach ihren Angaben die notwendige Exekutive nicht besitzen". Nach Ansicht der Kammer müsse bei den Arbeitsämtern ein gut funktionierender Ermittlungsdienst eingerichtet werden, denn es sei nicht einzusehen, daß die handwerkliche Orginisation ihre sowieso beschränkten Mittel für eine Aufgabe einsetze, die an sich Sache der Behörde sei.

Es sei die Pflicht aller Behörden, zur Bekämpfung der Schwarzarbeit Geldmittel zur Verfügung zu stellen und sinngemäß anzusetzen, damit nicht wie bisher die ganze finanzielle Last des Kampfes gegen die Schwarzarbeit allein auf den Schultern des Handwerkes liege. Es gehe nicht an, daß man einerseits von dem selbständigen Handwerksmeister die pünktliche Erfüllung seiner Verpflichtungen dem Finanzamt und der Sozialversicherung gegenüber verlange, während die Schwarzarbeiter unbehelligt blieben und auf diese Weise Millionen an Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen hinterzogen würden.

Die Schwarzarbeit-Seuche ist nach Informationen der Kammer so groß, daß stellenweise an einem Ort mehr Schwarzarbeiter arbeiten als selbständige Handwerksbetriebe zugelassen seien. Im Bereich eines kleineren Arbeitsamtes habe von 145 überprüften Unterstützungsempfängern 84 die Unterstützungszahlung gesperrt werden müssen. In 51 von diesen 84 Sperrfällen sei Schwarzarbeit nachgewiesen worden.

WIRTSCHAFT

Volkswagen in USA stark gefragt

New York. Max Hoffman, Präsident der Hoffman Motor Company, teilte am Montag nach dem Eintreffen der ersten zwanzig deutschen Volkswagen in den USA mit, daß die am Sonntag in der „New York Times" veröffentlichte Anzeige schon jetzt zu einer starken Nachfrage nach diesem deutschen Kleinwagen geführt habe.

Hoffman versicherte, daß er am Montag über fünfhundert telefonische Anfragen bezüglich der Lieferungsmöglichkeiten des Volkswagens habe beantworten müssen. Außerdem seien bereits „mehrere hundert" Bestellungen eingegangen. Die fünfzig Vertreter der Hoffman Motor Company, die bisher in den USA nur britische Kraftwagen anboten, haben bereits zahlreiche Bestellungen von Volkswagen entgegennehmen können.

Hoffman betonte in diesem Zusammenhang, daß in den vergangenen drei Jahren „viele tausend" ehemalige amerikanische Soldaten, die in Deutschland waren, bei ihm anfragten, ob sie einen deutschen Volkswagen bestellen könnten. Hoffman kündigte an, daß seine Gesellschaft Vertreter für Volkswagen ausbilden und für diesen deutschen Wagen auch Verteilerorganisationen schaffen werde. Außerdem sei die Eröffnung einer Schule geplant, um Kraftwagenmechaniker in der Betreuung und der Reparatur von Volkswagen zu unterweisen.

Hoffman sagte: „Der Volkswagen ist einer der besten Wagen, die es gibt." Er ist davon überzeugt, daß er alle Volkswagen, die er aus Deutschland erhalten kann, in den USA absetzen kann. Der Wagen besitze eine hohe Qualität und sei außerdem sehr wirtschaftlich. Es bestehe tatsächlich ein großes Interesse an diesem deutschen Kraftwagen, der auch bei der internationalen Messe in Chikago gezeigt werden wird. Am kommenden Montag wird auch in New York eine „Volkswagenschau" eröffnet werden.

Intelligenzexport

Frankfurt. Der Leiter der Pressestelle der „Gesellschaft Deutscher Chemiker" verlas auf der Pressekonferenz des „Frankfurter Chemiker-Kongreß" am Montag eine Botschaft von Professor Otto Bayer vom Leverkusener Bayer-Werk, in der dieser darauf hinweist, daß die chemische Forschung die beste und höchstverzinsliche Kapitalanlage eines Volkes sei und die wichtigste Sicherung seiner Zukunft.

Deutschland, so stellt Professor Bayer fest, ist ein rohstoffarmes und zugleich hochindustrialisiertes Land, das heute auf den Weltmärkten ohne irgendwelche Monopole und ohne Patentschutz dasteht. Wenn Deutschland nicht verhungern wolle, müsse es exportieren, jedoch würde sich Deutschland auf die Dauer nicht durch die Produktion von Massengütern oder Preis-Dumpings auf niedrigster Lebensgrundlage wirtschaftlich durchsetzen können. Der einzige befriedigende Weg, der Deutschland verblieben sei, erklärt Professor Bayer in seiner Botschaft, sei Neues zu entdecken und zu erfinden. Die große Chance sei der deutsche Chemie-Export, der nicht rohstoff-, sondern intelligenzintensiv sei. Mit seinen chemischen Erzeugnissen exportiere Deutschland deutsches Wissen und Können.

Kinos wollen Eintrittspreise erhöhen

Wiesbaden. Die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft (Spio) hat auf Grund ihrer Untersuchungen der Krisenursachen des deutschen Films beim Bundeswirtschaftsministerium Maßnahmen beantragt, durch die es den Filmtheatern des Bundesgebietes erleichtert werden soll, auf Antrag eine Erhöhung ihrer Eintrittspreise über den ihnen von der zuständigen Preisbildungsstelle bisher genehmigten Durchschnittseintrittspreise hinaus zu erwirken.

Die Filmwirtschaft, so wird erklärt, sei sich darüber im klaren, daß eine Erhöhung der Filmtheater-Eintrittspreise nicht generell durchgeführt werden könne. Es solle daher jedem einzelnen Filmtheaterbesitzer überlassen bleiben, das Eintrittpreis-Niveau nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse sowie der betrieblichen und damit auch der gesamtfilmwirtschaftlichen Belange zu erhöhen.

Der Antrag geht, wie die Spio am Montag mitteilte, auf Ermittlungen zurück, die die Spitzenorganisation der Filmwirtschaft auf dem Gebiet der Marktforschung angestellt hat. Diese sollen ergeben haben, daß die Filmtheater-Eintrittspreise im Jahre 1949 nur um fünf Prozent höher lagen als 1936 und damit nicht annähernd mit den allgemeinen Erhöhungen der Lebenshaltungskosten Schritt gehalten hätten.

Bundesbahn erteilt Auslandsauftrag

Bonn. Die Generaldirektion der Bundesbahn hat einen großen Auslandsauftrag nach Schweden erteilt, wie aus dem Bundeskanzleramt bekannt wird. Es handelt sich hierbei um die Lieferung von 540 Holzhäusern mit einem Gesamtwert von 1,4 Millionen Dollar.

Friedrich Uhde 70 Jahre alt

Friedrich Uhde, der Gründer der Ingenieurfirma Friedrich Uhde K.G. in Dortmund, und einer der namhaftesten technischen Förderer der Kohlen-Nebenproduktengewinnung und der Kohlehydrierung, begeht am 12. Juli seinen 70. Geburtstag. Die erste Großgewinnungsanlage für Salpetersäure baute Uhde während des ersten Weltkrieges bei der Gewerkschaft Lothringen in Bochum-Gerthe. Nach besonderen Erfolgen in der Ammoniakgewinnung aus Koksofengas wandte sich Uhde auch der Kohlehydrierung zu. Seine Anlagen wurden in vielen Ländern Europas, Amerikas und des Fernen Ostens errichtet. In den letzten Jahren hat sein Unternehmen im In- und Auslande die frühere Geltung wiedergewinnen können.

Montanindustrie beengt

Dortmund (Eigenbericht). Die Hauptversammlung der Hoesch AG., Dortmund, genehmigte die Abschlüsse für die Geschäftsjahre 1942/43 bis 1946/47. Der Vorstand teilte mit, daß der für 1947 ausgewiesene Verlust von 60 Millionen R-Mark durch einen Ueberschuß von 20 Millionen R-Mark-Eröffnungsbilanz gedeckt werde. Nach überschlägigen Berechnungen sei man zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Gesellschaft ihr Aktienkapital in voller Höhe in D-Mark werde umstellen können.

Die Verwaltung wandte sich gegen die Entflechtungsmaßnahmen und sprach die Hoffnung aus, daß im Bereich des Werkes wieder zusammenkomme, was zusammen gehöre. Im Falle der Liquidation der Hoesch AG. sei eine volle Entschädigung der Aktionäre zu verlangen, die nur über den Weg des Aktienumtausches denkbar sei.

Bisher habe die westdeutsche Montan-Industrie im Gegensatz zu allen anderen Ländern noch keine ausreichenden Investitionsmittel zur Modernisierung und Erweiterung der Anlagen erhalten. Frankreich zum Beispiel habe seit dem Zusammenbruch 29 moderne Hochöfen, 12 Martinöfen, 5 Elektroöfen, 18 Walzwerke, 15 Feinblechstraßen und 2 neue Breitbandstraßen errichtet beziehungsweise in der Errichtung.

Ein starkes Hindernis für die freie Entwicklung der Montangesellschaft böten die Auflagen, die die Alliierten gemacht haben: „Sie entscheiden über die Errichtung von Anlagen, vom Hochofen angefangen über Stahl- und Walzwerk bis in die Betriebe der Verarbeitung. Sie teilen die Produktion von Kohle, Koks und Stahlerzeugnissen auf den innerdeutschen Verbrauch und den Export auf, sie haben die Möglichkeit, Bestimmungen über das Transportwesen, über Wirtschaftsmethoden, Beschäftigung, Zölle und vor allen Dingen über die Preise zu treffen. Wie kann sich, so muß man sich fragen, bei solcher Eingengung ein Wirtschaftszweig frei entwickeln?"

Import-Export-Börse

Frankfurt. Auf der Frankfurter Import-Export-Börse vom 10. Juli wurden aus Dänemark Lampenschirme angeboten, die mit natürlichen Blumen und Spitzen verziert sind. Für Schweden wurden mechanische Spielzeuge, Kleiderstoffe aus Kammgarn für Damen und Herren, Baumwollstoffe für Hemden und Kleider sowie Baumwollgarne und Nylonstrümpfe gesucht. Aus Oesterreich wurde besonders hochwertiger Kalk angeboten. Für Warenhäuser in den USA wurden Solinger Stahlwaren, keramische Gegenstände als Schmuck- und Gebrauchsartikel, optische Instrumente sowie Uhren gesucht. Die Warenangebote aus dem Ausland überwogen auch am 10. Juli die Nachfrage.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die andauernde Unsicherheit an den Effektenbörsen ließ auch am Dienstag kein nennenswertes Geschäft aufkommen. Bei schleppendem Auftragseingang mußten zahlreiche Papiere erneut Kurseinbußen von 1 bis 2 Prozent hinnehmen. Die Grundhaltung ist weiterhin lustlos.

Industrieaktien:	11. 7. 50	10. 7.		11. 7. 50	10. 7.
Bemberg	–	63 G	Schwabenbräu	–	64½ B
Demag	74 G	75 G	Ver. Rumpus	85 B	85 B
Dt. Erdöl	51 G	51 G	Ver. Stahlwerke	42 G	43¾ b
Dortm. Un.-Br.	61 b	61 bG	Waggon Uerdingen	–	–
Feldmühle	75½ b	76 B	Westd. Kaufhof	69 G	70 G
Gerresh. Glas	93 G	93 G	Wintershall	–	–
Gladb. Wolle	106 G	106 G	**Bankaktien:**		
Hoesch	44 G	44 bG	Commerzbank	19 b	20 bB
Kabel Rheydt	52 bB	54 b	Deutsche Bank	19 bB	20½ bG
Klöckner-Werke	47½ b	–	Dresdner Bank	17½ bB	18½ G
Losenhausenwerk	–	–			
Mannesmann STA	45 bG	45 b	**Aktien-Preiswrk.:**		
Ponas & Zahn	105 G	105 G			
Rh. Braunkohlen	87 b	–	Gutehoffnungshütte	50 54	51 58
Rheinmet. Borsig		22	Mech. Seide Viers	39 43	39 43
Rh. Stahlwerke	49 G	45 G	Rh. Kunstseide	38 41	38 42
RWE	72½ b	73 b	Rh. Zellwolle	– 37	– 38
Salzdetfurth	60 b	–	Schermbecker Ton	80 –	80 –
Schieß	–	–	Schött A.G.	83 88	83 88

WIR VERREISEN...

Jugend braucht nicht viel Wandergeld

Heiß brennt die sommerliche Sonne auf das Pflaster der Städte nieder. Die Sommerferien stehen vor der Tür. Leider ist es gerade den Jugendlichen aus finanziellen Gründen meistens nicht möglich, eine Sommerreise zu unternehmen. So werden viele in ihren vier Wänden bleiben müssen und höchstens dann und wann ein in der Nähe befindliches Freibad aufsuchen können.

All denen aber, die aus eigenem Antrieb und mit wenig Geld in der Tasche „auf Fahrt" gehen wollen, stehen auch heute noch die Jugendherbergen offen. Allerdings müssen sie Mitglieder des Deutschen Jugendherbergswerk sein. Das kostet im Jahr einen geringen Beitrag. Er beträgt für Jugendliche bis zu 15 Jahren 50 Pfennig, von 16 bis 20 Jahren 2 DM, für Aeltere 4 DM, Schulen und Jugendorganisationen zahlen 5 DM Jahresbeitrag. Dafür stehen ihnen Herbergen in allen Gegenden Westdeutschlands zur Verfügung. So lädt im nördlichsten Ort Deutschlands, in List auf Sylt, ein umgebautes Luftwaffengebäude zur Bleibe ein, während auf Amrum die Herberge Wittdün den müden Wanderer erwartet. Auch an der Ostsee können jugendliche Radfahrer und Fußwanderer ihr Haupt niederlegen. An der Lübecker Bucht wartet in Zismar bei Grömitz, an der Kieler Bucht in Laboe ein Bett auf sie.

Wie wird man Mitglied des Deutschen Jugendherbergswerks? Die Zentrale sitzt in Detmold. Bezirksstellen gibt es in allen größeren Städten. Wer sich nicht direkt bei einer Bezirksstelle anmelden kann, geht zum Jugendpfleger seines Kreises, dem die Ortsverbände und Ausweisausgabestellen angeschlossen sind. Er zeigt dort nur seinen Personalausweis vor, bezahlt den Jahresbeitrag und erhält einen Herbergsausweis, der ihm die Türen der Jugendherbergen öffnet.

In den 41 Jugendherbergen Schleswig-Holsteins war im vergangenen Jahr eine Viertelmillion Uebernachtungen zu verzeichnen, wobei sich Jungen und Mädchen fast genau die Waage hielten. Aber auch Erwachsene haben von dieser billigen Art des Ferienwanderns Gebrauch gemacht. Sie müssen allerdings den doppelten Uebernachtungspreis zahlen. Er beträgt für Jugendliche 30 Pfennig, für Erwachsene 60 Pfennig. Wer als Dauergast bleiben will, zahlt einen Verpflegungssatz von täglich 1,90 DM, Mittagessen allein kostet 60 bis 80 Pfennig.

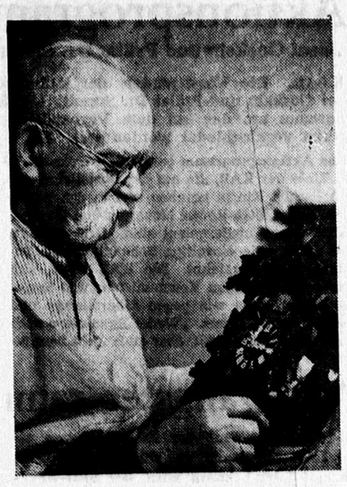
Bei diesen Preisen ist das Jugendherbergswerk natürlich kaum in der Lage, sich selbst zu unterhalten. An eine Vergrößerung der Bettenzahl ohne größere Zuschüsse ist schon gar nicht zu denken. Denn ein komplettes Bett kostet heute 150 DM, was etwa 500 Uebernachtungen entsprechen würde, wenn man die laufenden Unkosten nicht rechnet. Bisher haben die Bezirke von den einzelnen Ländern Zuwendungen erhalten. Aber sie sind verhältnismäßig gering. Die Finanzierung soll in Kürze vom Bund übernommen werden. Dann hofft man, in einigen Jahren allen Jugendlichen zu schönen und billigen Ferien verhelfen zu können.

Welche Möglichkeiten würden allein die Nord- und Ostseeküsten Schleswig-Holsteins noch bieten! Heute stehen in ganz Schleswig-Holstein und Hamburg erst 1837 Betten und 650 Notlager zur Verfügung. Dauergäste haben bei ihren Herbergen schon weit im voraus einen Platz belegt. Von den Wanderern, die abends zwischen 18 und 19 Uhr in den Herbergen eintreffen, haben die Jugendlichen den Vorzug. Erst wenn sie alle untergebracht sind, dürfen auch Erwachsene übernachten. Die Schlafräume enthalten in modernen Herbergen 4 bis 20, in älteren bis zu 40 Betten. Bei Errichtung neuer Herbergen ist beabsichtigt, möglichst wenige Herbergsgäste in einem Raum unterzubringen. Aber vorläufig ist es noch nicht so weit.

Viele Herbergen wurden durch den Krieg zerstört. So verlor Hamburg sein Jugendherbergsschiff „Hein Godenwind". Hamburgs jugendliche Gäste schlafen jetzt in einem ehemaligen Hochbunker, der sehr nett eingerichtet ist. Ueber eine schwimmende Jugendherberge verfügt nur noch Bremen mit dem ehemaligen Segelschulschiff „Deutschland".

Die in der Ostzone gelegenen Herbergen bleiben dem Einzelwanderer und vor allem den Schul- und Jugendgruppen aus der Bundesrepublik leider verschlossen. Hier führt die FDJ ihre Sommerlager durch. Immerhin reichen die Jugendherbergen Westdeutschlands noch aus, um eine großzügige Fuß- oder Radwanderung vom Norden zum Süden zu planen. Solche Wanderungen werden Jungen und Mädel in ihrem Leben nie vergessen, denn erst hier offenbart sich ihnen die ganze Schönheit der Heimat.

-ck.



Uhrenmeister aus dem Schwarzwald

Kuckuck - ruft's aus dem Schwarzwald

Genau tausend Meter über dem Meeresspiegel liegt diese kleine, idyllische Stadt mitten im Schwarzwald. Hier oben atmet alles Friede und Zeitlosigkeit. Man sieht keine Menschen sinnlos hetzen und jagen, hier gehen die Bürger mit gemächlichen Schritten einher, so als gäbe es für sie weder Zeit noch Stunde. Verkehrslärm ist ihnen genau so fremd wie das Getöse großer Fabriken. Und doch wird in diesem herrlichen Städtchen viel gearbeitet und geschafft. Schönwald ist eines der berühmten Zentren der Schwarzwälder Kuckucksuhren-Fabrikation.

Nur eine einzige Fabrik gibt es in Schönwald, die Kuckucksuhren herstellt, aber fast in jedem Hause sind in kleineren Handwerksbetrieben Hunderte von Männern und Frauen damit beschäftigt, die beliebten Kuckucksuhren in allen Größen und Ausführungen zu schaffen.

Als wir wahllos durch die Straßen schlendern und schließlich bei den Gebrüdern Allgaier in der Werkstatt stehen, umfängt uns das hundertfache Kuckucksrufen all der Uhren, die da schwarzglänzend an der Wand hängen. In allen Variationen ertönt der Kuckucksruf aus großen und kleinen, aus billigen und pompösen Schwarzwälderuhren, denn es ist gerade 11 Uhr. Sonst ist eigentlich kaum ein Geräusch zu hören. Hin und wieder ein leichter Hammerschlag, das Klappern von Zangen. Vater Allgaier mit seinen beiden Söhnen montiert hier Uhren, schon ein ganzes langes Leben. Obschon er, gemessen am Umsatz, durchaus ein Fabrikant ist, legt Vater Allgaier größten Wert darauf, bescheiden und natürlich das zu sein, was er immer war und bleiben wird: ein Uhrmachermeister, also Handwerker.

Fast die gesamte Produktion der Schwarzwälder Kuckucksuhren-Betriebe geht ins Ausland. Großabnehmer sind die USA, die Schweiz, Holland, Belgien und neuerdings auch Norwegen. Darüber hinaus ist die ganze weite Welt Abnehmer dieser Heimindustrie. Trotz der Weltabgeschiedenheit der kleinen Städtchen inmitten der weiten Tannenwälder haben sie durch die Post eine nicht abreißende, enge Verbindung mit dem ganzen Erdball.

Auf unsere Frage nach der Konkurrenz in anderen Teilen der Welt lacht der Meister: „Wir haben keine Angst vor Konkurrenz. Denn Sie müssen wissen, daß man Kuckucksuhren woanders nicht herstellen kann. In Niedersachsen, ja selbst in der Schweiz, wo man versuchte, Schwarzwälder Kuckucksuhren nachzumachen, sind die Betriebe nach kurzer Zeit wieder eingegangen. Die Welt will heute wieder, wie früher, echte Schwarzwälder Uhren haben, deswegen ist die Frage der Konkurrenz außerhalb unserer Heimat gar nicht gegeben."

Es dauert lange Jahre, ehe der Nachwuchs es bis zum Meister geschafft hat. Es gehört sehr viel Fingerspitzengefühl dazu, aber da seit Generationen immer wieder die Nachfolgenden das Erbe übernehmen, sind sie schon in jungen Jahren in diesem Handwerk zu Hause.

Was wir in Schönwald, Furtwangen und Triberg an Meisterwerken der Uhrmacherkunst sahen, hat alle unsere Erwartungen weit übertroffen. Neben der Meisterschaft des Uhrwerks ist die Kunst der Holzschnitzer wohl das augenfälligste an den großen und kleinen Kuckucksuhren. Es umweht diese Werke deutscher Handwerkerkunst etwas von dem Duft der rauschenden Tannenwälder des Schwarzwaldes, es schlägt in ihnen das Herz der arbeitsamen Menschen, die sie schufen, und im Kuckucksruf und in der Spieluhr singt die Seele dieses so verschwenderisch von der Natur begnadeten Landes ein immerwährendes Lied.

Andreas Berg.

Rundblick um die Sieben Berge

Dort, wo der Rhein das Schiefergebirge südlich von Bonn verläßt, erhebt sich die weltweit gerühmte waldige Kuppenlandschaft des Siebengebirges. Weit mehr als sieben Bergkegel kann man zählen, und niemand weiß, wer zuerst den heute so poesievoll klingenden Namen prägte. Seit altersher jedenfalls nennt man meist nur die sieben, die vom Rheinland her am ehesten auffallen. Das sind der große Oelberg (461 Meter), die Löwenburg (445 Meter), der Lohrberg (435 Meter),der Nonnenstromberg (336 Meter), der Petersberg (331 Meter), die Wolkenburg (324 Meter) und der Drachenfels (321 Meter). Seit 200 Jahren zieht das Siebengebirge mit seinen waldigen Vulkankegeln, fesselnden Ausblicken, sagenumwobenen Ruinen und Schlössern alljährlich viele Tausende in seinen Bann. Der Zauber dieser heiteren, malerischen Szenerie, die sich in den silbernen Wellen des Stromes spiegelt, umfängt jedes Herz mit den unsterblichen Bildern und Tönen der Romantik.

Die Geologen, die den Fremdenstrom wohl eröffneten, rühmten und rühmen die Einmaligkeit dieses vulkanischen Gebirges, seiner Gesteinsarten und Lagerungen, seiner Bergformen und Täler. Im übrigen aber ist es die wundervolle Harmonie dieser Landschaft, die sich so tief einprägt.

Harmonie im großen wie im kleinen kennzeichnet auch den Raum von Siegtal und rheinischem Westerwald, von dem das Siebengebirge letztlich rheinnächster Ausläufer und machtvoller Schlußakkord ist. Es verlieren sich die Basaltkuppen des engeren Siebengebirges gegen Süden und Osten. Ein gänzlich anderes Landschaftsbild erwuchs dort im Siegtal als Ergebnis wechselhaft günstiger Natur und zweitausendjährigen Kulturschaffens. Wie all die anderen Täler unseres deutschen Mittelgebirges, so hat auch das Siegtal seine persönliche Note. Zumeist tief eingesenkt in die grünen, bis 400 Meter hohen Waldberge, ist es eine Verkehrs- und Lebensader guten Ranges. Tief unten in der Talsohle fließt die Sieg bald buschüberschattet träge dahin, bald rauscht sie, spröde Felsrippen durchsägend, als Wildwasser hart am Berghang vorbei. Gewerbefleißige Städtchen und parkartig umgrünte Kurorte laden zum Verweilen und zur Ausspannung. Vielseitige Anregungen spendet das bewegte, abwechslungsreiche Land.

Wie eine große Terrassentreppe hebt sich im Winkel zwischen Rhein- und Siegtal der rheinische Westerwald hinan. Großzügig ist sein Formenbild. Weithin blickfrei sind die 200 bis 400 Meter hohen, sanft gewellten, zuweilen von kecken Basaltkuppen gekrönten Höhen. Täler und Tälchen, die nah ihrem Ursprung sanft gemuldet, weiter abwärts scharf ins Muttergestein eingerissen sind, beleben das Bild. Die Landschaft strömt eine wohltuende Ruhe aus. Der Atem der Wälder und das Rauschen des Korns auf den Höhen werden mit ihrer einfachen Naturhaftigkeit zum beglückenden, ungestörten Erlebnis.

Das alles verleiht dem rheinischen Westerwald zusammen mit den Wäldern, Fluren, Obsthainen und verstreuten Weiden ein freundliches Landschaftsbild von eigener Art, dessen Reize mit jedem Wetter wechseln. Von besonderer Eigenart ist in diesem Raume noch das Tal der Wied. Es bildet gleichsam das Rückgrat des rheinischen Westerwaldes und bietet in bunter Mannigfaltigkeit anmutige und romantische Szenerien. Häufig treffen wir auf Streifzügen durch die rheinnahen Teile des Gebietes die bemoosten Trümmer römischer Limes (Grenzwall)-Wachttürme. Auf beherrschenden Kuppen, trotzig vorspringenden Felsnasen der Talflanken erinnern Dutzende von Burgruinen und Schlössern an das rege Leben und die kampferprobte Zeit mittelalterlicher Geschlechter. Vielerorts lebt altes Brauchtum. Der Wanderlustige findet ein weit über 1000 Kilometer langes Netz gezeichneter Wege, der Wassersportler fast an allen Orten neuzeitliche Schwimmbahnen; der Autofahrer erobert sich auf glatten Straßen die Weite und dringt auf schmalen Feldwegen zu ungeahnt prächtigen Sichtpunkten, zu verschwiegenen Rastplätzen vor.

Das Siebengebirge hat ein mildes Schonungsklima, das Siegtal bildet einen Uebergang zu mildem Reizklima, und im rheinischen Westerwald steigert sich mit zunehmender Meereshöhe das heilklimatisch bedeutsame Reizklima des Mittelgebirges. Die schonende Eigenschaft des warmen Siebengebirgsklimas, dessen Hügel schon im zeitigsten Frühjahr zu grünen beginnen, besteht hauptsächlich in seiner geringen Abkühlungsgröße, die wiederum von der Lufttemperatur, der Sonneneinstrahlung und der Luftbewegung abhängt. Im Schonungsklima, wie es das Siebengebirge und seine Umgebung aufweisen, ist die Luftbewegung nicht sehr groß und die Lufttemperatur hoch, so daß Erholungsbedürftigen und Kranken nicht zuviel Wärme entzogen und an die Kraftreserven des Körpers nur geringer Anspruch gestellt wird. Das Siegtal ist rühmlich bekannt durch seine nächtliche Frischlufterneuerung aus den waldreichen Höhen der Umgebung, und der rheinische Westerwald sowohl durch nächtliche Abkühlung als auch durch die Intensität der Sonnenstrahlung und die Staubfreiheit seiner Luft.

Bonn und Koblenz sind die Eckpfeiler der fast 70 Kilometer langen Front, längs der sich das Gebiet östlich vom Rheine weitet. Von diesem aus führen eine Anzahl von Tälern und Tälchen gegen Osten. Eisenbahnen folgen, von den rheinischen Hauptlinien abzweigend, den größeren. Ein weitverästeltes Netz guter Landstraßen ist die Grundlage der sorgsam betreuten Autobuslinien, die auch eisenbahnfernere Orte bequem und schnell erreichen lassen. Ueberall und immer stehen Wege und Verkehrsmittel bereit, den Gast in die Nachbargebiete zu bringen. Die Autobahnstrecke Köln—Frankfurt/Main führt unmittelbar ins Siebengebirge und in den Westerwald. Einen besonderen Genuß bietet die Rheinfahrt mit einem schmucken Dampfer der „Köln-Düsseldorfer" angesichts der malerischen Szenerie der Sieben Berge und der Weinhänge des rheinischen Westerwaldes. Verkehrsmäßig ist dieses Gebiet so hervorragend und vielseitig erschlossen, daß das Reisen und Verweilen zu einem unbeschwerten Vergnügen wird. Siebengebirge, Siegtal und rheinischer Westerwald schenken mit der Lieblichkeit der Landschaftsbilder, der wechselvollen Anmut der Szenerien Erlebnisse, die ein Verweilen in höchstem Maße belohnen. Die Romantik des Rheinlandes weht auch hier um alle Dinge unter einem heiteren Himmel und unter Menschen mit einem fröhlichen Herzen, die es dem Gast leicht machen, sich schnell heimisch zu fühlen.

Münchner Fremdensommer 1950

In Bayern gab es vor dem Kriege 150 000 Fremdenbetten, heute gibt es 70 000. Davon hat die Besatzungsarmee 9000 Betten belegt. Insgesamt 44 Prozent der heute vorhandenen Fremdenbetten sind noch beschlagnahmt und (abgesehen von der US-Armee) mit Flüchtlingen, Dauermietern und Evakuierten belegt, erklärten Vertreter des bayerischen Wirtschaftsministeriums vor der Presse.

Die Belegungen durch die Armee fielen deshalb besonders ins Gewicht, betonte Fremdenverkehrsreferent Dr. Kurt Morgenroth, weil vor allen Dingen die bayerischen Zentren des Reiseverkehrs davon betroffen seien. Leider sei es außerordentlich schwierig, z. B. in Garmisch-Partenkirchen, Hotelraum frei zu bekommen, weil die amerikanischen Stellen auf dem Standpunkt stünden, die Soldaten müßten in Deutschland Erholungsmöglichkeiten haben.

Eine weitere große Sorge der Fremdenverkehrsbehörden sind die immer noch bestehenden Einreiseschwierigkeiten nach Deutschland. Die Hoffnung, daß das Entry Permit wegfallen würde, hat sich nicht erfüllt.

Bis jetzt erfolgten die meisten Sommergast-Anmeldungen aus USA, England und Belgien. Dagegen sind aus Skandinavien und Holland kaum Gäste zu erwarten.

In der vergangenen Wintersaison hatte Bayern 4 Millionen Uebernachtungen (gegen 3,4 Millionen im vorhergehenden Jahr). Der Anteil der ausländischen Besucher betrug 6 bis 7 Prozent. Obwohl bei Kriegsende nur noch ein einziges Hotel in München unbeschädigt war, gibt es jetzt wieder 3000 Hotelbetten in der bayerischen Hauptstadt früher waren es 7500.

Führer durch Nordrheinland

Der Wiederaufbau des Fremdenverkehrs im Nordrheinland hat in den beiden letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. Der neue vom Landesverkehrsverband Rheinland e.V. in Bad Godesberg herausgegebene „Nordrheinland Hotel- und Fremdenheimführer 1950" verzeichnet rund 20 000 Fremdenbetten in berufsmäßig geführten Beherbergungsbetrieben, das ist mehr als das Doppelte als im Jahre 1948.

Auch die Zahl der Beherbergungsbetriebe im Nordrheinland hat sich in diesem Zeitraum mit über 1600 mehr als verdoppelt.

Nach einem kleinen Führer durch die Fremdenverkehrsgemeinden des Nordrheinlandes folgt auf 30 Doppelseiten das eigentliche Unterkunftverzeichnis, nach Orten gegliedert, von Bad Aachen bis Zweifall. Neben der vollständigen Anschrift jedes Betriebes sind hier die Entfernung vom Bahnhof, die besonderen Einrichtungen zur Bequemlichkeit des Gastes, die Gesamtbettenzahl des Hauses, der Bettenpreis in der Saison und außerhalb der Saison, der Frühstückspreis und der Preis für volle Pension angegeben. So enthält dieses reichhaltige Verzeichnis alles, was vor Antritt einer Reise wissenwert ist.

Romrike Berge

Die neue Bergische Heimatzeitschrift „Romrike Berge" erscheint ab Mai 1950 vierteljährlich zum Bezugspreis von DM 6,— im Jahr (Westdeutscher Verlag Köln und Opladen). Sie hat sich die Heimatpflege im Bergischen Land zur besonderen Aufgabe gemacht. Die Namen der Herausgeber und Mitarbeiter bürgen dafür, daß die neue Zeitschrift das repräsentative Organ des gesamten Bergischen Landes auf dem Gebiet der Heimatpflege sein wird. Die bisher vorliegenden Aufsätze beweisen nicht nur das hohe Niveau, sondern auch die Vielseitigkeit der Themen, die neben der Entwicklung der Wirtschaft und der Industrie auch die geographischen, volkskundlichen und geschichtlichen Besonderheiten berücksichtigen. Romrike Berge will ein Spiegelbild des Landes zwischen Rhein, Ruhr und Sieg sein.

Die graphischen Künste

II. Die Radierung

Von den graphischen Künsten ist die Radierung wohl am meisten verbreitet. Was unter dem Namen „Original-Radierung" in Familien, Gaststätten, Kontoren, bei Behörden usw. an der Wand hängt, verdient diesen Namen noch lange nicht immer, und es ist manchmal so minderwertig, daß es weit unter dem Niveau einer guten Wiedergabe steht. Man soll deshalb nicht jede Radierung kaufen, die angeboten wird. Am besten ist es, sich an eine Kunsthandlung zu wenden. Man hat dann die Gewißheit, ein künstlerisch wertvolles Blatt zu erhalten. Der Preis ist dafür wohl meist etwas höher. Aber hier gilt das Wort: besser weniger und gut, als viel und minderwertig.

Die Radierung gehört zur Kupferstecherkunst. Sie wurde im 16. Jahrhundert erfunden. Ihre höchste Blüte fällt in das folgende Jahrhundert. Sie hatte einen Vorläufer in dem noch älteren Linienstichverfahren, der sog. Grabstichelmanier. Der Grabstichel ist ein viereckiger Stahlstift, der vorn schräg abgeschnitten und mit einem hölzernen Griff versehen ist.

Gleich bei ihrem ersten Auftreten fand die Radierung starken Anklang. Er hielt bis auf den heutigen Tag an. Das ist verständlich; denn keine graphische Kunst besitzt größere Möglichkeiten der naturnahen und künstlerischen Wirkung, vorausgesetzt, daß es der Künstler versteht, seinem eigenen Erleben und seiner eigenen Auffassung Ausdruck zu verleihen. Schauen wir daher einmal einem Radierer bei seiner mühsamen, aber auch äußerst interessanten Arbeit zu.

Die Radierung entsteht auf einem Aetzgrund, der auf eine Kupferplatte dünn aufgetragen wird. Dieser setzt sich aus einer Mischung von Wachs, Asphalt, Kolophonium und Mastix zusammen und greift die Platte nicht an. Wie mit einem Zeichenstift wird nun die Zeichnung mit der stählernen Radiernadel auf diesen Grund gebracht, jedoch so, daß die Platte nicht berührt wird. Nach Fertigstellung der Zeichnung wird die Platte mit einem Wachsrand eingefaßt und mit stark verdünnter Salpetersäure übergossen. Diese greift den Aetzgrund nicht an, wohl aber die Platte, in die sie die Zeichnung hineinbringt. Der Radierer muß nun genau wissen, wann er die Flüssigkeit entfernt, um die richtige Bildwirkung zu erzielen. Von der kürzeren oder längeren Einwirkung des Aetzwassers hängt es ab, ob mehr oder minder scharfe Linien entstehen und dementsprechend eine hellere oder dunklere Tönung des Druckes eintritt. Durch Erhitzen der Platte wird der Aetzgrund entfernt, und mit der Herstellung der Abzüge kann begonnen werden. Die Farbe wird aus Ruß und Oel gerieben und in Tuchläppchen gebunden. Mit diesen wird die vorher erhitzte Platte betupft. Durch die Hitze schmilzt die Farbe und dringt in jede Vertiefung der Platte ein. Nachdem die überflüssige Farbe entfernt ist, kommt die Platte in die Kupferdruckpresse, die ähnlich wie eine Wringmaschine einen starken Druck erzeugt. Unter der Walze der Presse ist ein Stahlteller, der die Platte aufnimmt, auf die der Radierer das durchfeuchtete Papier legt. Das Ganze wird nun durch die Walze gezogen, und die Druckerschwärze erscheint als Bild auf dem Papier. Es gibt auch noch andere Arten der Radierung und andere Verfahren. Auf alle kann aber hier nicht eingegangen werden.

Auf den ersten Blick wirkt manche Radierung unscheinbar und unaufdringlich. Sieht man aber in dieses feine Gebilde hinein, offenbart sich uns oft ein reiches und vielseitiges Leben. Die Radierung ist vor allem eine Kunst der Stimmung, bei der auf kleinem Raum alle Feinheiten des Motivs zusammenfließen. Der Künstler, der die Technik der Radierung beherrscht, wird in seinem Bild nicht nur das Gegenständliche, z. B. die Landschaft, den Wald, die Stadt, wiedergeben, sondern auch die Belebtheit der Natur, die Atmosphäre, die Einwirkung von Licht und Schatten auf den Gegenstand usw. Gerade das gibt seinem Werk die künstlerische Weihe.

Unter den unzähligen Radierern steht auch heute noch Rembrandt an erster Stelle da. Anfangs benutzte er die Radiernadel vorwiegend als ein Mittel, seine Ideen schnell und sicher festzuhalten. Dann aber erblickte er in ihr ein abgerundetes Kunstwerk, mit dessen Hilfe er sich weit besser an Kunstliebhaber und weite Volkskreise wenden konnte als mit seinen gemalten Bildern. In der sicheren Verteilung von Licht und Schatten, in der genialen Beherrschung des Helldunkel steht er unübertroffen da, nicht nur in seinen gemalten Bildern, auch in seinen Radierungen. Er führte diese Kunst im 17. Jahrhundert zur höchsten Blüte.

Das hier wiedergegebene Blatt ist von Prof. Peter Halm, dem bedeutendsten Vertreter dieser Kunst im vergangenen Jahrhundert. Er beherrschte die Technik der Radierung in dem Maße, daß er viele Bilder gleich nach der Natur auf die Platte radiert hat.

G.



Am Niederrhein / Radierung von Prof. Peter Halm

Büchners „Woyzeck" in M.Gladbach

Innerhalb der Festwochen anläßlich der 600-Jahr-Feier der Stadt M.Gladbach brachten die Städtischen Bühnen Georg Büchners Drama „Woyzeck" zur Aufführung und legten ihr die von Arnold Zweig angeordnete Szenenfolge des als Fragment hinterlassenen Stückes zugrunde. In Büchners Tragödie des Soldaten Woyzeck, die einem wirklichen Kriminalfall nachgedichtet wurde, stehen die menschlichen Prinzipien im Vordergrund. Der durch Not und Unterdrückung etwas sonderbar gewordene Woyzeck, der sich des Geldes wegen einem Arzt zur Ausführung von sonderbaren Experimenten zur Verfügung stellt, erlebt, wie seine Frau ihn betrügt, und bringt diese und schließlich sich selbst um. Es geschieht nicht viel in diesem Stück. Es ist auch keine laute Anklage, sondern stellt nur die Resultate einer menschlichen Daseinsordnung hin. Aber letzten Endes ist dieses Stück doch eine unheimliche Anklage gegen die Verletzung der menschlichen Würde und die Brutalität der menschlichen Gesellschaft.

Büchners an sich schon abstraktes Werk inszenierte Hannes Razum in dem abstrakten Bühnenbild von Walter Götting so abstrahiert wie möglich: er machte das Wort zum elementaren Träger des Spiels und gestaltete die dynamischen Elemente der Dichtung knapp und prägnant. Die Bewegung der Körper griff den Rhythmus der Sprache auf und hob sie durch die Gebärde ins Optische. Den Woyzeck gestaltete Rudolf Birkemeyer mit großem schauspielerischem Ausdrucksvermögen, feinstens nuanciert in Sprache und Mimik. Susanne Eggers war sehr ausgeglichen seine Frau Maria. Karl-Otto Moderau bot einen „zackigen", zuweilen sehr nachdenklichen Hauptmann, während Peter Prangenberg den Doktor verkörperte. Die von dumpfem Trommelwirbel während des Szenenwechsels begleitete pausenlose Aufführung hinterließ einen starken Eindruck.

w—r.

Die Schriftstellerin Clara Viebig vollendet am 17. Juli in körperlicher und geistiger Frische in ihrer Wohnung in Berlin-Zehlendorf das 90. Lebensjahr.

Der Bandit verlor die letzte Schlacht

Der Räuberhauptmann ist tot — und die Maffia...?

Die italienische Polizei veröffentlichte einen genauen Bericht über den letzten Kampf mit dem berüchtigten Räuberhauptmann Salvatore Giuliano. Daraus geht hervor, daß er durch seine Ruhmsucht in die Hände der Polizei gefallen ist. Polizeioffizier Perenze, der die Neigung Salvatore Guilianos für die Öffentlichkeit kannte, war monatelang mit einem Polizeiwagen durch Sizilien gereist, der als Filmaufnahmewagen getarnt war. Überall ließ Perenze, der dort unbekannt war, das Gerücht verbreiten, daß er eine Filmaufnahme des Räuberhauptmanns machen wolle. Schließlich war es ihm gelungen festzustellen, daß Giuliano sich in der Nähe von Trapani im Dorf Castelvetrano aufhalte. Dort sollte es auch möglich sein, eine Filmaufnahme für die Wochenschau zu machen. Perenze begab sich mit einer Abteilung Carabinieri dorthin, sperrte das Dorf ab und durchsuchte alle Häuser. Guiliano wurde in einem kleinen Hof gestellt, wo er sich verteidigte. Er gab 52 Schüsse aus einer Maschinenpistole und einem deutschen Armeerevolver ab, bevor er unter den Kugeln der Polizei zusammenbrach.

Damit fand eine Polizeiaktion ihr Ende, die unter Einsatz von Artillerie und Panzerwagen vor über einem Jahr gestartet wurde und wegen der feindlichen Haltung der Bevölkerung nur schrittweise Erfolg brachte. Auch nach dem Tod des sizilianischen Schinderhannes wird die vulkanische Mittelmeerinsel das klassische Land der Maffia bleiben, der traditionsreichen, geheimen Verbrecherorganisation.

Die Meerenge von Messina ist im Laufe der Geschichte mehr als nur eine Wasserstraße geworden, — so sehr unterscheidet sich der kalabrische Bauer von den Tagelöhnern und Halbpächtern, den „braccianti" und „mezzadri", auf Sizilien. Aus ihren Reihen rekrutiert sich hauptsächlich der Nachwuchs der Maffia. Der Ursprung der weitverzweigten Organisation ist in der Auflehnung gegen die jahrhundertelange Fremdherrschaft zu suchen. Aus seinem übersteigerten Persönlichkeitsgefühl lehnt der Sizilianer jede staatliche Autorität ab. Es ist verständlich, daß diese Einstellung im Laufe der Zeit zum offenen Widerstand gegen jede Polizeigewalt führte und daß aus den Banditen, den Rechtsbrechern aus Ehrsucht und Stolz, schließlich die Briganten wurden, Gesetzesübertreter aus Habsucht. Dunkle Elemente flüchteten nach Sizilien, wurden versteckt und dem Zugriff der Behörden entzogen. Die Verfolger hatten man auf eine falsche Spur, und manchen Carabinieri fand man schon mit dem Messer im Rücken und dem schwarzen Kreuz — dem Warnungszeichen der Maffia — auf der Stirn.

Jeder zahlt ihr Tribute, und wehe dem Grundbesitzer, der sich sträuben sollte, den Forderungen der Maffia nachzukommen. Einmal warnt ihn das Kohlekreuz an der Haustür. Bei der zweiten Weigerung rettet ihn kein Polizeischutz mehr. Seine Felder werden über Nacht verwüstet, seine Viehherden abgestochen und seine Scheunen angezündet. Ihn selbst — den Widerspenstigen — werden seine Knechte eines Tages tot im Ziehbrunnen finden. Immer neue Wege geht die Maffia, um sich ihre Opfer gefügig zu machen. Keinem Staatsbeamten wird es einfallen, sich ernsthaft mit den Briganten zu überwerfen. Es ist ein skrupelloser Leitspruch, den der Geheimbund auf seine Fahnen geschrieben hat, aber er gilt in seiner ganzen Schärfe: „Wer zahlt, lebt in Frieden; wer sich gegen uns auflehnt, stirbt!" Daneben gibt es im Maffia-Sprachschatz eine Reihe seltsamer Regeln: Schwätzer und Spione werden verprügelt — keine Politik betreiben — nie zweimal am selben Ort schlafen — sich nie der Führung eines Fremden anvertrauen — die Ehre der Frauen nicht antasten — ein Carabinieri kann nie ein Freund sein — in energischer Weise sich selbst stets Respekt verschaffen.

Der Herrscher der Maffia, der der Weltpresse monatelang flammende Schlagzeilen lieferte, ist tot. Fünf Jahre dauerte seine Diktatur, die seit dem Tage datiert, an dem er zwei Polizisten niederschoß, die ihn des Schwarzhandels überführt hatten. Aber die Frage, ob mit dem Ende des siebenundzwanzigjährigen Bandenchefs auch der Zustand der Unsicherheit auf der Mittelmeerinsel endgültig der Vergangenheit angehört, kann erst die Zeit beantworten.

Das gute Recht

Einmal kam einem reichen Kaufmanne ein Geldbeutel abhanden. Also ließ der Mann bekanntgeben, daß sich in diesem Beutel 2000 Rubel befunden hätten, wovon dem ehrlichen Finder bei Ablieferung die Hälfte zugehören sollte. — Ein Arbeiter fand den Beutel und trug ihn zum Kaufmann. Den Kaufmann aber reute die Hälfte des Geldes, die er als Belohnung versprochen. So dachte er sich schnell aus, daß in dem Beutel noch ein kostbarer Edelstein gewesen wäre, und sagte: „Ich kann dir das Geld nicht geben, denn in dem Beutel war noch ein kostbarer Edelstein. Gib mir den erst zurück, dann kannst du auch deine tausend Rubel haben." Der Arbeiter ging zum Richter. Der Richter hörte die beiden an und fällte dann einen Uuteilsspruch, indem er sich zum Kaufmann wendete: „Du sagst, daß zweitausend Rubel in dem Beutel waren und ein kostbarer Stein dazu. In diesem Beutel befindet sich kein Edelstein, folglich gehört er nicht dir. Deshalb soll der Arbeiter den Beutel mit dem Gold solange behalten, bis sich der rechtmäßige Besitzer findet. Du aber mache weiterhin deinen Verlust bekannt; vielleicht findet jemand deinen Beutel." — Da stritt der Kaufmann nicht länger und gab dem Arbeiter die versprochenen tausend Rubel.

Leo Tolstoi

Land der Windmühlen - England

Hunderte moderne Windkraftwerke werden errichtet

Seit 1948 ist in England eine gesamtstaatliche „Windvermessung" im Gange. Das Forschungsinstitut der britischen Elektro-Industrie befaßt sich mit Plänen für die Massenerrichtung von Windkraftwerken. Als erste Aufgabe mußte festgestellt werden, in welchen Landesteilen die stärksten und regelmäßigsten Winde wehen. Es zeigte sich, daß dies hauptsächlich an der Westküste, dann auch im äußersten Süden und auf den schottischen Nordseeinseln der Fall ist. Weiter mußte untersucht werden, warum in einer Gegend ein starker, in der unmittelbaren Nachbarschaft aber ein schwacher Wind weht. Das Ergebnis war, daß die Gestalt der Berge und Hügel die Windgeschwindigkeit wesentlich beeinflußt. Sanfte, wellige Hügel beschleunigen den Wind, der über sie streicht, während schroffe, zackige Berge ihn verlangsamen. Die Forschungen und Versuche mit Bergmodellen sind noch im Gange. Immerhin hat man schon einige hundert brauchbare Standorte für Windkraftwerke ausgesucht und auf Grund regelmäßiger Beobachtungen das „Windregime" jeden Ortes festgestellt.

Das erste Versuchswindkraftwerk wird eben in Costa Head auf den Orkney-Inseln errichtet. Es wird 100 Kilowatt liefern. Einige weitere Versuchswerke werden bald folgen. Die Anlagen ähneln Windmühlen, nicht den zu anderen Zwecken oft verwendeten Windturbinen. Die Türme sind etwa 30 Meter hoch, die Windflügel 10 Meter lang. Die Stromkosten sind etwas niedriger als mit Kohle. Nach Beendigung der Versuche wird ein Netz von einigen hundert Anlagen geplant, die Millionen Kilowatt leisten, 8 Milliarden Kilowattstunden liefern und 4 Millionen Tonnen Kohle im Jahr ersparen sollen.

Die Dynamomaschine ist oben auf einer Plattform untergebracht. Ein von dem Ingenieur Andrea entworfenes Modell hat hohle Flügel; beim Drehen saugt die Zentrifugalkraft die Luft aus ihnen heraus. An diesen Sog wird eine Röhre angeschlossen, die nach unten führt und durch eine am Boden stehende Turbine läuft. Die hinaufgesogene Luft treibt die Turbine. Für größere Anlagen, bei denen die Maschinen auf dem Boden stehen müssen, dürfte diese Konstruktion von Bedeutung werden.

Zuchthäusler schrieb Romane

Vor zehn Jahren erschoß ein höherer Beamter der Republik Uruguay seine Frau. Er wurde zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Aus dem Schema seines Behördenalltags herausgerissen, litt er in seiner Zelle in Montevideo sehr unter der tödlichen Langeweile. Bleistift und Papier ließ man ihm, und er begann zu schreiben. Liebesromane, Kriminalromane und Kurzgeschichten. Die schickte er wahllos an verschiedene südamerikanische Zeitungs- und Buchverlage. Mit bestem Erfolg. Alle wurden gegen gutes Honorar angenommen. Da seine einzige, jetzt 20 Jahre alte Tochter für ihren Lebensunterhalt einen Teil seiner Pension erhielt, im Zuchthaus aber Nahrung und Unterkunft kostenlos waren, hatte der „Schriftsteller aus Langeweile" keinerlei Unkosten. Sein Bankkonto wuchs auf 40 000 Dollar an. Die gab er seiner Tochter bei ihrer Hochzeit mit einem wohlhabenden Exportkaufmann in Montevideo als Mitgift. Er hofft, in den restlichen zwei Jahren noch einmal die gleiche Summe zusammenschreiben zu können. Und wenn sich dann für ihn die Zuchthaustore öffnen, braucht er keine Sorge um seine Zukunft zu haben — er schuf sich als Zuchthäusler Namen und Existenz.

Zwölf Dollar für New York

Spottpreise für Länder und Königreiche

Der Wert der Stadt New York auf der Insel Manhattan ist heute auch in Milliardenziffern kaum auszudrücken; man kann den Grund und Boden, auf dem die Riesenstadt erbaut ist, auch mit Gold nicht aufwiegen. Und vor 350 Jahren haben die Indianer für den ganzen Inselbesitz nicht mehr bekommen als ein paar verrostete Pistolen, Glasperlen und Knöpfe, alles zusammen im Werte von 12 Dollar. Heute müßte man hinter die Zahl 12 noch zehn bis 12 Nullen anfügen, wollte man den Wert New Yorks einigermaßen taxieren.

Vor etlichen Jahren erschien vor New-Yorker Gerichten ein Holländer, um die Riesenstadt auf Herausgabe der Insel Manhattan zu verklagen. Dieser Herr van Howerstraaten hatte genau Besitztitel, die ihn als den alleinigen Erben der Insel auswiesen. Nun will er den Wert der Insel entweder bezahlt erhalten — oder New York abreißen lassen. Seine Papiere beweisen, daß nach der Entdeckung der Insel im Jahre 1609 durch den Engländer Hudson die Holländer auf ihr die Stadt Neu-Amsterdam gründeten. Der Holländer Howerstraaten, ein Vorfahre des Klägers, kaufte damals die ganze Insel den Indianern ab. Man sagt, das sei das größte Geschäft gewesen, das je auf der Welt gemacht wurde; bloß hatte niemand als eben die späteren New-Yorker was davon.

Die Insel, auf der New York liegt, ist von dem Holländer nie weiterverkauft worden. Nach ihrer Eroberung durch die Engländer und auch später wurden die Besitzrechte ganz vergessen, die Stadtverwaltung eignete sich schließlich das ganze Gelände an. Howerstraaten will sich mit 20 Milliarden Dollar zufrieden geben — — inzwischen hat man von dem Kauz nichts mehr gehört. Vielleicht zahlte man ihm eine Abfindung von tausend Dollar.

Länder waren einmal spottbillig. Ein Engländer offerierte vor dem zweiten Weltkrieg „Königreich im Bristol-Kanal billig zu verkaufen . . .!" Wer möchte nicht gern ein Königreich haben? Also kamen die Majestät-Aspiranten angerückt. Sie erfuhren, daß es sich um die kleine Insel Lundy handelte, die sich ein gewisser Martin C. Harman für ein paar tausend Pfund erstanden hatte. Nun hatte Mr. Harman wirklich den Ehrgeiz gehabt, ein König zu sein; er residierte über 50 arme Fischer, die mit ihrem „Herrscher" ganz zufrieden waren. S. M. Lundys, König Martin I., regierte mild und — kurz, denn eines Tages erschienen ein paar Kriminalbeamte in seinem „Königreich" und verhafteten ihn, ohne den „exterritorialen Boden" zu beachten. Sie lachten ihn nur aus, als er sich wie ein richtiger Herrscher aufspielte.

Denn König Martin I. von Lundy hatte Goldmünzen mit seinem Porträt und Briefmarken prägen lassen, auch ein eigenes Wappen . . . was wiederum dem wirklichen König von England in die Krone stieg. Also wurde Martin I. abserviert, auf eine sehr unkönigliche Weise. Er bekam zwei Monate Gefängnis und sein Herrschertraum war zerronnen. Nun suchte er einen, der ihm sein Königreich für 15 000 Pfund abnähme. Aber Königreiche sind wenig gefragt.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

74. Fortsetzung

„Ben?" rief da plötzlich eine leise Stimme, die gerade von der Richtung her kam, wo sein Fahrzeug lag.

„Was gibt's? Wer ruft da?"

„Hier liegt das fremde Boot", flüsterte die Stimme. „Laßt Euer Graben jetzt lieber sein und kommt mit hierher, es gibt vielleicht nachher gleich zwei hineinzuwerfen."

O'Tooles Herzblut stockte. Nicht allein der Rückweg war ihm abgeschnitten, sondern sein Boot sogar entdeckt. Er konnte, falls er sich wirklich auf einer Insel befand, den Platz gar nicht wieder verlassen.

„Wo liegt es denn?" fragte Ben.

Gleich hier, dicht an der äußersten Landspitze, unter der alten Sykomore."

„So tut, wie Kelly befohlen, und haltet die Mäuler", brummte der Bootsmann. „Wer weiß denn, ob er nicht gerade jetzt hier in der Gegend herumkriecht. Nehmt eure Plätze ein und verhaltet euch ruhig. Kommt er zurück, so fertigt ihn ab — doch ohne Schuß."

„Wie wird's aber, wenn Bill mit dem Faltboot kommen und das Zeichen geben sollte?"

„Das geht Euch nichts an. Ihr bleibt auf Eurem Posten, und wir anderen treiben nachher die Insel von unten herauf vor. Finden wir ihn dann nicht, so läuft er Euch in die Hände."

Wieder fing er an zu graben, und die Gruft mußte bald tief genug sein, denn ein bedeutender Erdhaufen lag schon an ihrer Seite. Des Iren Herz schlug so laut, daß er schon durch dessen Klopfen verraten zu werden fürchte. Auch die letzte Stimme hatte er erkannt: es war jener Bube, den er in Helena zu Boden geschlagen hatte. Erbarmen hatte er hier nicht zu hoffen; wurde er entdeckt, so war er verloren. Ein Gedanke durchzuckte ihn jetzt: wenn er, während jene sich emsig mit ihrer Arbeit beschäftigten, leise in die Büsche kroch, dann im Sumpf einen Schlupfwinkel suchte oder auch, sobald er den Fluß erreichte, hinausschwamm in den Nebel? Es trieb jetzt so viel Holz im Strom, daß er nicht ertrinken würde — und das wäre ja doch noch immer besser, als sich hier wie einen Hund totschlagen zu lassen.

Langsam schob er den linken Arm zur Seite, um sich darauf zu stützen und den Körper nachzuziehen, doch das raschelnde Laub machte die größte Vorsicht nötig. Zwar gruben die beiden Männer noch immer eifrig, und das Geräusch der fallenden Erde übertäubte jede nicht zu auffällige Bewegung, auch hatte er sich schon auf diese Art wohl zwei Schritt zurück und dicht zum Rand eines Dornbusches gezogen, hinter dem ihm ein weicher moosiger Fleck raschere Bewegung möglich machte. Gerade aber, als er sich ein wenig aufrichten wollte, um über einen dort liegenden heruntergebrochenen Ast zu gleiten, preßte er mit der Hand auf einen dürren Zweig, der mit ziemlich lautem Krachen abbrach.

O'Toole schrak zusammen und blieb regungslos in seiner Stellung liegen. Ben aber sprang rasch aus dem fast fertigen Grab heraus und blickte forschend in die neblige Nacht hinein.

„Hörtet Ihr nichts, Jones? Mir war's, als ob jemand auf einen Ast trat."

„Ich habe nichts gehört", brummte der andere. „So, das Loch ist jetzt tief genug, hol' der Teufel das Maulwurfsgeschäft! Wenn Ihr glaubt, daß ich auf die Insel gekommen bin, um Totengräber zu werden, so habt Ihr Euch verdammt geirrt. Werft das Aas hinein, damit wir fertig werden."

„Daß Ihr doch das Maul nicht halten könnt", brummte Ben. „Mir war's, als ob jemand auf einen Zweig trat. Donnerwetter — wo ist denn der Leichnam? Ach, hier — ich dachte, er läge weiter drüben. — Kommt, Jones, der Bursche ist schwer, Schleppt ihn mit über den Hügel hinüber. Zum Teufel, fürchtet Euch nicht ihn anzufassen — es wird sicher nicht die erste Leiche sein, die Ihr mit unter die Erde bringen helft."

„Er ist noch ganz warm", sagte Jones während er schaudernd dem Befehl gehorchte. „Am Ende lebt er gar noch?"

„Unsinn", sagte Ben lachend. „Wer Kellys Messer einmal geschmeckt hat, braucht keine Medizin weiter. Warum soll er denn auch schon kalt sein? Er ist ja kaum eine Stunde tot."

Sie faßten den vermeintlichen Leichnam und trugen ihn an die Grube. Jones, der die Schultern hob, rutschte dabei aus und fuhr in die frischaufgeworfene Erde, so daß er den Oberkörper des Iren loslassen mußte, der allein in sein Grab hineinglitt.

Jetzt war auch der Augenblick erschienen, wo er handeln oder verderben mußte, denn noch sah er sich unentdeckt.

Zwar zuckte er zusammen, als ihn jener fallen ließ, und griff unwillkürlich mit den Armen aus, um sich zu schützen, doch die Dunkelheit der Nacht verhinderte Ben daran, es zu sehen. Er fühlte wohl das Zucken, schrieb es dem Uebergewicht des schweren Körpers zu, und ließ jetzt die Beine ebenfalls hinab, um die Erde wieder einzuwerfen und die Arbeit zu beenden.

Die erste Scholle fiel auf den entsetzten Iren. Sprang er auf und floh er, so war sein Verderben fast gewiß. Blieb er aber liegen, so war er in wenigen Minuten lebendig begraben. Nur eine Möglichkeit zur Rettung sah er noch; Jones' Worte erweckten einen neuen Gedanken in ihm. Sobald sie ihn für noch nicht tot hielten, begruben sie ihn auch nicht, und in dieser Dunkelheit brauchte er kaum zu fürchten, gleich entdeckt zu werden. Auf jeden Fall gewann er Zeit, und das war ihm jetzt alles.

Der zweite Spaten voll Erde fiel auf ihn nieder, und er stöhnte laut.

„Herr Jesus!" schrie da Jones, erschreckt zurückfahrend. „Habe ich's Euch nicht gesagt? Der lebt noch — beinahe hätten wir ihn lebendig verscharrt."

(Fortsetzung folgt)

BENGTA — DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Copyright by Nölke Verlag, Hamburg

Zweiter Teil: Jahre der Blüte

37. Fortsetzung

Der Doktor kehrte von Bergsjö zurück. Das Haus war teuer gewesen. Dennoch hatte er es gekauft und eine Anzahlung geleistet.

Ein Verwandter des Barons, ein Herr von Schwarthök, traf als Käufer des Hofes ein. Und er wollte vom Doktor erfahren, ob er nicht eine Mühle bauen könnte, die vom Bach getrieben werden sollte.

Der Doktor geriet in Feuer. Ganz sicher würde das gehen. Mit dem jungen Schwarthök streifte er eines Sonntags lange im Walde umher und zeigte ihm, wie man oberhalb des Hofes drei verschiedene Bäche zusammenleiten könnte und dadurch mehr Wasser gewinnen würde.

In diesen Wochen gab es für Bengta viel zu bedenken. Alles, was ihnen auf dem Hofe an Tieren, Geräten und Erntegut gehörte, wollte der neue Besitzer kaufen.

Niklas hatte einen schweren Kampf mit sich selbst ausgefochten, bis er seinen Posten als Verwalter aufgab, um als Kutscher in die Stadt mitzugehen, und Fina würde auch dort die Doktorsköchin bleiben. Ihre beiden Kinder sollten die erste Zeit im Nachbardorf bei ihrer Schwester Aufnahme finden, denn die Schwester besaß keine Kinder und fühlte sich oft einsam.

Am Ende des Doktorgartens in der Stadt befand sich ein Häuschen für den Kutscher. Dort würde Niklas mit seiner Familie wohnen können.

Jösse und Greta weinten und schnäuzten sich und wußten nicht wohin. Aber die Doktorin erreichte, daß Jösse als Verwalter bei dem neuen Besitzer angestellt wurde. Da lebte er auf. Auch die anderen Knechte und Mägde durften auf dem Hofe bleiben.

Ein Teil der letzten Ernte wurde in die Stadt gefahren und von Fina im Keller des großen Hauses untergebracht. Ein Möbelwagen nach dem anderen rollte der Stadt zu.

Der Doktor ließ manches im Stadthause umbauen und mußte dort rasch einziehen. Bengta blieb noch einige Wochen mit den Kindern auf dem Hof, den der junge Schwarthök erst dann übernehmen konnte. Draußen vor den Fenstern fielen die letzten hellgelben Ahornblätter von den Bäumen. Bengta war es, als falle mit jedem Blatt ein kleines Stück ihres Herzens auf die herbstfeuchte Erde.

Wie vor Jahren als sie zum erstenmal dieses Haus betrat, standen in den Zimmern große Kisten. Der Oktoberwind rüttelte an Fenstern und Türen. Abends lag Bengta lange wach und hörte dem Bach zu, der vorüberrauschte, fort, in die Ferne.

Sie schlief die letzten Nächte zusammen mit den Kindern in dem großen Giebelzimmer, das sie zuerst bewohnt hatte. Beinahe am gleichen Platz, an dem einst die Bürgermeisterin zu sitzen pflegte, lag jetzt Lis-Ingrid in ihrem Bettchen.

Bengta stand eines Abends am Fenster und blickte hinaus in die Dunkelheit. Zerrissene Wolken jagten einander am Himmel.

Zwölf Jahre hatte sie hier zugebracht, und viel, viel hatten sie ihr geschenkt.

Jetzt war es ihr wieder, als hörte sie die Eltern sprechen. Sie horchte aber weniger auf den freundlichen Trost der Mutter als auf die strengen Worte des Vaters. Er verlangte, daß sie auch mit dieser Veränderung sich abfinde, wie schwer es ihr auch werden möge. Er war ihr auch noch etwas gram, weil sie sich nicht vorgesehen hatte, als das Korn heimgeholt wurde. „Sonst wäre bald noch ein Kind dagewesen", sprach er vorwurfsvoll. „Ein Kind ist noch wichtiger als die Ernte vieler Jahre. Daran hättest du denken sollen!"

„Ja, Vater", antwortete Bengta, und Verzweiflung wollte sie packen. „Aber rühre noch nicht an dieser Wunde. Ich bitte dich, gib mir noch etwas Zeit! Sonst verläßt mich die Kraft, die ich brauche, um jetzt Mann und Kindern beizustehen. Ich weiß, daß ich noch immer unbesonnen bin und die furchtbaren Folgen tragen muß. Aber, wenn du es kannst, Vater, so verzeih mir, denn ich selbst verzeihe es mir niemals!"

„Verzeihung ist ja nur ein Wort", warf der Vater ihr verächtlich hin, wie einst so oft.

„Du wirst wohl recht haben, Vater", antwortete Bengta, und der Blick ging hinüber zu den Kiefern, hinter denen soeben der Halbmond aufstieg. „Ich wünsche aber sehr auch diese Unbedachtsamkeit gutzumachen. Wenigstens in anderer Weise. Und mir ist fast, als würde es gelingen."

Der Vater verstummte. Nur die Bäume und der Bach waren noch zu hören, und ganz leise vernahm Bengta hinter sich die Atemzüge ihrer beiden Kinder.

Sie ging zu ihnen und betrachtete erst die zarte Lis-Ingrid und dann Bror, ihren kraftvollen, treuen kleinen Kameraden. Voller Liebe war ihr Blick, als sie langsam und tonlos sagte: „Und euch soll ich in eine Stadt bringen. Ohne Wälder und Wiesen, ohne Felder und ohne die guten Tiere sollt ihr nun aufwachsen. Wenn wenigstens nicht dieses von mir verlangt würde!"

Sie seufzte tief und wandte sich ab.

Es kamen nun fast dauernd Menschen, die ein allerletztes Mal die Doktorin sprechen wollten. Sie möchte doch ja der Stieftochter des Anders am Steinbach noch sagen, was sie tun könnte, wenn das Herz des Vaters gar nicht zur Ruhe käme. Eine der ärmsten Frauen aus dem Dorfe wollte wissen, was sie machen müßte, wenn ihre Tochter Anni ein zweites Kind vom Johan auf Röset heimbrächte und von einer Heirat noch immer keine Rede sei. Sie habe zuletzt ganz vergessen, den Doktor danach zu fragen.

Spät am Abend erschien auch noch Einar vom Mooswalde. Was sollte um Gottes willen geschehen, wenn der Sohn nach Amerika auswanderte, wo sie mit der Arbeit des Höfchens zusammen kaum fertig würden? Und was könnte er tun, wenn die eine Kuh, wie man schon oft gedroht hatte, nun wirklich gepfändet würde? Die Doktorin hatte Rat zu wissen.

Bengta holte für das Herz des Anders am Steinbach Arnikatropfen hervor, ließ Johan von Rösel zu sich rufen, und versprach wegen der Kuh mit der Behörde zu reden. Jeder ging beruhigt heim.

Es war ein wolkenschwerer Oktobermittag, an dem Bengta mit ihren Kindern von der Treppe des Doktorhofes fortfuhr. Jösse und Greta liefen noch ein Stück neben dem Wagen her. Auch die anderen Knechte und Mägde standen alle draußen. Einige weinten, viele schnäuzten sich, und alle winkten.

Der Wagen rollte über die Brücke. Bengta grüßte noch ein letztes Mal den Bach, den sie alle geliebt hatten. Wie ein junges Füllen sprang er noch frei über die Steine hinab. Bei dem neuen Besitzer würde er bald in Dienst treten müssen und zu arbeiten haben.

Das alte Haus verschwand, in dem ihr mit Mann und Kindern so viele frohe aber auch schwere Tage geschenkt worden waren, und wo sie heute noch meinte, den kleinen Nils umherlaufen zu sehen.

Links vom Wege lag die Wiese, auf der sie einmal, kurz bevor Bror zur Welt kommen sollte, das Heu hatte wenden wollen, und ihr Mann, der müde heimgekehrt war, ihr den Rechen aus der Hand nahm, um für sie die Arbeit zu tun.

Die Pferde liefen jetzt rascher, der Wagen rollte weiter. Bengtas Blick fiel auf den alten Wacholderbusch, auf dessen Zweigen sie einst Lis-Ingrid zu betten pflegte.

Drüben am Wegrande hatten sie und ihr Mann einmal, als sie im dichten Schneenebel lange umhergeirrt waren, zu Mittag hartgefrorene Butterbrote im Schlitten gegessen, im Glauben, weit fort zu sein. — Soeben grüßte sie die kleine Steinwiese, wo Nils ihr einmal Veilchen gepflückt hatte. Bengta hielt die Zügel fest in der Hand und fuhr weiter zwischen Feldern, in denen eine Saat keimte, die sie nicht mehr aufgehen sehen durfte.

Hinten im Wagen führte sie etwas mit sich, wovon die Kinder nichts erfahren sollten und das durch eine große Decke gut verhüllt war. Niemand brauchte zu sehen, was dort stand. Aber ihr Mann wußte davon.

Forts. folgt.

NGZ Sport

Holzheimer demonstrierten Sonderklasse

Nochmals: Niedersächsische Kanu-Landesmeisterschaften in Hannover

Das hätten sich die größten Optimisten nicht träumen lassen, daß die HSG 1920 Holzheim diesmal nur „ERSTE" fahren würde. Außer dem Einer für Männer wurden sämtliche Meisterschaften eine Beute der Holzheimer.

Die schönste Überraschung des Tages war der einwandfreie Sieg von Stoboy/Bach im Zweier vor ihren Klubkameraden Böhle/Esser, die damit den Herausforderungs-Wanderpreis der Stadt Hannover, einen wertvollen Silberpokal, erstmalig nach Holzheim holten. Das Hauptrennen des Tages, der Vierer-Kajak, wurde ebenfalls sicher von den Holzheimern mit Stoboy/Böhle/Esser/Bach nach Hause gefahren. Heinz Schlupp scheint sich von seiner ernsten Krankheit wieder erholt zu haben. Im Einer, Klasse III, siegte er verhalten und zeigte wieder gutes Können.

Bei der männlichen Jugend glänzte diesmal Froitzheim, nachdem er bei den westdeutschen Meisterschaften durch Krankheit ausscheiden mußte. Im Einer war er klar überlegen, im Zweier mit Heimann zeigte die Mannschaft eine solide Arbeit, die für die nächste Zeit noch schöne Erfolge verspricht. Im Vierer-Kajak waren diese beiden mit Köhling und Heinz Ackers ebenfalls sicherer Sieger. Die Erfolge sind besonders zu werten, da Köhling B-Fahrer ist und Heinz Ackers erst 15 Lenze zählt.

Die weibliche Vertretung der Sportgemeinschaft stand mit ihren Leistungen nicht zurück. Anneliese Schlebusch holte sich überlegen den I. Platz im Einer. Im Zweier waren es Toschka/Schlebusch, die ein stilreines Rennen und damit den Sieg nach Hause fuhren. Im Kajak-Vierer für Frauen war unsere Vertretung in neuer Besetzung mit Toschka/Schlebusch/Tönshoff/Beck so gut, daß sie ihre Bezwingerinnen von Kassel weit hinter sich ließen und einwandfreie Sieger wurden. In blendender Form scheint die kleine Maria Tupp schon zu sein. Ihren Dreiersieg vom Vorsonntag wiederholte sie und beendete das Einer-Rennen überlegen, während sie auch im Zweier mit Born nicht zu schlagen war. Geschwister Manleitner belegten hier den 2. Platz weit vor dem übrigen Felde. Das Vierer-Rennen mußte leider ausfallen, da zum Schluß die Holzheimer Mannschaft ohne Gegner war. So kamen die Mädchen hier kampflos zum Sieg.

11 erste und zweite Plätze werden in der Gesamtwertung des Verbandes erheblichen Einfluß haben.

Diese Siege werden den Mannschaften bei den Deutschen Meisterschaften in 3 Wochen die nötige Rückenstärkung und das Selbstvertrauen geben.

Eiserne Burschen jagen durch Frankreich

Wer wird König der Giganten - Tour de France offener denn je

Paris. Ganz Frankreich und die Radsportfreunde in aller Welt kennen in den nächsten Wochen nur ein Gesprächs-Thema: die Tour de France. Am 13. Juli fällt in Paris der Startschuß zu dieser größten und bedeutendsten Rad-Rundfahrt der Saison, die 1950 zum 37. Mal ausgetragen wird. 116 Fahrer aus sechs Nationen werden in der Seine-Metropole auf die 4832 km lange Strecke gehen, die bei vier Ruhetagen in 22 Etappen zu bewältigen ist.

Kaum die Hälfte dieser „Giganten der Landstraße" aber wird am 7. August noch im Rennen sein, wenn auf der letzten Etappe von Dijon nach Paris unübersehbare Menschenmengen die Straße umsäumen, und die Helden der Tour im Prinzenpark-Stadion mit einer Begeisterung gefeiert werden, die kaum zu überbieten ist. Hitze, Regen, Kälte, Staub, Hunger, Durst, Müdigkeit und kaum ertragbare Schmerzen, dazu noch Stürze und Pannen reduzieren das Feld von Tag zu Tag. Nur die härtesten und besten Fahrer haben eine Chance, die „Tour der Leiden" durchzustehen. Ihnen winken Preise in Höhe von insgesamt 14 Millionen Francs

Eine grundlegende Reorganisation gibt in diesem Jahre der Tour de France ein neues Gesicht. In den vergangenen Jahren schonten die großen Favoriten ihre Kräfte auf den ersten Etappen. Erst auf den Steilstrecken der Pyrenäen und der Alpen holten die Berg-Spezialisten zum entscheidenden Angriff aus, und hier kamen Italiens Asse Fausto Coppi und Gino Bartali zu ihren großen Siegen. Diese Taktik ist diesmal wenig erfolgversprechend. Auf der neu vermessenen Strecke wurden die Berg-Etappen wesentlich verkürzt. Dadurch sind an einem Tag nur noch zwei Bergriesen zu bewältigen, während bisher jeweils drei Gipfel zu erklettern waren. So bekannte Hindernisse wie der Mont Cenis, der Izéran, der Große und der Kleine St. Bernhard werden überhaupt nicht mehr berührt.

Diese Tatsache gibt natürlich den Flachland-Fahrern eine große Chance; denn die Berg-Spezialisten werden gezwungen, bereits frühzeitig voll aufzudrehen. Als weitere Maßnahme zur Verhinderung von „Bummelfahrten" während der ersten Tage wurden die Tages-Prämient wesentlich erhöht. So erhält der Träger des „gelben Trikots" für die Führung im Gesamt-Klassement bei jeder Etappe 100 000 Francs, während für den Tagessieger 50 000 Francs ausgesetzt sind.

Nochmals Gino Bartali?

Durch diese einschneidenden Neuerungen ist die Frage nach dem Sieger offener denn je. Nur eine Ausnahme-Erscheinung wie Fausto Coppi wäre stark genug, um als ausgesprochener Favorit angesprochen zu werden. Italiens Campionissimo aber wurde nach seinem schweren Sturz im „Giro" erst vor einigen Tagen aus dem Hospital entlassen und kann daher nicht starten. In seiner Abwesenheit wird Gino Bartali, der Sieger von 1938 und 1948, versuchen, mit einem dritten Erfolg den Rekord des Belgiers Philippe Thys (1913, 1914, 1920) einzustellen. Ob ihm das gelingt, erscheint mehr als fraglich; denn erst vor wenigen Wochen mußte der „radelnde Mönch" beim Giro d'Italia durch den jungen Schweizer Hugo Koblet eine klare Niederlage einstecken. Koblet geht in Paris nicht an den Start, aber für Bartali gibt es unter den 116 Teilnehmern genug Rivalen. Frankreichs junger Stern, Jacques Marinelli, der vor einem Jahr fast eine Sensation schaffte, oder die „alten Hasen" Bobet, Caput, Robic, Mahé (alle Frankreich), Kübler, Weilenmann, Schär (Schweiz), Impanis, Ockers, Schotte (Belgien), Goldschmit, Diederich (Luxemburg) sowie Magni und Corrieri (Italien) tragen klangvolle Namen

Wichtig ist der Schutz aller Tourteilnehmer und der ihnen folgenden Wagenkolonnen vor den allzu enthusiastischen Zuschauern. Mit den örtlichen Polizeidienststellen sind dementsprechende Verhandlungen geführt. Auch wurde die Zahl der die Tour begleitenden Motorradfahrer der Polizei auf zwanzig erhöht, die unter anderem darauf zu achten haben, daß sich nicht allzu eifrige Reporter auf Motorrädern an die Fahrer hängen, um mit diesen Gespräche anzufangen.

Blau-Weiß Neuß — DSD Düsseldorf

Beim DSD Düsseldorf mußten die Blau-Weißen eine empfindliche Niederlage einstekken, die mit 7 : 18 sehr eindeutig war. Am besten schnitten noch die Neußer Damen ab, die von den sieben Pluspunkten allein 3 in den Einzelkämpfen gewinnen konnten, während die anderen Pluspunkte im Herren-Einzel durch Esser, im Herren-Doppel durch Daniels/Kauhausen, im Damen-Doppel durch Heidkamp/Weisweiler und im gemischten Doppel durch Prosch/Schicken errungen wurden.

Schwarz-Weiß Neuß — T. G. Viersen

Nach langer Zeit traten die Schwarz-Weißen zum ersten Male wieder in stärkster Aufstellung an. Wie erwartet gelang es ihnen, die größere Punktzahl einzustecken. Das Ergebnis lautete 15:7 für Neuß. Erstaunlich war die geringe Anzahl der Dreisatzspiele. Den Damen verdankt der H. T. C. Schwarz-Weiß von den 15 Punkten 8. Bei den Damen zeigten sich besonders in Form: Fr. Först, Stembel und Wiertz; bei den Herren: v. d. Linde, v. Haag, Linden und Hodes. Auf der Viersener Seite waren besonders die Herren Nüßle und Tillmann erfolgreich.

Fritz Beck wieder erster Vorsitzender

Der Sportklub Grimlinghausen hielt am Samstag seine Generalversammlung ab. Der bisherige Vorsitzende Direktor Fritz Beck hat erneut die Führung des Vereins als erster Vorsitzender übernommen. Die finanziellen Verhältnisse erwiesen sich nach der Kassenprüfung als geordnet. Als Fußballobmann fungiert weiter Ernst Peppekus.

Klein ‚schmetterte' Rask davon

Schweden-Schwimmer in Königslutter

Königslutter. Vom Berliner Länderkampf kehrten die schwedischen Schwimmer und Schwimmerinnen am Montag mit dem Flugzeug nach Hamburg zurück. Von hier aus fuhren sie mit dem Omnibus nach dem zwischen Helmstedt und Braunschweig nahe der Zonengrenze gelegenen Königslutter, wo sie auf einer mittelschweren sportgerechten 50-m-Bahn erneut mit der deutschen Spitzenklasse zusammentrafen.

Es gab auf der ganzen Linie schöne Kämpfe und teilweise beachtliche Erfolge der Deutschen. Nur im Wasserballspiel mußte die deutsche Nachwuchsmannschaft mit 3 : 11 (1 : 6) eine hohe Niederlage hinnehmen. Die deutsche Sieben hatte folgendes Aussehen: Bode (Wasserfr. Hannover); Franke, Schepers (beide Rote Erde Hamm); Sturm (HSV Hannover); Deuerlein, Meierkordt (Beide Rote Erde Hamm); Gemmel (Wasserfr. Hannover).

Ergebnisse: Männer: 100 m Kraul: 1. Ditzinger (D) und Larsson (S) 1:00,6 in totem Rennen, 3. Synnerholm (S) 1:01,8; 100 m Brust (Butterfly): 1. Klein (D) 1:10,6, 2. Rask (S) 1:13,7, 3. Liertz (D) 1:14,6; 100 m Brust (orthodoxer Stil): 1. Heina (D) 1:17,3, 2. Rothmann (S) 1:17.8; 3X100 m Kraul: 1. Deutschland (Lehmann, Köninger, Ditzinger) 3:11,8, 2. Schweden (zweite Mannschaft) 3:19,9; 3 X 100 m Lagen: 1. Deutschland (Henschke, Klein, Ditzinger) und Schweden (Larsson, Rask, Oestrand) 3:29,9 in totem Rennen. — Frauen: 100 m Brust: 1. Lörper (D) 1:27,4, 2. Jonsson (S) 1:29,7; 100 m Rücken 1. Herrbruck (D) 1:18,8, 2. Fredin (S) 1:22,5; 4 X 50 m Kraul: 1. Schweden 2:10,2, 2. Deutschland 2:16,2; 3 X 100 m Lagen: 1. Deutschland (Herrbruck, Claaßen, Schäferkordt) 4:03,4, 2. Schweden 4:12,9.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Kurt Beginnen
Elsbeth Beginnen
geb. Müller

Neuß, den 14. Juli 1950
Weingartstraße 4

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen:

Karl Schleier
Flori Schleier geb. Quetting

Neuß, Preußenstr. 25
12. Juli 1950

Danksagung!

Allen, die uns beim Heimgang unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Heinrich Hollmann

Margarete geb. Schäfer

in Wort, Schrift und Kranzspenden tröstend zur Seite gestanden, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Die Kinder
und die übrigen Anverwandten

Neuß, im Juli 1950

Das feierliche Sechswochenamt findet morgen, Donnerstag, den 13. Juli 1950, um 7 Uhr, in der Marienkirche statt.

Danksagung!

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme auch durch Geleit, Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres guten Vaters

Herrn Joh. Bongartz

sagen wir allen, den Verwandten, den Bekannten und der Nachbarschaft, unseren tiefempfundenen Dank.

Frau Wwe. Christine Bongartz

Neuß, Körnerstraße 39.

Das Sechswochenamt wird gehalten am Freitag, dem 14. Juli, um 8.15 Uhr, in der Hl.-Dreikönigen-Kirche, wozu freundlich eingeladen wird.

Das erste feierliche Jahrgedächtnis für

Herrn Heinrich Weyer

findet am Donnerstag, dem 13. Juli, 8.30 Uhr, im Quirinus-Münster statt.

Es ladet ein: **Die Familie**

Die **2** Personen

Bettcouch

ist nun da

Praktisch
Ia Qualität
Formschön
Billig

Möbelfabrik

Trösser

Neuß, Oberstraße 108 — **Düsseldorf,** Fürstenplatz 14 — **Dormagen** Kölner Straße

---

Neueröffnung!

Auf nach Norf
in das Rhein. Paradies

Dort wird Ihnen geboten:

Herrliche Badegelegenheit

Licht-, Luft- und Sonnenbad

Wunderbare, idyllische Lager- und Liegeplätze

Zelt- und Paddelgelegenheit

Dieses alles in einem 25 Morgen großen Naturpark mit 7 Morgen großem See - Bewachter Parkplatz - 5 Min. vom Bahnhof - Herrliche Spielplätze für Kinder

Forstbaumschule Vetter, Norf

500000
Rasierklingen
GRATIS!

Selbst-Rasierer schreibt unter Beilage von 4 Dpf. Drucksachenporto sofort und erhalten Sie kostenlos Musterklingen zur Probe zugesandt. Kein Kaufzwang. Kein Risiko
S. Böhm, Königsberg 2, bei Wetzlar.

Selbstfahrer!



Ab 15. Juli

steht jetzt auch in NEUSS der **Volkswagen** (Exportausführung 1950) für Sie bereit

Volkswagen-Verleih
Sonderkamp
Neuß,
Fontanestraße 10
Ruf 27 34/11 50

Schlank werden

ohne Hungerkur, ohne Tee, ohne Pillen

Beratung
Salon Ernst Deuß
Neuß, Niederwallstr. 3
Tel. 1711

Möbel Werbe-Preise

vollgearbeitetes mod. Schlafzimmer, 3tür.. 180 cm breit;
Kleiderschrank mit geweilter Mitteltür;
2 Bettstellen;
2 Sprungrahmen;
2 Bettauflagen blau-gold;
2 Konsolen mit Glas;
1 Frisierkommode mit dreiteil. Spiegel

nur DM 685,—

•

Echte Esche-Küche
Büfett 180 cm breit, Tisch 2 Stühle

nur DM 325,—

•

Kleiderschränke ab DM 129.—. Couch ab DM 149,—.
Große Auswahl
Lieferung franko Haus

Möbel-Krückels
Neuß
Erftstraße 20. Tel 2003

Balatum
in großer Auswahl
WOLFF
NIEDERSTRASSE 16

Zahle für Schlachtschweine
1,20 bis 1,25 DM. Bitte um Angeb.
PETER WINKELS
Holzheim — Tel. 1278.

Geschäftsanzeigen

Pelz-Aufbewahrung, Pelz-Umarbeitungen. Besichtigen Sie meine neuen Modelle. Franz Schollerer, Kürschnermeister, Neuß, Oberstraße 97.

Fußpflege Reuen, Büttger Straße 1

Ihren Führerschein schnellstens in der Fahrschule Wismann, Neuß, Parkstr. 3, Telefon 1698.

Stellenmarkt

Junge für die Landwirtschaft gesucht. Hoisten 69.

Selbständiges Mädchen für Haushalt gegen guten Lohn gesucht. Angeb. 9115 NGZ, Niederstr. 46.

Herrenfriseur sofort oder später gesucht. Lehmkuhl, D'dorf-Oberkassel, Luegallee 108a.

Tüchtige Friseuse gesucht, Friedrichstraße 30a.

Ehrliches braves Mädchen für Geschäftshaushalt bei Familienanschluß gesucht. Frau Hubert Straten. Kölner Landstraße 461.

Wohnungen/Grundstücke

Baugrundstück, zwei Morgen groß, an der Kölner Str., Nähe der Haltestelle Marienhof mit Baugenehmigung zu verkaufen. Josef Rongen, Römerlager 52.

Möbl. Zimmer mit Verpflegung v. berufstätigem Herrn ges. Ang. 9114 NGZ, Niederstraße 46.

Mann, 45 Jahre sucht Schlafgelegenheit, evtl. auch halbe Kost, in Grevenbroich od. Umgebung. Angeb. Nr. 686 Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich.

Beruftst. Ingenieur (Arch.) sucht z. 15. 7. oder 1. 8. einfach möbl. od. Leerzimmer, ggf. mit Kost u. Familienanschluß, Bahnhofs- od. Straßenbahnnähe erwünscht. Angeb. 9111 NGZ, Niederstraße.

Suche Zwei- bis Dreizimmerwohn. geg. 1½, Stadtmitte, DM 15,— Miete, zu tauschen. Angeb. 9112 NGZ, Niederstraße 46.

Büroraum mit Unterstellmöglichkeit für mehrere PKW oder Lager sofort zu vermieten. Angeb. Nr. 9113 NGZ, Niederstr. 46.

Wohnung geboten: 1 x 4 Zimmer m. Heizung, 1 x 4 Zimmer, 1 x 2 Zimmer, sofort beziehbar, geg. verl. Baukostenzuschuß, Gesucht: Eine Fünf- bis Sechszimmerwohnung mit Bad u. Heiz. gegen Baukostenzuschuß. Angeb. 9109 NGZ, Niederstraße 46.

4 Zimmer, Bad, Balkon, Heizung zu vermieten. Angeb. 9108 NGZ, Niederstraße 46.

Drei- bis Vierzimmerwohnung evtl. gegen Baukostenzuschuß gesucht. Angeb. 9106 NGZ, Niederstr. 46.

Zwangsversteigerung. Am Donnerstag, dem 13. Juli 1950, sollen im Pfandlokale, Neuß, Schwannstr. 32, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigert werden: I. um 11 Uhr: 1 Lastkraftwagen Büssing-NAG, Diesel, 3 S.-Kipper, II. um 12 Uhr: 1 Handkabelwinde, 1 mod. Eßzimmer, Eiche, m. Nußb., best. aus: Ausziehtisch, oval, für 12 Personen, 2 Stühle, 2 Sessel, Büfett, ferner 1 Klubgarnitur, 1 Radiogerät, 2 Oelgemälde, 1 Truhe. **Zu I und II findet der Verkauf bestimmt statt.** Anschließend voraussichtlich: 1 gr. Bild unter Glas mit Goldrahmen, 1 Radiogerät, 1 Schreibtisch. **Flosdorf,** Obergerichtsvollzieher.

Die Neusser Kino's zeigen heute:

Kammer-Spiele

7. bis 13. Juli 1950
Ein Kriminalfilm v. erschütt. Dramatik
DAS UNHEIMLICHE FENSTER
täglich 14, 16.30, 19.30 Uhr. Ruf 3023
Ab heute in d. Spätvorstellung 21.15 Uhr
HELD DER PRÄRIE

ADLER

Ab heute bis einschließlich Donnerstag zeigen wir nochmals
„Maria Walewska"
Beginn 14, 16, 18, 20.15 Uhr
Kartenvorbestellungen an der Theaterkasse. Ruf 3023

APOLLO

2, 4, 6, 8.15 Uhr. Das rheinische Lustspiel:
„Wenn wir alle Engel wären"
mit Heinz Rühmann, Leni Marenbach
Jugendl. unt. 16 Jahren nicht zugelassen.

Verkäufe — Kaufgesuche

Billard mit Zubehör preiswert abzugeben. Angeb. 9100 NGZ, Niederstraße 46.

Badegeyser Vaill., ungebr. Einbauwanne, neu, Waschbecken, 60 cm, für kalt u. warm. Bett m. Sprungr. zu verkaufen. Lörickstraße 13, 2 x schellen.

98 ccm Sachs-Motorrad preiswert abzugeben. Piefer, Breitgasse 1, Ruf 2214.

Tandem und Harmonium preisgünstig zu verkaufen. Schillerstr. 48.

Junghennen zu verkauf. von Berg, Neuß, Rheindamm 188 (Wolfwerk).



Brillen-Beykirch
Das Fachgeschäft für hochwertige Optik
NEUSS
Krefelder Str. 37

Guterhaltener Klappzylinder, Gr. 57, für 15 DM zu verkaufen. Matheisen, Jostenallee 19, II. E.

Verschiedenes

Möchte mich mit DM 3000,— an Lebensmittel- oder Feinkostgeschäft beteiligen. Ang. Nr. 9110 NGZ, Niederstraße 46.

1500 DM gesucht gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen. Ang. 9107 NGZ, Niederstr. 46.

Am 10. 7. Decke mit Kleidungsstücken zwisch. Speck-Wehl verloren. Wehl Nr. 4 gegen Belohnung abzugeben.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Str. 68, I. Haus Atlantik — Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer. Lorenz. Rheydter Str. 142, Telefon 2694.

Motorrollerverleih, auch stunden- und wochenweise, Piefer, Breitgasse 1, Ruf 2214.

Möbel billig!

Wegen Umbaus werden verkauft solange vorrätig:

Schlafzimmer · Couches
Küchen · Sessel
Kleiderschränke · Bett-Couches

Möbelfabrik

Trösser

Neuß, Oberstraße 108